

# Loccumer Pelikan

Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde  
des Religionspädagogischen Instituts Loccum



ISSN 1435-8387

Ausgabe 1/2019

## Herausforderung Digitalisierung

Bardo Herzig:  
Digitalisierung und Mediatisierung:  
Herausforderungen für die Schule

Andreas Martin:  
Was heißt „Erinnere Dich!“  
im digitalen Zeitalter?

Stephan Lorenz:  
[www.chatseelsorge.de](http://www.chatseelsorge.de)



EVANGELISCH-LUTHERISCHE  
LANDESKIRCHE HANNOVERS



editorial | *Silke Leonhard* . . . . . 3

## ► GRUNDSÄTZLICH

Digitalisierung und Mediatisierung: Herausforderungen für die Schule | *Bardo Herzig* . . . . . 4

Digitalisierung als Herausforderung für Unterrichtsprozesse religiöser Bildung | *Jens Palkowitsch-Kühl* . . . . . 10

Öffentlich aushandeln, was gelten soll.

Onlinebasierte Interaktion als Medium weltanschaulicher Selbstbestimmung | *Kristin Merle* . . . . . 16

Digitalisierung als ethische Herausforderung | *Kerstin Gäfgen-Track* . . . . . 21

## ► KONTROVERS

Druckschrift oder Schreibschrift? – Das Erlernen der Schreibschrift ist Teil ästhetischer Bildung | *Klaus Schewczyk* . . . 25

Druckschrift oder Schreibschrift? – Komplexe Medienerziehung statt Schwungübungen | *Lena Sonnenburg* . . . . . 27

## ► PRAKTISCH

BETRACHTET: Helge Warme: „Eindringlich“ | *Simone Liedtke* . . . . . 28

GELESEN: Marc-Uwe Kling: Qualityland | *Andreas Behr* . . . . . 30

Bedingungslose Liebe digital. Einen Luther-Comic am Computer gestalten und präsentieren | *Judith Krawelitzki* . . . 31

Was heißt „Erinnere Dich!“ im digitalen Zeitalter? | *Andreas Mertin* . . . . . 37

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“.

Oder: Warum „Der Circle“ von Dave Eggers für Schüler\*innen interessant sein könnte | *Kirsten Rabe* . . . . . 46

„Was ist Dein Wunder?“ Film-Projekte mit Konfirmand\*innen | *Christian Nickel* . . . . . 50

Sammeln, suchen, fragen, finden.

Mit Worten und Schrift gestalten: Religionsunterricht als Schreibwerkstatt | *Barbara Hanusa und Birgit Nass* . . . . . 55

## ► INFORMATIV

Bildung in der digitalen Welt – Lernen in der Schule | *Silke Leonhard im Gespräch mit Thomas Iser* . . . . . 60

JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien.

Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger | *Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest* . . . 62

Virtuelle Friedhöfe. Verstorbene – nur einen Klick entfernt | *Dietmar Peter* . . . . . 65

Virtuelle Gespräche über Gott und die Welt. [www.chatseelsorge.de](http://www.chatseelsorge.de) | *Stephan Lorenz* . . . . . 67

Fortnite: Ritterspiele im Shooter-Stil | *Felix Emrich* . . . . . 73

Die KonApp – digitale Bibel und Gemeinschaft für Jugendliche | *Thomas Ebinger* . . . . . 75

Herausforderung Digitalisierung.

Filmtipps für die Bildungsarbeit in Schule und Kirchengemeinde | *Marion Wiemann* . . . . . 77

Buch- und Materialbesprechungen . . . . . 80

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche . . . . . 83

Veranstaltungen: März bis Juni . . . . . 86

Impressum . . . . . 91



Während ich kurz vor der Drucklegung dieses Pelikan-Heftes das Editorial verfasse und damit wie immer eine kommentierte Overture für die Lektüre anbiete, fällt eine Entscheidung zum „Digitalpakt“: Nach monatelangem zunächst optimistischem und dann doch kritischem Zusammenspiel von Bund und Ländern haben sich beide noch geeinigt, dass den Schulen der Länder 5,5 Milliarden Euro für ihre technische Ausstattung aus dem Bund zur Verfügung gestellt werden. Digitalisierung ist damit zu einem Präzedenzfall geworden, mit dem der Bildungsföderalismus überschritten bzw. gebrochen und das Grundgesetz zur Änderung gebracht wurde. Es ist offensichtlich, dass es nicht nur rechtliche, sondern finanzielle Belange sind, welche den „Digitalpakt“ zwischen Bund und Ländern bis in die konkrete schulische Arbeit vor Ort so brisant und gleichsam attraktiv machen. Welche Qualitätsfragen sich daraus und überhaupt aus diesen kulturellen Veränderungen für die Entwicklung religiöser Bildung ergeben, beschäftigt dieses Heft.

Die Herausforderungen für die Handlungsfelder Schule und Gemeinde sind anders, aber ebenso tiefgreifend: Der Paderborner Medienpädagogikexperte Bardo Herzig legt Grundlagen eines Verständnisses von Medienbildung und Medienkompetenz im Horizont eines verantwortlichen Bildungs- und Erziehungsbegriffs dar. Was eine medienpädagogische (Um-)Orientierung für das A und O der Didaktik des Religionsunterrichts bedeutet, greift Jens-Palkowitsch-Kühl in seinem Beitrag auf. Mit Kristin Merle kommt man der Tragweite der Veränderungen von Religion und Religiosität über religiöse Kommunikation hinaus auf die Spur. In welche Richtung die Konsequenzen der Digitalisierung ethisch verlaufen und verlaufen sollten, beleuchtet Kerstin Gäfgen-Track in ihrem kritischen Artikel. Wenn Sie Ihre Lektüre eher ausgehend von der Wahrnehmung der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen ansetzen möchten, legen wir Ihnen vorab den Auszug der JIM-Studie (Seite 62ff.) nahe. Wie immer

## Liebe Kolleginnen und Kollegen!

erwarten Sie auch etliche Anregungen aus der Praxis von Schule und Konfirmandenarbeit sowie Impulse dazu, wie Medien selbst den Umgang mit Medien und Digitalität gestalten. Auch im Veranstaltungskalender schlägt sich zuweilen diese Dimension religiöser Bildung in unterschiedlichen thematischen Aspekten nieder. Es bleibt eine Aufgabe für die Urteilsbildung von Profis wie Laien: Kann man angesichts und mit den gegenwärtigen Entwicklungen von Religion, Kultur, Pädagogik optimistisch sein und auf einen „Digitalen Humanismus“ (Julia Nida Rümelin, Natalie Weidenfeld) setzen – aber auch: Inwieweit ist Skepsis geboten, um auszuloten, welchen Trends gut zu folgen ist und welchen es sich entgegenzustellen lohnt?

Dass übrigens Schrift zugleich eine Herausforderung wie ein kreatives Gestaltungsmittel ist, finden Sie an mehreren Stellen in diesem Heft. Dazu gehört auch die Entscheidung der Redaktion, die neueste gendergerechte Schreibweise *peu à peu* aufzunehmen, mit der eine Form der Anerkennung von Vielfalt zum Ausdruck kommen möge. Das RPI nimmt diese und manch weitere aktuelle Fragen der Gesellschaft gern auf – als kirchliches Institut werden wir angesichts der hohen Nachfrage für unsere hauseigenen Veranstaltungsformate weiterhin Formen des Arbeitens anbieten, in denen Leib, Raum und Zeit in „analogen“ Verhältnissen von Angesicht zu Angesicht gestaltet werden. Von daher freuen wir uns, wenn Sie unsere Website besuchen und auf manche digital zur Verfügung gestellten Belange zugreifen. Und mindestens ebenso herzlich laden wir Sie weiter ein, unseren realen Ort aufzusuchen und zu Veranstaltungen und Rekreation nach Loccum zu kommen.

Ihnen weiterhin ein gutes, gesundes und anregendes Jahr!

*Silke Leonhard*

PD Dr. Silke Leonhard  
Rektorin

BARDO HERZIG

# Digitalisierung und Mediatisierung: Herausforderungen für die Schule

”

Die Digitalisierung der Lebenswelt ist nicht umkehrbar; sie ist in ihren Auswirkungen auf die individuelle und gesellschaftliche Lebensführung nicht abwendbar.

“

## Gesellschaftliche Entwicklungen: Digitalisierung und Mediatisierung

In der Auseinandersetzung mit unserer dinglichen und sozialen Umwelt sowie mit uns selbst stellen Medien einen konstitutiven Bestandteil dar: Wir erwerben einen großen Teil unseres Weltwissens nicht über unmittelbare Erfahrungen, sondern über Medien, wir kommunizieren in großem Umfang medienvermittelt mit unseren Mitmenschen und nicht zuletzt spielen Medien eine zunehmend bedeutsame Rolle bei der Identitätskonstruktion. Die Entwicklung der Medien bzw. der Medienlandschaft vom Buchdruck bis zum Internet hat immer wieder Diskussionen darüber ausgelöst, welche Chancen und Problemlagen mit diesen Entwicklungen verbunden sind und wie diese (medien-)pädagogisch bearbeitet werden können. Das Verhältnis von Mensch und Medium wurde dabei vom unmündigen und dem Medienangebot hilflos ausgelieferten Rezipienten bis zum entwicklungsfähigen und kompetent Medienhandelnden ausgedeutet. Entsprechend unterschiedlich stellten sich pädagogische Handlungsempfehlungen dar.<sup>1</sup>

Mit der Digitalisierung ist ein Prozess angestoßen worden, dessen Ausmaß und Bedeutsamkeit mit bisherigen Entwicklungen nicht vergleichbar ist. Begriffe wie Disruption oder Me-gatrend versuchen dem Umstand Rechnung zu tragen, dass sich mit der Digitalisierung die Lebenswelt in allen Lebensbereichen – Alltag, Freizeit, Beruf – grundlegend und nachhaltig wandelt und dieser Wandel für den Einzelnen im Grundsatz keine „Ausweich-

option“ mehr zulässt: Die Digitalisierung der Lebenswelt ist nicht umkehrbar; sie ist in ihren Auswirkungen auf die individuelle und gesellschaftliche Lebensführung nicht abwendbar. Damit stellt sich umso dringlicher die Frage, wie sich das Verhältnis von Mensch und Medium darstellt und welche Aufgaben Erziehung und Bildung unter diesen Rahmenbedingungen zukommen.

In einem engeren Begriffsverständnis wird mit Digitalisierung zunächst die technische Umwandlung von analogen in diskrete, binäre Signale bezeichnet. Diese Umwandlung ist die Voraussetzung dafür, dass Prozesse, Strukturen und Objekte von Computern verarbeitet werden können. Beispielsweise beruht die Berechnung der Wegstrecke zwischen zwei Orten in einem Navigationssystem darauf, dass ein Wirklichkeitsausschnitt in verschiedene Zeichenformen übersetzt wird, z.B. eine grafische Landkarte, eine Darstellung als mathematischer Graph und schließlich als mathematische Funktionen, die berechenbar sind. In diesem Sinne sind Computer zeichenverarbeitende Maschinen, wobei die Bedeutungszuweisung durch uns Menschen geschieht, die Maschine selbst arbeitet mit bedeutungslosen, kontextfreien Zeichen (Daten bzw. Signalen).<sup>2</sup> Während traditionelle Medien Funktionen der Aufnahme, Speicherung, Übertragung, Wiedergabe oder Präsentation von Zeichen übernehmen können, ist die Verarbeitung ein Alleinstellungsmerkmal digitaler Medien. In einem weiter gefassten Begriffsverständnis ist Digitalisierung ein mit dieser Funktion verbundenes Synonym für die Vernetzung, Sensorisie-

<sup>1</sup> Vgl. Herzig, Medienbildung, 22ff.

<sup>2</sup> Vgl. Herzig, Verhältnis von informationstechnischer Bildung und Medienerziehung.



rung, Datafizierung und Algorithmisierung der Gesellschaft geworden<sup>3</sup>. Die Vernetzung von Computern bzw. Informatiksystemen erlaubt den weltweiten Zugriff auf verteilte Datenbestände, den schnellen Austausch von Daten und die Beteiligung an der Produktion von solchen Daten. Allerdings provoziert Vernetzung auch neue Fragen, z.B. in Bezug auf Möglichkeiten der Abschottung, die Regulierung von Zugängen und Zugriffen oder die Sicherheit von Daten. Die zunehmende Vernetzung geht einher mit der Verbreitung von Sensoren, die als Messgeräte am menschlichen Körper, in Automobilen, an Haushaltsgeräten oder an Smartphones automatisiert Daten aufnehmen und diese dann zur Verarbeitung an Dienstleister – von Internetkonzernen über Krankenkassen bis hin zu Versicherungen – weiterleiten. Im Zusammenhang des so genannten *Internet der Dinge* werden immer mehr Gegenstände des Alltags mit Sensoren, Sendern und Mikrocontrollern ausgestattet, sodass sie adressierbar werden und untereinander sowie mit Menschen kommunizieren, d. h. Daten austauschen können. Dies bedeutet, dass zunehmend mehr Zustände, Prozesse und Elemente unserer Lebensum-

welt quantifiziert und automatisch verarbeitet werden. Dazu zählen sowohl solche Daten, die wir aktiv selbst zur Verfügung stellen, als auch solche, die im Zuge der Nutzung verschiedener Medien erhoben werden, ohne dass dies uns jeweils bewusst ist. Die Verarbeitungsprozesse selbst werden durch Algorithmen gesteuert, in denen Problemlösungen in formaler Form beschrieben sind, sodass sie von Computern ausgeführt werden können. Zunehmend sind aber Algorithmen auch in der Lage, selbst Problemlösungen zu generieren, indem sie aus Beispielen und damit verbundenen großen Datenmengen lernen, z.B. bei der Erkennung von Gesichtern oder der Diagnose von Krankheiten.

Die technologischen Entwicklungen haben auch zu Veränderungen der inhaltlichen Medienangebote und ihrer Strukturen geführt. Das Zusammenwachsen von Angeboten aus dem Bereich des Fernsehens und des Internets (hybrides Fernsehen) oder das Zusammenwachsen von Angeboten und Werkzeugen z.B. in einem mobilen Endgerät wie dem Smartphone lassen die Unterscheidung von Medienarten zum Teil obsolet werden und unterstützen neben der Rezeption von Angeboten auch die eigene Produktion von Beiträgen, z.B. im Kontext von sozialen Medien. Die Komplexität der

*Digitalisierung ist zum Synonym für die Vernetzung, Sensorisierung, Datafizierung und Algorithmisierung der Gesellschaft geworden: in den Social-Media-Netzwerken ebenso wie in der Straßenverkehr und im Gesundheitswesen, beim Sport, im Supermarkt und in den eigenen vier Wänden.*

*© Stockwerk-Fotodesign/adobe-stock; Andrey Popov/adobe-stock; BMSZ; Plargue Doctor/iStock.*

<sup>3</sup> Vgl. u.a. Gapski, Medienkompetenz 4.0?, 22.



Sachgerechtes, selbstbestimmtes, kreatives und sozial verantwortliches Handeln in Bezug auf Medien drückt sich in spezifischen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aus, die auch unter dem Begriff der Medienkompetenz zusammengefasst werden können.



Medienlandschaft und ihre digitale Infrastruktur lassen es aber auch immer schwieriger werden, zwischen dokumentarischen und fiktionalen Beiträgen, zwischen Tatsachenmeldungen und bewusster Irreführung (*fake news*) und zwischen authentischen Meinungsbeiträgen und durch Roboter erzeugten und verbreiteten Meinungen (*social bots*) zu unterscheiden. Zudem ist nicht immer erkennbar, dass und ggf. wie Informationen für den Einzelnen durch algorithmische Verfahren eingeschränkt oder gezielt ausgewählt und zusammengestellt werden (*filter bubble*) oder wie dadurch das Kauf-, Wahl-, Umwelt- oder Gesundheitsverhalten des Einzelnen beeinflusst wird (*persuasive computing, nudging*).

### Konsequenzen für Erziehung und Bildung

Die schlaglichtartig skizzierten Entwicklungen werfen aus gesellschaftlicher Perspektive Fragen im Hinblick auf die Bestimmung des Verhältnisses von Privatheit und Öffentlichkeit, von Selbstbestimmung und Kontrolle, von realen und virtuellen Räumen, von Mensch und Maschine, von Berechenbarkeit und Unbestimmtheit, auf die Gestaltung sozialer Beziehungen, den Einfluss des Einzelnen auf Datenerhebung und -auswertung usw. auf.<sup>4</sup> Diese Fragen sind alles andere als geklärt und sinnbildlich für Herausforderungen, denen sich nicht zuletzt diejenigen stellen müssen, die in eine in stetem Wandel befindliche Gesellschaft hineinwachsen: Kinder und Jugendliche treffen mit ihren Bedürfnissen nach Sinneserregung, nach Orientierung und Sicherheit, nach Zuneigung und Liebe, nach Achtung, nach Verstehen und Kompetenzerleben sowie nach Selbstverwirklichung auf die Medienlandschaft in der digital geprägten Welt und verarbeiten ihre Erfahrungen auf der Basis ihres individuellen Kenntnis- und Entwicklungsstandes. Es ist – neben dem Elternhaus – insbesondere Aufgabe der Schule, die Heranwachsenden in der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Erscheinungsformen der digitalen medialen Welt zu unterstützen. Entsprechende Bemühungen sollten darauf gerichtet sein,

- Fähigkeiten zur sachgerechten Einschätzung von Informationen und einem entsprechenden Handeln auszubilden,

- angesichts zunehmender Möglichkeiten und Versuche, das Verhalten von Menschen zu beeinflussen und zu steuern, die Fähigkeit zur Selbstbestimmung zu fördern,
- Medienangebote nicht nur rezeptiv wahrzunehmen, sondern auch als Möglichkeit des kreativen Ausdrucks,
- den vielen Möglichkeiten und Verführungen, sich in medialen Räumen ohne Bezug zu gesellschaftlichen Normen auszuleben, die Fähigkeit und Bereitschaft zu sozial verantwortlichem Handeln als gesellschaftliches Korrektiv und Regulativ entgegenzustellen.

Solche Zielperspektiven gründen sich auf die Vorstellung eines gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekts und von Bildung als einem reflexiven Verhältnis des Menschen zu sich selbst, seiner dinglichen und sozialen Umwelt, das sich aber auch in einem entsprechenden Handeln bewähren soll und muss.

### Konzeptioneller Rahmen für die Medienbildung

Sachgerechtes, selbstbestimmtes, kreatives und sozial verantwortliches Handeln in Bezug auf Medien drückt sich in spezifischen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aus, die auch unter dem Begriff der Medienkompetenz zusammengefasst werden können. Im Anschluss an Baacke<sup>5</sup>, der den Kompetenzbegriff in die Medienpädagogik einführte und Medienkompetenz als Teil der kommunikativen Kompetenz des Menschen verstand, avancierte der Begriff in den 1990er Jahren zum Leitbegriff der Medienpädagogik. Er wird hier verstanden als das Vermögen und die Bereitschaft des Menschen – auf der Basis seiner Fähigkeit, Zeichen zu deuten und selbst zu erstellen – in Medienzusammenhängen zu handeln. Ziel ist, ein Niveau zu erreichen, das kulturelle und politische bzw. gesellschaftliche Teilhabe im Sinne eines individuell und gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekts ermöglicht.

Der Medienkompetenzbegriff ist allerdings nicht ohne Kritik geblieben und zum Teil durch den Begriff der Medienbildung ersetzt worden. Insbesondere die Vorwürfe einer technologisch-funktionalen Auffassung von Kompetenz und damit einhergehender fehlender Reflexivität sowie einer zu starken Ausrichtung am Lernen als an Bildung haben eine intensive Diskussion ent-

<sup>4</sup> Vgl. z.B. Aßmann u.a., Digitale Datenerhebung und -verwertung, 132 ff.

<sup>5</sup> Vgl. Baacke, Kommunikation und Kompetenz.

## Übericht: Konzeptioneller Rahmen für die Medienbildung

<b>Zielbereiche:</b> Handhabungsfertigkeiten, Kenntnisse, Recherche- und Strukturierungsfähigkeit, Analyse- und Bewertungsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Problemlöse-, Gestaltungs-, Entscheidungs- und Urteilsfähigkeit sowie Handlungsfähigkeit und Handlungsbereitschaft					
<b>Grundformen der Mediennutzung sowie Handlungs- und Nutzungsbereiche:</b> Rezeptive, interaktive und produktive Nutzung von medialen Angeboten oder Möglichkeiten in den Nutzungs- und Handlungsbereichen					
<b>Inhaltsbereiche:</b>	<b>Information und Lernen</b>	<b>Analyse und Simulation</b>	<b>Unterhaltung und Spiel</b>	<b>Dienstleistungen</b>	<b>Steuerung und Kontrolle</b>
<b>Medienlandschaft und ihre digitale Infrastruktur:</b> Medienarten, Medienkonvergenz, Zugangsformen, Datafizierung, Sensorisierung, Algorithmisierung, Modellierung ...					
<b>Gestaltungsmerkmale und Erzeugung medialer Botschaften:</b> Darstellungsformen, Gestaltungstechniken, Verhältnis von Form und Inhalt, manuelle und technische Erzeugung medialer Botschaften ...					
<b>Einflüsse von Medien auf Individuum und Gesellschaft:</b> Vorstellungen und Einstellungen, Emotionen und Verhaltensmuster, Wertorientierungen ...					
<b>Bedingungen der Medienproduktion und Medienverbreitung:</b> technische, rechtliche, ökonomische, personale, institutionelle, politische Bedingungen ...					

facht<sup>6</sup>. Die Kompetenz- und Bildungsdiskussion lassen sich – so die hier vertretene Auffassung – konstruktiv miteinander verbinden, wenn man Medienbildung vornehmlich als Prozessbegriff verwendet und Ansätze zur Medienkompetenz als Grundlage für die Beschreibung wünschenswerter Kompetenzniveaus nutzt.

Medienkompetenz stellt sich nicht automatisch ein, sondern bedarf der expliziten Förderung. Auch die Rede von den so genannten *digital natives*, die in eine digitale Welt hineinwachsen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Kinder und Jugendliche zwar über grundlegende Bedien- und Handhabungsfertigkeiten verfügen, in der Regel aber nicht über ein als wünschenswert oder notwendig erachtetes Niveau von Medienkompetenz. Für die Schule stellt sich daher die Frage, wie der Erwerb von Medienkompetenz bzw. die Medienbildung angegert und unterstützt werden können.

Grundsätzlich lassen sich Maßnahmen zur Medienbildung in einem konzeptionellen Rahmen verorten, in dem einzelne *Nutzungs- und Handlungsbereiche* sowie verschiedene *Inhaltsbereiche* unterschieden werden (siehe Übersicht „Konzeptioneller Rahmen für die Medienbildung“)<sup>7</sup>. Eine Auseinandersetzung mit diesen Bereichen sollte Handhabungsfertigkeiten für eine funktionsgerechte Nutzung von Medien bzw. Hard- und Software, zu Kommunikationsfähigkeit im Sinne eines Verständnisses von Medienbotschaften und für eigene Gestaltungen, zu Recherche- und Strukturierungsfähigkeiten sowie zur Fähigkeit der Analyse und Bewertung von Medienangeboten führen. Hinzu kommen Gestaltungsfähigkeit mit Medien, Problemlösefähigkeit und Entscheidungs- und Urteilsfähigkeit im Medienbereich. Schülerin-

<sup>6</sup> Vgl. z.B. Moser u.a., Medienbildung und Medienkompetenz.

<sup>7</sup> Vgl. Tulodziecki u.a., Medienbildung in der Schule. In diesem Band finden sich auch zahlreiche Beispiele für unterrichtliche Umsetzungen des Kompetenzrahmens.

nen und Schüler sollten in den Nutzungs- und Handlungsbereichen Gelegenheit erhalten, in der rezeptiven, in der interaktiven und in der produktiven Form der Mediennutzung Erfahrungen zu sammeln. Diese Grundformen der Mediennutzung beziehen sich auf verschiedene Verwendungszwecke, z. B. wenn ein interaktives Lernprogramm genutzt wird oder eine Fitness-App. Insgesamt lassen sich folgende Handlungs- und Nutzungsbereiche unterscheiden:



*Das Zusammenwachsen von Angeboten und Werkzeugen lässt die Unterscheidung von Medienarten zum Teil obsolet werden und unterstützen neben der Rezeption der Angebote auch die eigene Produktion von Beiträgen, z.B. im Kontext von sozialen Medien.  
Foto: Pixabay*

- Information und Lernen: Die Medienlandschaft bietet vielfältige Angebote, um sich zu informieren und um zu lernen; diese reichen von Werkzeugen der Recherche über Buch-, Radio- und Fernsehbeiträge bis hin zu interaktiven netzbasierten Angeboten.
- Analyse und Simulation: Digitale Medien können genutzt werden, um aus der Analyse von großen Datenmengen neue Erkenntnisse zu erhalten (z.B. durch die Analyse von Patientendaten) oder durch die Simulation von komplexen Prozessen und Systemen Vorhersagen treffen zu können (z.B. Wetterprognosen durch die Simulation von komplexen Modellen).
- Unterhaltung und Spiel: Auch in diesem Bereich finden sich vielfältige Angebote von unterhaltender Literatur über Videoclips und Spielfilme von Streamingdiensten bis hin zu Spielekonsolen und immersiven Spielumgebungen, die mit Hilfe von Datenbrillen erzeugt werden.
- Dienstleistungen: Mit zunehmender Digitalisierung wird auch die Palette von Dienstleistungen im Bereich von Handel, Banken,

Haushalt, Verwaltung, Gesundheit und Verkehr breiter, die beispielsweise An- und Verkauf, Beratung oder Information anbieten – teilweise verbunden mit neuen Berufsbildern.

- Steuerung und Kontrolle: Digitale Medien bieten viele Möglichkeiten, Prozesse und Verhalten zu steuern und zu kontrollieren. Dazu zählen sowohl selbst gewählte Möglichkeiten z.B. der Steuerung von Haushaltsfunktionen oder der Überwachung von Körper- und Vitalfunktionen als auch subtile Formen der Beeinflussung z.B. durch personalisierte Werbung oder algorithmisch ausgewählte Informationsangebote.

Über die skizzierten Nutzungs- und Handlungsbereiche sollte auch eine Auseinandersetzung mit spezifischen Inhalten angeregt und ermöglicht werden. Dazu zählen sowohl Inhalte, die aus der medienpädagogischen Diskussion heraus entstanden sind, als auch informatische Aspekte, die für ein Verständnis der digitalen Grundlagen der Medienwelt erforderlich sind:

- Medienlandschaft und ihre digitale Infrastruktur: Dieser Inhaltsbereich umfasst die Medienarten und ihre Angebote, Aspekte der Medienkonvergenz sowie Fragen der Sensorisierung, Datafizierung und Algorithmisierung. Darüber hinaus geht es um grundlegende Fragen der Modellbildung, der Programmierung und der Vernetzung.
- Gestaltungsmerkmale und Erzeugung medialer Botschaften: Für das Verständnis und die Gestaltung von Medienbeiträgen ist es wichtig, sich ihre Zeichenhaftigkeit bewusst zu machen und verschiedene Darstellungsformen und Gestaltungstechniken – insbesondere mit Blick auf das Verhältnis von Form und Inhalt – einer medialen Botschaft zu kennen. Darüber hinaus geht es in diesem Inhaltsbereich um verschiedene Formen der Erzeugung von medialen Botschaften, z.B. durch die Auftragung von Substanzen auf Trägermaterialien (z.B. Briefe oder Bilder), durch technische Einschreibungen in Materialien (z.B. Tonband oder Film) oder durch immaterielle Prozesse mit Hilfe von Algorithmen bzw. Software.
- Medieneinflüsse auf Individuum und Gesellschaft: In diesem Inhaltsbereich geht es um Medieneinflüsse auf Emotionen, Vorstellungen, Verhaltens- und Wertorientierungen sowie auf soziale Zusammenhänge. Thematisiert werden beispielsweise Medien in ihrer Funktion als Stimmungsregulatoren und zum Ausdruck von Emotionen, die Ein-

flüsse von Medien auf die Vorstellungsbildung über Wirklichkeitsbereiche und die verhaltens- und wertorientierenden Wirkungen von Medien, z.B. im Kontext von Gewaltdarstellungen oder exkludierenden und diskriminierenden Beiträgen.

- Bedingungen der Medienproduktion und Medienverbreitung: Technische, rechtliche, ökonomische, personale, institutionelle politische und gesellschaftlich-kulturelle Bedingungen markieren wichtige Voraussetzungen oder Rahmenbedingungen der Produktion und Verbreitung von Medien. Dazu zählen technische Aspekte von Informationssystemen, Meinungs- und Pressefreiheit, Jugendschutz, Urheberrecht und Datenschutz, Monopolisierung und Datenkapitalismus, Medienkonzerne und ihre Strukturen oder bildungs- und parteipolitische Medienfragen, die in diesem Inhaltsbereich angesprochen werden.

Ein solcher Kompetenzrahmen für die Medienbildung stellt eine Orientierung für die Planung und Umsetzung von schulischen Maßnahmen zur Medienbildung dar und soll entsprechende Anregungen geben. Die Kultusministerkonferenz hat in ihrer Strategie zur „Bildung in der digitalen Welt“<sup>8</sup> (erneut) festgeschrieben, dass Medienbildung als integrativer Bestandteil der Fachcurricula zu verstehen sei und innerhalb der bestehenden Unterrichtsfächer und Lernbereiche umgesetzt werden soll. Um allen Schülerinnen und Schülern in ihrer Schullaufbahn angemessene Lerngelegenheiten zum Kompetenzerwerb bieten zu können, ist innerhalb der Einzelschule ein abgestimmtes Vorgehen notwendig. Dazu bietet es sich an, in einer Steuergruppe ein schulinternes Curriculum zu entwickeln, in dem – über die Klassenstufen hinweg – fachbezogene und überfachliche Lerngelegenheiten zu einzelnen Nutzungs- und Handlungsbereichen und Inhaltsfeldern der Medienbildung festgelegt und entwickelt werden. Dazu können verschiedene Kompetenzniveaus, z.B. für das Ende des Primarbereichs oder des Sekundarbereichs I, festgelegt werden. Da in der Regel nicht alle Nutzungs- und Handlungsbereiche abgedeckt werden können, empfiehlt sich ein exemplarisches Vorgehen, sodass aber insgesamt alle Bereiche anhand eines oder mehrerer Inhaltsfelder angesprochen werden. Der Kompetenzrahmen kann in diesem Zusammenhang auch dazu

dienen, eine systematische Bestandsaufnahme zu bereits bestehenden Aktivitäten durchzuführen und eventuelle Fortbildungsbedarfe im Kollegium auszumachen. Weitere Hilfestellung bieten auch die Kompetenzbereiche, die in der KMK-Strategie formuliert sind und auf deren Basis viele Bundesländer weitere Instrumente und Hilfsmittel entwickelt haben. Sie sind vergleichsweise konkret formuliert, allerdings im Wesentlichen an der Digitalisierung orientiert und rekurren weniger auf eine umfassende Medienbildung, die auch solche Kompetenzen einbezieht, die nicht allein im Zusammenhang von Digitalisierung bedeutsam sind. ◆

## Literatur

- Aßmann**, Sandra u.a.: Digitale Datenerhebung und -verwertung als Herausforderung für Medienbildung und Gesellschaft. Ein medienpädagogisches Diskussionspapier zu Big Data und Data Analytics, in: Brüggemann, Marion/Knaus, Thomas/Meister, Dorothee M. (Hg.): Kommunikationskulturen in digitalen Welten. Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und Medienbildung. München 2016, 131-139
- Baacke**, Dieter: Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien. München 1973
- Gapski**, Harald: Medienkompetenz 4.0? Entgrenzungen, Verschiebungen und Überforderungen eines Schlüsselbegriffs, in: Zeitschrift für Medienpädagogik 60 (2016) 4, 19-25
- Herzig**, Bardo: „Die mit den Zeichen tanzen“. Ein Beitrag zum Verhältnis von informationstechnischer Bildung und Medienerziehung, in: Medienpädagogik – Online-Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, Ausgabe 2/2001
- Herzig**, Bardo: Medienbildung. Grundlagen und Anwendungen. Handbuch Medienpädagogik Bd. I. München 2012
- Moser**, Heinz, /Grell, Petra/Niesyto, Horst (Hg.): Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik. München 2011
- Sekretariat** der Kultusministerkonferenz (Hg.): Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz. Beschluss vom 08.12.2016. Berlin 2016
- Tulodziecki**, Gerhard/Herzig, Bardo/Aßmann, Sandra: Der Diskurs um Medienkompetenz und Medienbildung und seine Bedeutung für die Theorieentwicklung in der Medienpädagogik, in: Meseth, Wolfgang/Lüders, Manfred (Hg.): Theorieentwicklungen in der Erziehungswissenschaft. Befunde – Problemanzeigen – Desiderata. Bad Heilbrunn 2018, 37-50
- Tulodziecki**, Gerhard/Herzig, Bardo/Grafe, Silke: Medienbildung in der Schule. Grundlagen und Beispiele. Bad Heilbrunn 2019 (im Druck)



**PROF. DR. BARDO HERZIG** ist Direktor des Zentrums für Bildungsforschung und Lehrerbildung PLAZ-Professional School an der Universität Paderborn.

<sup>8</sup> Vgl. Sekretariat der Kultusministerkonferenz (Hg.): Bildung in der digitalen Welt.

JENS PALKOWITSCH-KÜHL

# Digitalisierung als Herausforderung für Unterrichtsprozesse religiöser Bildung

---

## Digitalität ist bereits Alltag; aber noch kein Schulalltag

Es ist wohl eines der Themen unserer Zeit: die Digitalisierung. Vielerorts heißt es „Mut zum Wandel“. Die Suche nach zukunftsträchtigen Strategien, mit diesem Prozess „umzugehen“, gerät immer mehr in Fahrt. Denn: Digitalität ist ubiquitär – die Technologisierung der Kultur ist unaufhaltsam und lässt sich aus unserem Leben nicht mehr wegdenken. Sie verbindet bzw. durchdringt sowohl Privat- als auch Berufsleben durch permanente Resonanzen dessen, was alle als das „Internet“ bezeichnen. Keinesfalls sind das heutzutage bloße Webseiten (Web 1.0) oder das Mit-Mach-Internet (Web 2.0), definiert durch die Social Media, sondern zunehmend auch das Internet der Dinge (Web 3.0), bei dem digitale Agenten in unserem Auftrag (durch Algorithmen) die Wissens- und Informationsdatenbanken der Welt analysieren. Neuartige Interfaces, wie virtuelle persönliche Assistenten auf Namen wie Alexa und Siri hörend, lassen das Internet neu in die Lebenswelt integrieren. Warum noch selbst denken, wenn die Frage „Was ist die Wurzel aus 8“ innerhalb von Sekundenbruchteilen auf Zuruf beantwortet wird? Wieso Fakten der Weltgeschichte lernen, wenn man doch einfach sein Smartphone mit „Hey Google!“ fragen kann? Der Zugriff auf Informationen und die Möglichkeiten der Kommunikation waren noch nie so vielseitig, wie sie es heute sind. Fraglich aber bleibt, wer die Informationen einstellt, wer sie verwaltet und wer die Rahmen-

bedingungen von Kommunikation bestimmt. Ist es eine Anwendung oder bestimmt man selbst? Der Mensch ist, ob freiwillig oder unfreiwillig, von der Digitalisierung direkt betroffen. Dies schlägt sich vor allem in den heranwachsenden Generationen nieder. Denn für Kinder- und Jugendliche ist das „Internet“ als Teil ihrer sozialen Wirklichkeit selbstverständlich geworden. Dabei stellen oftmals die digitalen Kommunikationswege, die Social Media, wie YouTube, Instagram, WhatsApp und Snapchat<sup>1</sup> für sie das Wesen des Internets dar – sie kennen das Internet oftmals nur in dieser Form – und es war so für sie schon immer da!

Gerade Lehrkräfte, die nicht mit diesem Medium aufgewachsen sind, müssen sich diesem Sachverhalt gewahr werden: Ein Heranwachsen ganz ohne digitale Medien ist in Industrienationen kaum mehr möglich.

Auf mindestens zweierlei Weisen macht sich dies im Schulalltag bemerkbar: Zum einen sind die damit einhergehenden digitalen Technologieträger, z.B. Smartphones und Tablets, fest in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler als Werkzeug der Kommunikation, Unterhaltung und Informationsbeschaffung verankert und zum anderen sind gerade die Themen und Inhalte, die über diese digitalen Kanäle transportiert werden, oftmals das, was die Kinder- und Jugendlichen wirklich angehen. Beide Faktoren bedingen eine Veränderung der schulischen Lehr- und Lernarrangements, da „sich durch außerschulische Mediennutzung die kenntnis-, fähigkeits- und motivationsbezo-

---

<sup>1</sup> MPFS: JIM-Studie, 35.



genen Voraussetzungen für den Fachunterricht ändern“<sup>2</sup> könnten. Zweifelsohne gehen mit dieser Perspektive immense Herausforderungen für die schulische religiöse Bildungsarbeit einher. Dieser Anspruch betrifft *alle* Lehrkräfte, wie die Konferenz der Kultusminister der Länder es in ihrem Strategiepapier „Bildung in der digitalen Welt“ ausweist, indem sie erklärt: „Alle Lehrkräfte müssen selbst über allgemeine Medienkompetenz verfügen und in ihren fachlichen Zuständigkeiten zugleich ‚Medienexperten‘ werden.“<sup>3</sup> Insbesondere die fachspezifische Medienkompetenz, also die für den jeweiligen Fachunterricht benötigten Fähigkeiten und Fertigkeiten, digitale Medien selbst einzusetzen (*Mediendidaktik*) und die Themen, die damit verbunden sind, aus der jeweiligen Fachperspektive zu reflektieren (*Medienerziehung*), sind für den Religionsunterricht wichtig.<sup>4</sup> Herausforderungen beider Felder, einer sich modifizierenden Fachwissenschaft und einer veränderungswürdigen Fachdidaktik, werden kurz in den Blick genommen.

### Digitale Transformationsprozesse in Bezug auf Inhalte religiöser Bildung

Religiöse Themen werden durch digitale Medienformate kommuniziert, modifiziert und transformiert. Ein genuines Thema im Religionsunterricht stellt die Einheit „Tod, Sterben und Bestattung“ dar. Diese wird oftmals mit einer Exkursion zum Bestatter vor Ort und/oder zum Friedhof verknüpft. Digitale Kommunikationsräume haben diese traditionellen Erkundungsräume erweitert: Die Facebook-Seite dient nun als Kondolenzbuch, virtuell können Gräber angelegt und gepflegt werden; auf Trauerportalen können virtuelle Kerzen angezündet und es kann ins virtuelle Kondolenzbuch geschrieben werden. Findige Bestatter haben Gräber mit QR-Codes ausgestattet<sup>5</sup>, sodass auf eine Internetseite verlinkt wird und dort Multimediale Inhalte der Verstorbenen abgerufen werden können<sup>6</sup>.

*Digitale Technologieträger wie z.B. Smartphones und Tablets sind fest in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler als Werkzeug der Kommunikation, Unterhaltung und Informationsbeschaffung verankert. Zudem sind gerade die Themen und Inhalte, die über diese digitalen Kanäle transportiert werden oftmals das, was die Kinder- und Jugendlichen wirklich angeht. – Foto: Pixabay*

<sup>2</sup> Tulodziecki: Neue Medien und Lehrerausbildung 31, hier in: Blömeke, Analyse von Konzepten zum Erwerb medienpädagogischer Kompetenz, 36.

<sup>3</sup> KMK: Bildung in der digitalen Welt, 24.

<sup>4</sup> Vgl. Nord/Zipernovszky: Religionspädagogik in einer mediatisierten Welt.

<sup>5</sup> Vgl. Nord: Der QR – Code: Mixed Realities oder zur Verbindung von kulturellem und kommunikativem Gedächtnis in digitalisierten Bestattungskulturen.

<sup>6</sup> Siehe dazu auch den Beitrag von Dietmar Peter in diesem Heft, 65ff.

Dieses Beispiel soll verdeutlichen, dass Digitalisierungsprozesse zu thematisieren nicht eine zusätzliche Aufgabe ist, die an den Religionsunterricht herangetragen wird, sondern bei den jeweiligen Themen der Lehrpläne schon immer ein wichtiger Bestandteil ist. Tulodziecki, Grafe und Herzig beschreiben die medienpädagogische Orientierung im Fachunterricht als nicht zum Fach konkurrierenden Bereich, sondern als eine „grundlegende Voraussetzung“ für den Fachunterricht, da die Themen immer schon durch die Medien mitbedingt sind.<sup>7</sup>

Darüber hinaus ist es unmissverständlich notwendig, die durch den Prozess der Mediatisierung, d.h. der zunehmend zeitlichen, räumlichen und sozialen Verbreitung von medienvermittelter Kommunikation<sup>8</sup> hinzutretenden Inhalte in religiösen Bildungsszenarien zu würdigen. Mediennutzungsgewohnheiten beeinflussen dahingehend ebenfalls die Modi unserer Welterschließung, unsere Art und Weise zu leben und dadurch unsere Kultur und Gesellschaft. Diese Veränderungsprozesse in den Blick zu nehmen, zu thematisieren und zu reflektieren, geht mit religiöser Bildungsarbeit einher – denn: Religiöse Kommunikation ist diesen Veränderungsprozessen ebenfalls ausgesetzt. Etwa das Hashtag #digitaleKirche weist in Sozialen Netzwerkdiensten deutlich darauf hin.

Die Medienentwicklung hatte nach Tulodziecki bereits im Jahr 1997 zur Folge, „dass es Verlagerungen bei den Fachinhalten gibt. Traditionelle Fachinhalte verlieren unter Umständen an Bedeutung, zum Teil bilden sich neue Fachinhalte aus.“<sup>9</sup>

Die Herausforderung besteht darin, diese „neuen“ Fachinhalte oder Facetten (z.B. Hate Speech) angesichts der Digitalisierung zu identifizieren und an bestehende theologische Leitlinien anschlussfähig zu gestalten.

Im Würzburger Projekt RELab digital<sup>10</sup> versuchen wir dies bereits, indem wir die wechselseitigen Prozesse der Digitalisierung mit den Themengebieten „Pluralität“, „Glaube“, „Sexualität“ und „Abschied nehmen“ exemplarisch aufgreifen.<sup>11</sup> Zentral steht dabei die Frage im Vordergrund, inwiefern sich religiöse Kommunikationen durch Digitalisierungsprozesse verändern. Sichtbar kann dies durch



Die medienpädagogische Orientierung im Fachunterricht konkurriert nicht mit dem Fach, sondern ist eine grundlegende Voraussetzung für den Fachunterricht, da die Themen immer schon durch die Medien mitbedingt sind.



Glaubensbezeugungen auf YouTube werden und die daran anknüpfende Anschlusskommunikation in den Kommentarspalten. Dies fordert als offener Prozess der Globalisierung und in Begegnung mit einer pluralen Gesellschaft weitreichende interreligiöse und interkulturelle Kompetenz seitens der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrkräfte.

Die Themen, die die Digitalisierung im religiösen Bereich mit sich bringt, sind zum einen Erweiterungen bisheriger traditioneller Fragestellungen des Religionsunterrichts und zum anderen neue Fragehorizonte insbesondere in der ethischen Auseinandersetzung mit Digitalisierungsprozessen (z.B. zur Segnung durch Roboter, etwa den Segensroboter Bless-U2 oder zur Rechtfertigungslehre für künstliche Intelligenzen).

### Digitale Medien und neue didaktische Ansätze

Digitalisierung fordert ebenfalls die (Fach-)Didaktiken heraus, wenn die Frage gestellt wird, inwiefern die neuen Technologien in Lehr- und Lernszenarien zu integrieren sind. Ein wesentliches Problem in Bezug auf diese neuen Technologien in Bildungsszenarien, welches von Borko, Whitcomb und Liston zusammenfassend identifiziert wurde, ist, dass Lehrkräfte in ihrer eigenen Bildungserfahrung keine tragfähigen pädagogischen Konzepte in Bezug auf die Integration digitaler Technologien erlebt haben. Das gilt sowohl für die Hochschulbildung als auch für die selbsterfahrene Schulbildung<sup>12</sup>.

Die „Kultur der Digitalität“<sup>13</sup> vermag jedoch neue Wissens- und Lernformen mit sich zu bringen. Wenn wir Didaktik als „Lehre und Wissenschaft vom Lernen und Lehren in ihren Wechselbeziehungen sowie mit ihren Voraussetzungen und Bedingungen“<sup>14</sup> begreifen, muss sich diese auf die neuen Kulturtechniken einstellen. Keinesfalls bedeutet dies, dass vorangegangene Errungenschaften wie das Lesen und Schreiben in den Hintergrund treten dürfen. Vielmehr erhalten sie im Medium Internet eine neue Qualität und hinzu gesellen sich andersartige Formen der Kommunikation: Bild (Emojis), Audio und Video, die sich die Lehrkraft fachspezifisch aneignen muss.

<sup>7</sup> Tulodziecki/Grafe/Herzig: Medienbildung in Schule und Unterricht, 365.

<sup>8</sup> Krotz: Die Mediatisierung des kommunikativen Handelns, 33.

<sup>9</sup> Tulodziecki: Neue Medien und Lehrerausbildung, 32.

<sup>10</sup> Nord/Palkowitsch-Kühl: RELab digital.

<sup>11</sup> Nord/Palkowitsch-Kühl: Nicht die APP steht im Mittelpunkt, sondern der Kompetenzerwerb.

<sup>12</sup> Vgl. Borko/Whitcomb/Liston: Wicked problems and other thoughts on issues of technology and teacher learning.

<sup>13</sup> Vgl. Stalder: Kultur der Digitalität.

<sup>14</sup> Tulodziecki/Herzig/Blömeke: Gestaltung von Unterricht, 270.



*Der Segensroboter „BlessU-2“ der auf der Weltausstellung 2017 in Wittenberg. Die interaktive Installation kann mit den Gästen per Bildschirm kommunizieren und sucht mit ihnen gemeinsam passende Bibelzitate zu bestimmten Situationen aus. – © Evangelische Kirche in Hessen und Nassau*

Neben veränderten Kommunikationsformen treten neue Geräte mit zahlreichen Anwendungen in den Klassenraum: Whiteboards, Tablets und Smartphones. Deren Integration wirft die Frage nach der geeigneten Didaktik auf – bzw. dem Verhältnis von Methodik und Didaktik. „Klassisch“ findet sich bei Klafki<sup>15</sup> immer wieder der Verweis, dass Didaktik vor Methodik geht – die Methode ist nur ein „Mittler“. Im Berliner<sup>16</sup> bzw. Berner<sup>17</sup> Modell stehen Medien und Methoden als relevantere Faktoren im Fokus: „Habe ich die technischen Mittel oder muss ich den Weg ändern, weil sie mir nicht zur Verfügung stehen?“ Es entstehen wechselseitige Beziehungen aus Didaktik und Methode. Vor diesem Hintergrund ist es höchst fraglich, dass Zierer<sup>18</sup> wieder den tradierten Ansatz aufgreift und im Hinblick auf die Digitalisierungsprozesse „Pädagogik vor Technik“ proklamiert. Dieser zunächst einfache Grundsatz übersieht nicht nur die Möglichkeitsräume digitaler Technologien, sondern auch den Fakt, dass Methodik per se immer auch einen Einfluss auf didaktische Entscheidungsprozesse hatte. Krommer zeigt dabei folgende Analogie auf:

„Gesetzt den Fall, man plane statt einer Unterrichtsstunde eine Reise. Auch hier hat

es den Anschein, als könne man zunächst das Ziel festlegen und müsse erst in einem zweiten Schritt darüber nachdenken, mit welchem Transportmittel sich dieses Ziel am bequemsten und schnellsten erreichen lässt. Doch dieses vermeintliche Primat des Reiseziels gegenüber dem Transportmittel ist das Resultat einer stark eingegengten Perspektive. Denn welche Ziele realistischerweise in den Blick genommen werden, hängt in entscheidendem Maße von den verfügbaren Transportmitteln ab.“<sup>19</sup>

Postuliert man konsequent das Primat der Didaktik, geht das Potenzial des neuen Leitmediums verloren. Gleichwohl darf auch eine zu enge Sicht auf die technologischen Möglichkeiten nicht didaktische Überlegungen maßlos überschatten. Die Verfügbarkeit von Tablets legitimiert also nicht, dass das Medium immer im Unterrichtsprozess vorkommen muss.<sup>20</sup>

Insgesamt sollte gelten: „Wenn es um den Einsatz neuer Medien im Unterricht geht, dürfen weder das schiere Vorhandensein der Technik noch medienunabhängig festgelegte Zieldimensionen noch die unreflektierte Orientierung an der Lebenswelt Grundlagen der Unterrichtsplanung sein.“<sup>21</sup>

Die Frage, die sich hieraus ergibt, ist, welche *Didaktik* sich gegenüber der Medienintegration

<sup>15</sup> Vgl. u.a. Klafki: Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, 76.

<sup>16</sup> Vgl. Heimann/Otto/Schulz: Unterricht: Analyse und Planung.

<sup>17</sup> Vgl. Furrer: Das Berner Modell.

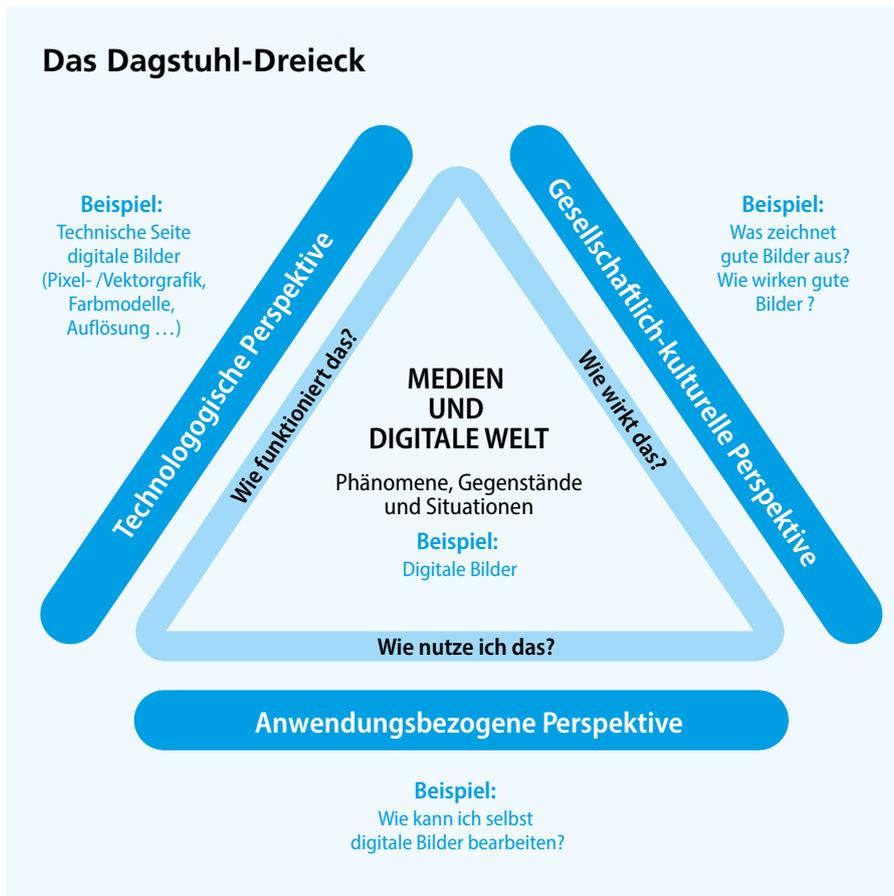
<sup>18</sup> Zierer: Lernen 4.0.

<sup>19</sup> Krommer: Bring your own device!, 40-41.

<sup>20</sup> Vgl. Krommer: Digitale Informations-, Kommunikations- und Kooperationsmedien im Deutschunterricht.

<sup>21</sup> Krommer: Bring your own device!, 42.

## Das Dagstuhl-Dreieck



Das Dagstuhl-Dreieck wurde im März 2016 von der Deutschen Gesellschaft für Informatik (GI) von Expertinnen und Experten aus der Informatik und deren Didaktik, der Wirtschaft, der Medienpädagogik und der Schulpraxis verfasst. Es definiert drei Perspektiven digitaler Bildung: Die technologische, die gesellschaftlich-kulturelle und die anwendungsbezogene Perspektive.

inhaltlich und (fach-)didaktisch als tragfähig gestaltet. Eine grundlegende generalisierende didaktische Fundierung steht noch aus. Jedoch lassen einzelne didaktische Modelle bzw. Frameworks eigene Erprobungen im Unterricht zu (u.a. *Mobile Learning Framework*<sup>22</sup>, *Dagstuhl-Dreieck*<sup>23</sup>, *SAMR-Modell*<sup>24</sup> und *4K-Modell*<sup>25</sup>). Dabei gilt es zunächst, eine eigene digitale Didaktik zu entwickeln. Nutzt man digitale Werkzeuge etwa, um individualisiertes, eigenverantwortliches und selbstgesteuertes Lernen zu implementieren, so „werden diese weniger zum Einüben von Wissen und Fertigkeiten und stärker für das Erkunden und Experimentieren von Themen und Problemen und zur Erstellung (multimedialer) Produkte genutzt. Fachliche und zeitliche Grenzen werden zunehmend aufgebrochen.“<sup>26</sup>

Erst bei einer gleichwertigen Betrachtung von Technologie und Didaktik kann das Unterrichtsgeschehen gemeinsam erweitert werden

<sup>22</sup> Kearney u.a.: Viewing Mobile Learning from a Pedagogical Perspective.

<sup>23</sup> GI: Dagstuhl-Erklärung.

<sup>24</sup> Puentedura: The SAMR model.

<sup>25</sup> P21: p21-Framework.

<sup>26</sup> Prasse: Bedingungen innovativen Handelns in Schulen, 24.

und Lehr- und Lernszenarien bilden, die bisherige Technologien nicht abbilden und erfüllen konnten. Damit einhergehend entstehen neue Kompetenzerwartungen bzw. neue Möglichkeiten des Kompetenzerwerbs und des Kompetenzausbaus. So können nach Heinen und Kerres<sup>27</sup> vielfältige Materialien, multimediale Zugänge, die Förderung von Zusammenarbeit, Interaktivität von Lernen, flexible Gestaltung von Lernzeiten und -orten, Eröffnen von neuen Lernräumen und das Sichtbarmachen von Lernen einige Aspekte einer digitalen Didaktik darstellen.

### Fazit: Digitalisierungsprozesse warten nicht auf den Bereich religiöser Bildung

Digitalisierung macht nicht vor der Bildung halt, sondern verortet sich zunehmend darin. Jedenfalls dann, wenn lernorientierte Unterrichtsangebote geschaffen werden, indem gesellschaftliche, politische und religiöse Transformationsprozesse in den Blick genommen werden.

Wenn sich das Lehren und Lernen auf didaktische Innovationen einlässt und wenn nicht zuletzt die Lehrenden ein neues Selbstverständnis ihrer Rolle entwickeln. Eine herausfordernde Frage ist künftig die, welche Position die Lehrkraft in den Bildungsszenarien einnimmt: Moderator, Techniker, Begleiter. Schon jetzt zeigt sich, dass digitale Technologien ebenfalls neue Gestaltungsräume für Lehrkräfte öffnen, indem diese individuelle Rückmeldung zu einzelnen Schülerinnen und Schülern erhalten, Lernvideos zur Verfügung stellen und virtuelle Begegnungsräume schaffen.

Insofern stehen Lehrende vor der Herausforderung der fachwissenschaftlichen Vernetzung, d.h. theologische Themen in digitalen Medien müssen wahrgenommen, analysiert und reflektiert werden können. Die Ausstattung der Schulen muss auf die benötigten digitalen Werkzeuge hin überprüft werden<sup>28</sup>. Fortbildungen müssen digitale Didaktiken integrieren und re-

<sup>27</sup> Vgl. Heinen/Kerres: Individuelle Förderung mit digitalen Medien.

<sup>28</sup> Vgl. Palkowitsch-Kühl: Digitale Medienkompetenz.

levante fachwissenschaftliche Themen identifizieren und auch behandeln. Lehrkräfte müssen individuell gecoacht, (digitale) Materialien (OER) entwickelt und freigegeben werden. Darüber hinaus muss eruiert werden, was die Aufgaben von Lehrkräften und die von Big Data gestützten Systemen im Unterricht zukünftig sein werden.

Digital vernetzte (Kommunikations-)Technologien werden das Zusammenleben der Menschheit für die nächsten Hunderte von Jahren beeinflussen bzw. prägen; hier gilt es, anschlussfähige Konzepte und Perspektiven digitaler Bildung auf fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Ebene zu entwickeln, die in der Bildung von Lehrkräften weitergegeben werden müssen. ◆

## Literatur

- Blömeke**, Sigrid: Analyse von Konzepten zum Erwerb medienpädagogischer Kompetenz. Folgerungen aus den Ansätzen von Dieter Baacke und Gerhard Tulodziecki, in: Bachmair, Ben/Spanhel, Dieter/De Witt, Claudia (Hg.): Jahrbuch Medienpädagogik 2, Opladen 2001, 27-47
- Borko**, Hilda/Whitcomb, Jennie/Liston, Daniel: Wicked problems and other thoughts on issues of technology and teacher learning. *Journal of Teacher Education* 60 (2009) 1, 3-7
- Furrer**, Hans: Das Berner Modell. Ein Instrument für eine kompetenzorientierte Didaktik, Bern 2009
- Gesellschaft für Informatik e.V. (GI)**: Dagstuhl-Erklärung: Bildung in der digital vernetzten Welt, 2016, online unter: <http://dagstuhl-dreieck.de>
- Heimann**, Paul/Otto, Gunter/Schulz, Wolfgang: Unterricht: Analyse und Planung, 10. Aufl. Hannover 1979
- Heinen**, Richard/Kerres, Michael: Individuelle Förderung mit digitalen Medien. Handlungsfelder für die systematische, lernförderliche Integration digitaler Medien in Schule und Unterricht, Gütersloh 2015
- Kearney**, Matthew u.a.: Viewing Mobile Learning from a Pedagogical Perspective, in: *Research in Learning Technology*, 2012, 20:14406
- Klafki**, Wolfgang: Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Unveränderter Nachdruck der Auflage von 1975, Weinheim und Basel 2010
- Sekretariat der Kultusministerkonferenz**: Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz, Berlin 2016
- Krommer**, Axel: „Bring your own device!“ und die Demokratisierung des Beamer. Didaktische Dimensionen digitaler Technik, in: Knopf, Julia (Hg.): Medienvielfalt in der Deutschdidaktik. Erkenntnisse und Perspektiven für Theorie, Empirie und Praxis, Baltmannsweiler 2015
- Krommer**, Axel: Digitale Informations-, Kommunikations- und Kooperationsmedien im Deutschunterricht, in: Frederking, Volker/Krommer, Axel/Möbius, Thomas (Hg.): *Digitale Medien im Deutschunterricht*, Baltmannsweiler 2014
- Krotz**, Friedrich: Die Mediatisierung des kommunikativen Handelns, Wiesbaden 2001
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS)**: Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, München 2018 (JIM-Studie)
- Nord**, Ilona/Palkowitsch-Kühl, Jens: Nicht die APP steht im Mittelpunkt, sondern der Kompetenzerwerb, in: *rpi-Impulse. Beiträge zur Religionspädagogik aus EKKW und EKH* 3/2018, 5-9
- Nord**, Ilona/Palkowitsch-Kühl, Jens: RElab digital – Ein Projekt über religiöse Bildung in einer mediatisierten Welt (Deutsch), in: *Online – Heidelberg Journal of Religions on the Internet*, 12, 2017
- Nord**, Ilona/Zipernovszky, Hanna (Hg.): *Religionspädagogik in mediatisierter Welt*, Stuttgart 2017
- Nord**, Ilona: Der QR-Code. Mixed Realities oder zur Verbindung von kulturellem und kommunikativem Gedächtnis in digitalisierten Bestattungskulturen, in: Nord, Ilona/Klie, Thomas (Hg.): *Tod und Trauer im Netz. Mediale Kommunikationen in der Bestattungskultur*, Stuttgart 2016
- Partnership for 21st century learning (P21)**: P21 Framework, online unter: [www.battelleforkids.org/networks/p21](http://www.battelleforkids.org/networks/p21).
- Palkowitsch-Kühl**, Jens: Digitale Medienkompetenz – eine Schlüsselkompetenz in der Lehrkräfteausbildung. Aktuelle Perspektiven von Lehrkräften im Bereich schulisch verantworteter religiöser Bildung, in: *Zeitschrift für Theologie und Pädagogik* 70 (2018) 3, 294-307
- Puentedura**, Ruben R.: The SAMR model: Background and exemplars, 2012, online unter: [www.hippasus.com/rrpweblog/archives/000073.html](http://www.hippasus.com/rrpweblog/archives/000073.html)
- Prasse**, Doreen: Bedingungen innovativen Handelns in Schulen, Münster 2012
- Stalder**, Felix: *Kultur der Digitalität*, Berlin 2016
- Tulodziecki**, Gerhard: Neue Medien und Lehrerausbildung. Überlegungen zum medienpädagogischen Rahmen für die Arbeitsgruppen, in: Tulodziecki, Gerhard/Blömeke, Sigrid (Hg.): *Neue Medien – Neue Aufgaben für die Lehrerausbildung*. Tagungsdokumentation, Gütersloh 1997
- Tulodziecki**, Gerhard/Herzig, Bardo/Grafe, Silke: *Medienbildung in Schule und Unterricht*. Grundlagen und Beispiele, Bad Heilbrunn 2010
- Tulodziecki**, Gerhard/Herzig, Bardo/Blömeke, Sigrid: *Gestaltung von Unterricht*. Eine Einführung in die Didaktik, Bad Heilbrunn 3. Aufl. 2017
- Zierer**, Klaus: *Lernen 4.0. Pädagogik vor Technik*. Möglichkeiten und Grenzen einer Digitalisierung im Bildungsbereich, Hohengehren 2017



**JENS PALKOWITSCH-KÜHL** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Evangelische Theologie II: Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts der Universität Würzburg.

KRISTIN MERLE

# Öffentlich aushandeln, was gelten soll

Onlinebasierte Interaktion als Medium weltanschaulicher Selbstbestimmung

**D**er Wandel von Kommunikation im Zusammenhang der Digitalisierung lässt auch Religion und Religiosität nicht unberührt. Dabei sind die langfristigen Folgen des Kulturwandels nicht wirklich absehbar. In aller Vorsicht lassen sich aber gegenwärtig Rahmenbedingungen öffentlicher religiöser Kommunikation skizzieren, die einen Trend auf längere Sicht beschreiben dürften.

## Strukturwandel der Öffentlichkeit<sup>1</sup>

Wesentlich für öffentliche religiöse Kommunikation ist der Umstand, dass sich Öffentlichkeit im Zuge des gegenwärtig stattfindenden Mediatierungsprozesses wandelt: „Mediatized public spheres' in contemporary society are formed by mass and digital mediation in certain ways that destabilise the roles that both media and religious institutions have been assigned in previous models of the public sphere.“<sup>2</sup> Die Digitalisierung bringt eine „Erweiterung und erhöhte Komplexität von Öffentlichkeit“<sup>3</sup> hervor, Öffentlichkeiten entwickeln Hybridformen. Die komplexen Formen von Öffentlichkeit lassen sich am ehesten anhand der Netzwerk-

Metapher beschreiben: Öffentlichkeit bildet eine intermediäre Struktur mit Netzwerkcharakter und verzweigt sich „in eine Vielzahl von überlappenden internationalen, nationalen, regionalen, kommunalen, subkulturellen Arenen“.<sup>4</sup> Die Netzwerkmetapher macht deutlich, dass kommunikative Anschlüsse verschiedener Akteure auf verschiedenen Ebenen öffentlichen Handelns möglich sind. ‚Das‘ Internet wertet faktisch ‚Laienkommunikation‘ auf, indem es kleine und große Öffentlichkeiten (potenziell) integriert.<sup>5</sup> Christoph Neuberger spricht in diesem Zusammenhang auch von einer dynamischen und ‚integrierten Netzwerköffentlichkeit‘.<sup>6</sup> Die Organisation dieser Netzwerkstruktur erfolgt dabei wesentlich durch die Akteure selbst, durch ihre Bezugnahmen und ihre Bewertungen. Auf diesen grundlegenden Vollzug hat bereits Yochai Benkler in seinem Buch *The Wealth of Networks* vor Jahren (2006) hingewiesen.<sup>7</sup> Eine wichtige Aufgabe der Zukunft wird auch in theologischem Interesse darin bestehen, diese Öffentlichkeiten in ihren Konstitutionsbedingungen näher in den Blick zu bekommen und zu verstehen, wie sich Kommunikation in diesen Zusammenhängen entfaltet und welche Bedeutung es für Religion(en) hat, wenn Subjekte etwa in ihren weltanschaulichen Deutungsleistungen ganz unabhängig von institutionalisierten Sinnangeboten ‚operieren‘.

<sup>1</sup> Die Rede von einem neuerlichen ‚Strukturwandel der Öffentlichkeit‘ geht freilich zurück auf den Klassiker von Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, 1991 (1. Aufl. 1962).

<sup>2</sup> Lövheim/Axner: *Mediatized Religion and Public Spheres*, 46.

<sup>3</sup> Wimmer: (Gegen-) Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft, 143.

<sup>4</sup> Habermas: *Faktizität und Geltung*, 452.

<sup>5</sup> Vgl. Neuberger: *Journalismus und Öffentlichkeit*.

<sup>6</sup> Vgl. ebd. sowie ders.: *Journalismus in der Netzwerköffentlichkeit*, 49ff.

<sup>7</sup> Vgl. Benkler, Yochai: *The Wealth of Networks*.



Der gegenwärtig stattfindende Medienwandel verstärkt in jedem Fall die Diversifizierung der religiösen Gegenwartslage.<sup>8</sup>

## Öffentliche Rekompositionen des Religiösen

Während Thomas Luckmanns in den 1960er-Jahren geleistete Beschreibung der *invisible religion*<sup>9</sup> lange Zeit große Plausibilität hatte, findet der religionssoziologisch interessierte Blick heute eine veränderte Situation vor.<sup>10</sup> Vor allem drei Phänomene sind nach Luckmann ausschlaggebend dafür, dass Religion (bzw. Religiosität) in der modernen Gesellschaft – insbesondere durch die kirchensoziologische Brille – nicht mehr richtig gesehen wird: Schrumpfung ihres institutionellen Auftretens, Ausdifferenzierung in ihren Gestalten, Privatisierung. Während Deinstitutionalisierung, Pluralisierung und Individualisierung nach wie vor Bedingungen der Transformation des Religiösen sind, kommt gegenwärtig hinzu, dass die digitalen Medien

als „Transmissionsriemen einer vielfältigen globalisierten religiösen Kultur“ fungieren, „die sich neben der organisierten Religion etablieren kann, ohne die Organisationsformen der Religion annehmen zu müssen.“<sup>11</sup> Religion bzw. Religiosität unterliegt damit, wo sie sich im Zusammenhang der neuen Medien zeigt, einer neuen Form der Entprivatisierung. Denn unter Verwendung der digitalen Medien veröffentlichen Akteurinnen und Akteure nach Belieben auch Privates und Persönliches. Jeder und jedem Einzelnen wird es so möglich, religiöse Anschauungen im öffentlichen Raum des Netzes zu teilen, religiöse Themen öffentlich zu traktieren oder Themen öffentlich religiös zu traktieren. Durch die translokale, interkulturelle und interreligiöse Interaktion von sozialen Akteuren verstärken sich die Effekte der Synkretisierung und Pluralisierung mit Blick auf religiöse Inhalte wie Praktiken. Die Digitalisierung katalysiert gewissermaßen die Transformation des Religiösen. Hubert Knoblauch spricht in diesem Zusammenhang von einer „neuen Form der Religion“<sup>12</sup>, deren Merkmale in Popularisierung und Spiritualisierung bestehen. „Authentizität“<sup>13</sup> der Erfahrung ist zunehmend Gütekriterium

*Öffentlichkeit bildet eine intermediäre Struktur mit Netzwerkcharakter und verzweigt sich „in eine Vielzahl von überlappenden internationalen, nationalen, regionalen, kommunalen, subkulturellen Arenen.“*

*(Habermas)*

© Alina Grubnyak / Unsplash

<sup>8</sup> Vgl. dazu die Studie: Merle: Religion in der Öffentlichkeit.

<sup>9</sup> Vgl. Luckmann: The Invisible Religion.

<sup>10</sup> Vgl. zum Folgenden auch: Merle: Kein #Neuland mehr?

<sup>11</sup> Knoblauch: Populäre Religion, 37f.

<sup>12</sup> A.a.O., 11.

<sup>13</sup> A.a.O., 271.



*Internetmediale Kommunikation stellt ein Medium institutionenunabhängiger religiös-weltanschaulicher Selbstbestimmung dar. Für die Kirchen verdichtet sich diese Praxis zur Erfahrung eines kommunikativen Kontrollverlusts. Foto: Zum Beispiel <https://twitter.com/gottesdienst>*

des Religiösen. Diese Formen ‚populärer‘ Religion entwickeln sich unabhängig von religiösen Organisationsformen wie den Kirchen, sie treten freilich auch im Kontext ‚organisierter‘ Religion auf.

Hinzu kommt ein weiterer Aspekt: Die neuen Technologien erzeugen durch ihren Gebrauch eine strukturelle Notwendigkeit zur Subjektivierung.<sup>14</sup> Sie adressieren vor allem das Subjekt als Handlungs- und Planungsinstanz. Das befördert wiederum potenziell eine (fortgesetzte) Distanz zu Organisationen, dann auch eine strukturelle Individualisierung. Die Aushandlung kultureller Bedeutung, die Notwendigkeit der Verarbeitung mitunter konfligierender Deutungsmuster, die stetigen Rekombinationsleistungen auf der Ebene der Subjekte stellt in Folge eine Herausforderung für Religion dar. Was Stig Hjarvard mit Blick auf den populären Film schreibt, kann auch für die Alltagspraxis der Akteure gelten: „it [...] challenges the authority of existing religious institutions by disembedding specific religious meanings from their original context and rearticulating them in new ways.“<sup>15</sup>

## Kultur der Digitalität

Die beschriebenen Phänomene einschließlich der Art und Weise, wie sie sich kulturell niederschlagen, sind freilich im historischen Kontext zu sehen. Felix Stalder beschreibt in

seinem Buch *Kultur der Digitalität* (2016) mentalitätsgeschichtliche Prämissen der oben geschilderten Entwicklungen. Stalder unterscheidet zwischen Digitalisierung als Erzeugung digitaler Formate und Digitalität als „Set von Relationen, das heute auf der Basis der Infrastruktur digitaler Netzwerke in Produktion, Nutzung und Transformation materieller und immaterieller Güter sowie in der Konstitution und Koordination persönlichen und kollektiven Handels realisiert wird“<sup>16</sup>. Der Begriff der Digitalität verweist damit auf die gesamtkulturelle Prägekraft der Digitalisierung, die nicht an konkrete technisch-mediale Kontexte gebunden ist und die sich insofern auch unabhängig von technisch-medialen Kontexten materialisiert. Die Ursprünge der Kultur der Digitalität liegen vor dem Aufkommen der Netztechnologien und haben wesentlich vor allem durch drei Strömungen im 20. Jahrhundert an Dynamik gewonnen, so Stalder: durch die Verbreitung der Wissensökonomie, durch *den* Postkolonialismus sowie die „Erosion der Heteronormativität“<sup>17</sup>. Entscheidend ist, dass sich im Zuge der kulturellen Imprägnierungen, die sich über die Auseinandersetzung der jeweiligen gesellschaftlichen Akteure im Sinne ihres Engagements für die Sache (für den gesellschaftlichen Wandel waren durchaus handfeste gesellschaftliche Konflikte notwendig, man denke etwa an die Auseinandersetzungen um § 175) ereignet haben, die „soziale Basis der Kulturproduktion“<sup>18</sup> erweitert hat.

Unter ‚Kultur‘ können dabei all diejenigen Prozesse verstanden werden, „in denen soziale Bedeutung, also die normative Dimension der Existenz, durch singuläre und kollektive Handlungen explizit oder implizit verhandelt und realisiert wird.“<sup>19</sup> Man kann mit Blick auf die gegenwärtigen Entwicklungen sagen: Die Digitalisierung befördert den kulturellen Wandel wesentlich mit, aber als – zum Teil vorgängige – ‚Kultur der Digitalität‘ motiviert sie wiederum die Weiterentwicklung von Technologien. Insgesamt entstehen so neue Handlungsmöglichkeiten im Sinne individueller, aber auch kollektiver Agency: „[D]urch den zentralen Stellenwert, den komplexe, dynamische Technologien der Kommunikation in der Konstitution von Öffentlichkeit(en) spielen, [entstehen] neue Formen von Handlungsfähigkeit. Die Digitalisierung verändert also die Akteure

<sup>16</sup> Stalder: *Kultur der Digitalität*, 18.

<sup>17</sup> A.a.O., 58.

<sup>18</sup> A.a.O., 49.

<sup>19</sup> A.a.O., 16.

<sup>14</sup> Vgl. a.a.O., 274.

<sup>15</sup> Hjarvard: *The Mediatization of Religion*, 129.

und damit die Dynamiken, wie Kultur wahrgenommen und reflektiert wird, tiefgreifend.“<sup>20</sup> Zudem ändert sich historisch, wie Menschen in größere soziale Zusammenhänge eingebettet sind, „wie Austauschprozesse organisiert und welche Erwartungen an jeden Einzelnen gestellt werden, um sich als [...] Teilnehmer an diesen Prozessen konstituieren zu können.“<sup>21</sup> Die neuen Formationen nennt Stalder in Anlehnung an die Jean Lave und Étienne Wenger auch *communities of practice*<sup>22</sup>: „Was eine *community of practice* ausmacht, ist [...] der gemeinsame Erwerb, die Entwicklung und die Erhaltung eines spezifischen Praxisfelds, das abstraktes Wissen, konkrete Fertigkeiten, notwendige materielle und soziale Ressourcen, Handlungsanweisungen und Erwartungen sowie die Interpretation der eigenen Praxis beinhaltet.“<sup>23</sup> Kontinuierliche Kommunikation ist dabei unverzichtbar: für die Einzelnen, da sich ihre Selbstkonstitution mehr und mehr performativ vollzieht, für die *community of practice*, weil hier Interpretations- und Handlungsrahmen immer wieder verhandelt werden.

## Wandel religiöser Kommunikation

Zum Schluss wäre zu fragen, welche Effektbeschreibungen naheliegen, wenn es um den Zusammenhang von Digitalisierung und (öffentlicher) religiöser Kommunikation geht:

1. Religion und Religiosität werden in den öffentlichen internetbasierten Kommunikationen verstärkt sichtbar, und das betrifft auch ihre Transformationsgestalten. Diese werden durch medienbedingte ‚Entprivatisierung‘ des Religiösen rezipierbar und referenzialisierbar. Damit wird der Wandel potenziell beschleunigt.
2. Diese Prozesse durchdringen die Kultur einer Gesellschaft als Ganze. ‚Kultur der Digitalität‘ bedeutet eben, dass die Effekte der Digitalisierung als nicht auf den Bereich der Technologien beziehungsweise den Raum, den die Technologien zur Kommunikation eröffnen, beschränkt verstanden werden wollen.
3. Neben einer allgemeinen Verstärkung und Potenzierung transformatorischer Prozesse sind folgende Effekte noch einmal zu differenzieren:

- Indem die Subjekte öffentlich in Prozesse der Artikulation und Aushandlung darüber eintreten, was gelten soll, kann in der Artikulation des je Erkannten und in der Reziprozität des Austauschs auch das religiöse Bewusstsein der Einzelnen bewegt und berührt werden als Bewusstsein für beziehungsweise Verlangen nach Sinn und Bedeutung der eigenen Existenz.
- In Online-Konversationen zeigt sich durchaus eine praxeomorphe Religiosität: Nicht nur greifen Akteure vielfach in der Darstellung der eigenen Position auf alltagsweltlich generiertes (Meinungs-) Wissen bzw. eigene Erfahrung zurück („Authentizität‘ der Erfahrung“), sie handeln in den Begegnungen innerhalb von (möglicherweise ganz flüchtigen) Kommunikationsgemeinschaften online Angelegenheiten der Selbst- und Weltdeutung oft prozessual aus.
- Internetmediale Kommunikation stellt so ein Medium institutionenunabhängiger religiös-weltanschaulicher Selbstbestimmung dar. Für die Kirchen verdichtet sich diese Praxis zur Erfahrung eines kommunikativen Kontrollverlusts.<sup>24</sup>
- Die Situation onlinebasierter religiöser Kommunikation ist vielfach niedrigschwellig. Auch flüchtige Kommunikationsgemeinschaften haben Potenzial zur lebensweltlichen Stabilisierung. Der ‚Zugriff‘ auf diese sinngenerierenden Formen lebensweltlicher Stabilisierung erfolgt individuell flexibel aufgrund einer subjektiven Auswahl von Optionen.

Die Formulierung der genannten Aspekte gründet in einer Untersuchung von medieninitiierten Alltagsöffentlichkeiten<sup>25</sup> (Nutzerkommentare zu Beiträgen in überregionalen Zeitschriften online) und Blogbeiträgen anlässlich der Debatte um die gesetzliche Neuregelung der Sterbehilfe in Deutschland in den Jahren 2014 und 2015.<sup>26</sup> Es bedürfte sicherlich weiterer Untersuchungen, um die Effektbeschreibungen auf eine breitere empirische Basis zu stellen. Fest steht jedoch: Onlinebasierte Interaktion ist aus unserer alltäglichen Lebensführung nicht mehr wegzudenken. Sie eröffnet dabei den Sub-

“

Der Begriff der Digitalität verweist auf die gesamtkulturelle Prägekraft der Digitalisierung, die nicht an konkrete technisch-mediale Kontexte gebunden ist.

“

<sup>20</sup> Stalder: Agency.

<sup>21</sup> Stalder, Felix, Kultur der Digitalität, 129.

<sup>22</sup> Vgl. a.a.O., 135ff.

<sup>23</sup> A.a.O., 136.

<sup>24</sup> Vgl. dazu auch: Schrupp, Bloggen über den Glauben?, 414.

<sup>25</sup> Zum Begriff vgl. Drüeke: Politische Kommunikationsräume im Internet, 56f.

<sup>26</sup> Vgl. ausführlich: Merle: Religion in der Öffentlichkeit, 379ff.

*Jeder und jedem Einzelnen ist es möglich, religiöse Anschauungen im öffentlichen Raum des Netzes zu teilen, religiöse Themen öffentlich zu traktieren oder Themen öffentlich religiös zu traktieren.*  
© Thanasak Boonchoong/iStock



jekten potenziell ein „historisch einzigartiges, allen zugängliches Resonanzsystem“<sup>27</sup> für die Artikulation der Auseinandersetzung auch mit Fragen, die auf einen letzten Sinn ausgreifen. ◆

### Literatur

- Altmeyer**, Martin: Auf der Suche nach Resonanz. Wie sich das Seelenleben in der digitalen Moderne verändert, Göttingen 2016
- Benkler**, Yochai, The Wealth of Networks. How Social Production Transforms Markets and Freedom, New Haven/CO u.a. 2006
- Drüeke**, Ricarda: Politische Kommunikationsräume im Internet, in: dies./Klaus, Elisabeth (Hg.): Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde, Bielefeld 2017, 39-60
- Habermas**, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1990 (1. Aufl. 1962)
- Habermas**, Jürgen: Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats, 5. Aufl., Frankfurt a.M. 2014
- Hjarvard**, Stig: The Mediatisation of Religion. Theorising Religion, Media and Social Change, in: Culture and Religion 12 (2011), 119-135
- Knoblauch**, Hubert: Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft, Frankfurt a.M. 2009
- Lövheim**, Mia/Axner, Marta: Mediatized Religion and Public Spheres. Current Approaches and New Questions, in: Granholm, Kennet/Moberg, Marcus/Sjö, Sofia (Hg.): Religion, Media, and Social Change, New York/NY 2015, 38-53
- Luckmann**, Thomas: The Invisible Religion. The Problem of Religion in Modern Society, New York 1967
- Merle**, Kristin: Kein #Neuland mehr? Wer wissen will, was Menschen beschäftigt, kann im Netz nachlesen, in: feinschwarz.net. Theologisches Feuilleton (27.03.2017). [www.feinschwarz.net/kein-neuland-mehr-wer-wissen-will-was-menschen-beschaefigt-kann-im-netz-nachlesen](http://www.feinschwarz.net/kein-neuland-mehr-wer-wissen-will-was-menschen-beschaefigt-kann-im-netz-nachlesen) (Abrufdatum 31.01.2019)
- Merle**, Kristin: Religion in der Öffentlichkeit. Digitalisierung als Herausforderung für kirchliche Kommunikationskulturen, Berlin u.a. 2019
- Neuberger**, Christoph: Journalismus und Öffentlichkeit. Analyse des Medienumbruchs, in: ders./Nuernbergk, Christian/Rischke, Melanie (Hg.): Journalismus im Internet. Professionen – Partizipation – Technisierung, Wiesbaden 2009, 19-105
- Neuberger**, Christoph: Journalismus in der Netzwerköffentlichkeit. Zum Verhältnis zwischen Profession, Partizipation und Technik, in: ders./Nuernbergk, Christian (Hg.): Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung, 2., aktual. u. ern. Aufl., Wiesbaden 2018, 11-80
- Schrupp**, Antje: Bloggen über den Glauben?, in: Deutsches Pfarrernetz 113 (2013), 414-417.
- Stalder**, Felix: Kultur der Digitalität, Berlin 2016.
- Stalder**, Felix: Agency. Digitalität und Handlungsfähigkeit, in: Widmer, Ruedi/Kleesattel, Ines (Hg.), Scripted Culture. Kulturöffentlichkeit und Digitalisierung, Zürich 2018, 69-80. <http://felix.openflows.com/node/479> (Abrufdatum 31.01.2019)
- Wimmer**, Jeffrey: (Gegen-)Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft. Analyse eines medialen Spannungsverhältnisses, Wiesbaden 2007



**DR. KRISTIN MERLE** ist Professorin für Praktische Theologie an der Universität Hamburg.

<sup>27</sup> Altmeyer: Auf der Suche nach Resonanz, 10.

KERSTIN GÄFGEN-TRACK

# Digitalisierung als ethische Herausforderung

## Chancen und Grenzen von Digitalisierung

Aus der industriellen „Revolution“ heraus haben sich die Digitalisierung und die Künstliche Intelligenz entwickelt (Industrie 4.0); vielfach wird von einem neuen Zeitalter, dem der Digitalisierung, gesprochen. Die digitalen Techniken, die Social Media und die Künstliche Intelligenz bestimmen für immer mehr Menschen bewusst und unbewusst immer weitere Bereiche des Lebens. Die smarte digitale Technologie hat das Potential, menschliches Leben weiter zu verbessern, z.B. durch enorme Fortschritte in der medizinischen Versorgung, einen besseren Umweltschutz, einen sichereren Verkehr, mehr Beweglichkeit für behinderte und alte Menschen. Beim Schreiben der Algorithmen oder beim Umgang mit Daten werden aber auch Fehler gemacht: Es ist möglich, Computerprogrammen gezielt rassistische oder sexistische Denkmuster zu unterlegen. Digitale Anwendungen werden für die Manipulation von Dieselautos genauso wie für politische Wahlen missbraucht.

## Schule und die Frage nach der Notwendigkeit ihrer Digitalisierung

Schule soll flächendeckend durch den sogenannten „Digitalpakt von Bund und Ländern“ an die digitale Welt „angeschlossen“ werden. Mit den Bundesmitteln aus dem Digitalpakt will der niedersächsische Kultusminister Grant Hendrik Tonne die im Dezember 2016 von der KMK verabschiedete „Ziellinie 2020 [...] für das schulische Lernen im digitalen Wandel

erreichen“<sup>1</sup>, der im gleichen Monat das Konzept „Medienkompetenz in Niedersachsen – Ziellinie 2020“ an die Seite gestellt wurde.<sup>2</sup> In dieser Ziellinie werden differenzierte, auch pädagogische Ziele genannt, und G.H. Tonne selbst unterstreicht immer wieder die Bedeutung einer zu entwickelnden „Medienbildung“. Die Diskussion insgesamt dreht sich politisch aber primär um die „schnelle“ Anbindung von Schule an das World Wide Web, die Beschaffung der notwendigen Hard- und Software, viel weniger um die Unterrichtsinhalte, die Pädagogik oder die Didaktik.<sup>3</sup> Auch wird nicht zwischen den verschiedenen Schulformen unterschieden, d.h. insbesondere geprüft, ob und in welchem Umfang bereits in der Grundschule digitales Lernen angebracht ist. Vorrangiges Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, die notwendigen digitalbasierten Qualifikationen für Ausbildung und Studium, für den Beruf zu erhalten.<sup>4</sup> Deutschland soll da-

<sup>1</sup> Grant Hendrik Tonne, „Lernen im digitalen Wandel – Herausforderung für Politik und Schule“. [www.mk.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/presseinformationen/rede-des-niedersaechsischen-kultus-ministers-grant-hendrik-tonne-auf-der-kommunalen-bildungskonferenz-lernen-im-digitalen-wandel-herausforderung-fuer-politik-und-schule-162071.html](http://www.mk.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/presseinformationen/rede-des-niedersaechsischen-kultus-ministers-grant-hendrik-tonne-auf-der-kommunalen-bildungskonferenz-lernen-im-digitalen-wandel-herausforderung-fuer-politik-und-schule-162071.html) (zuletzt aufgerufen am 17.01.2019).

<sup>2</sup> Vgl. [www.medienkompetenz-niedersachsen.de/lan-deskonzept/](http://www.medienkompetenz-niedersachsen.de/lan-deskonzept/) (zuletzt aufgerufen am 17.01.2019).

<sup>3</sup> Interessant ist, dass im Jahr 2018 eine neue Abteilung im Niedersächsischen Kultusministerium geschaffen wurde, in der die Bereiche frühkindliche Bildung, Inklusion und Digitalisierung angesiedelt sind.

<sup>4</sup> Wie schwer diese gesamte Thematik schulisch angemessen vermittelt werden kann, zeigt ein sehr ehrlicher Satz auf der Homepage des niedersächsischen Kultusministeriums: „Und weil wir nicht genau wissen, wie die digitale Welt von morgen aussieht, besteht die Notwendigkeit, *jetzt* Schritte zu gehen, um die uns anvertrauten Schülerinnen und Schülern auf das Leben und Lernen im digitalen Wandel vorzubereiten“.



**EINE AUSFÜHRLICHE LITERATUR- UND LINKLISTE** zum Thema ist im Download-Bereich unter [www.rpi-loccum.de/pelikan](http://www.rpi-loccum.de/pelikan) abrufbar.

”

Ziel ist ein gesellschaftlich und politisch verantworteter Einsatz und Weiterentwicklung von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz. Alle Anstrengungen sollten darauf gerichtet sein, dies in der gesamten vernetzten globalen Welt zu gestalten und rechtlich durchzusetzen.

“

durch als Hochtechnologiestandort zukunftsfähig aufgestellt<sup>5</sup> werden. Überlegungen, welche Auswirkungen das digitale Lernen auf das Bildungsverständnis hat oder welche Kompetenzen – gerade ethische, soziale und emotionale – für einen angemessenen und lebensdienlichen Umgang mit Digitalität und Künstlicher Intelligenz erworben werden müssen, kommen bildungspolitisch bisher eher am Rande vor. Die ethischen Herausforderungen, die Chancen, aber auch gerade die Probleme und Gefahren der Digitalisierung werden immer deutlicher. Es ist unabdingbar, dass Schülerinnen und Schüler so gebildet werden, dass sie ein Verständnis für die Differenziertheit und Komplexität der digitalen Welt erlernen, in ihr leben und diese mitgestalten können.

Es ist nicht die Frage, ob Schule digital angeschlossen wird und digitale Kompetenzen vermittelt werden, sondern wie dies geschieht, welche digitalen Kompetenzen genau vermittelt werden und welche Auswirkungen die Digitalisierung auf die Pädagogik, die Didaktik und den Unterrichtsstoff hat.

### Der notwendige Umdenkungsprozess

Damit hätte Schule Teil an einem bereits einsetzenden gesellschaftlichen Umdenkungsprozess, wie global die Digitalisierung ebenso wie die Künstliche Intelligenz rechtlich normiert und ethisch verantwortet genutzt werden kann: Die Ersten sprechen aufgrund dieses einsetzenden Umdenkungsprozesses schon von der „Postdigitalisierung“ (z.B. Matthias Horx). Gerade in Europa und insbesondere unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen fängt ein solcher Umdenkungsprozess an, was sich nicht nur daran zeigt, dass die Nutzung von Facebook in dieser Altersgruppe z.T. deutlich rückläufig ist. Gleichzeitig finden insbesondere auf EU-Ebene verstärkte Anstrengungen

reiten und [diese, G-T] selbst mitzugestalten.“ [www.mk.niedersachsen.de/startseite/schule/schuelerinnen\\_und\\_schueler\\_elparent/medienbildung/bildung-in-der-digitalen-welt-171565.html](http://www.mk.niedersachsen.de/startseite/schule/schuelerinnen_und_schueler_elparent/medienbildung/bildung-in-der-digitalen-welt-171565.html) (zuletzt aufgerufen am 17.01.2019).

<sup>5</sup> Nicht nur das Land Niedersachsen muss sich fragen lassen, inwieweit es politische Vorgaben in rechtlicher und ethischer Hinsicht für die sog. Digitalisierungsprofessuren macht und damit zu einer ethisch verantworteten Freiheit in Forschung und Lehre beiträgt. Es wird entscheidend für die gesellschaftliche Zukunft sein, ob und in welchem Umfang darüber hinaus an den Universitätsstandorten die vom Land bereitgestellten Mittel für Professuren auch für Lehrstühle der Ethik der Digitalisierung genutzt werden.

statt, rechtliche Regelungen für Digitalisierung und Künstliche Intelligenz zu entwickeln, insbesondere in den Bereichen Forschung und Entwicklung ebenso wie Datenverarbeitung und -nutzung. Dabei wird sichtbar, dass gegenwärtig erneut die Erfahrung der „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ gemacht wird. Während Schülerinnen und Schüler die für das Begreifen von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz und den Umgang damit notwendigen Kompetenzen erwerben sollen, wird vielen Menschen, nicht zuletzt durch die immer neuen Datenskandale bei Facebook, aber auch Google und anderen, gegenwärtig erst bewusst, welche positiven wie negativen Potentiale Digitalisierung und Künstliche Intelligenz bieten. Eine dritte Gruppe denkt gleichzeitig schon über eine rechtlich regulierte, ethisch verantwortete und lebensdienliche Weiterentwicklung nach.

### Digitalisierung und das Verständnis vom Menschen

Es gilt, auch an Schule die Probleme und gefährlichen Entwicklungen der Digitalisierungen in den Blick zu nehmen, wobei die Anthropologie eine zentrale Rolle spielt. Durch die Digitalisierung findet auch anthropologisch eine Neubestimmung statt: Der Mensch wird immer weniger als Individuum denn als „digitales Subjekt“ begriffen, was mit der Würde des Menschen nicht vereinbar ist.<sup>6</sup> Er wird in diesem Paradigma immer mehr auf algorithmisch zu interpretierende biochemische Prozesse und auf eine Datenquelle reduziert.<sup>7</sup> Bis in die politischen und auch die demokratischen Meinungsbildungsprozesse hinein wirkt sich der Einsatz von Algorithmen und Daten gravierend aus, und es verändern sich sowohl die Prozesse, auch zwischenmenschliche, als auch das Machtgefüge. Von daher ist es entscheidend, immer wieder dafür zu sorgen, dass auch unter den Bedingungen einer immer stärkeren Digitalisierung Würde und Rechte des Individuums und die Grundlagen des freiheitlich demokratischen Rechtsstaats nicht erodieren. Das christliche Menschenbild mit seiner Betonung der Geschöpflichkeit des Menschen im Gegenüber zu Gott, dem Schöpfer, der menschlichen Freiheit in Verantwortung für

<sup>6</sup> So auch EDPS Ethic advisory group, Towards a digital ethics. Report 2018, 11f. [https://edps.europa.eu/sites/edp/files/publication/18-01-25\\_eag\\_report\\_en.pdf](https://edps.europa.eu/sites/edp/files/publication/18-01-25_eag_report_en.pdf) (zuletzt aufgerufen am 17.1.2019).

<sup>7</sup> Vgl. Yuval Harari: Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen, München 6. Aufl. 2017, insb. 524-531.

sich selbst und andere, der menschlichen Beziehungsfähigkeit sowie der menschlichen Suche nach Wahrheit und Orientierung kann als kritisches Korrektiv und Orientierung zugleich in den Bildungs- wie ebenso in den Digitalisierungsprozessen dienen.

### Der Mensch als Datenquelle

Mithilfe von Algorithmen, die Big Data auswerten und Profile von einzelnen Nutzerinnen und Nutzern erstellen, werden Menschen zunehmend, oft ohne dass es ihnen bewusst ist, beeinflusst und gesteuert. Die Daten, die Menschen insbesondere beim Onlinekauf, bei der Benutzung von Internetsuchmaschinen, der Wohnungssuche im Internet oder in den sozialen Medien preisgeben, werden von überwiegend privaten Firmen gesammelt, vielfach verkauft und es wird ein „score“ ermittelt. Dabei werden Algorithmen und Daten dazu benutzt, das zukünftige Verhalten von Menschen zu „errechnen“ und dann dementsprechend zu verändern. Dies zu durchschauen wird zunehmend schwieriger. Es geschieht immer stärker durch das sogenannte „nudging“ über Onlineplattformen, nicht zuletzt der großen Onlineshops, ebenso wie über soziale Netzwerke<sup>8</sup>: winzige, oft unbemerkte „Anstöße“, etwas zu kaufen, etwas zu tun, eine bestimmte Partei zu wählen oder nicht. D.h. auch politische Macht und gesellschaftliche Steuerung finden zunehmend weniger über klassische Institutionen als über digitale Netzwerke statt. Es muss deutlich werden, ob Menschen mit Menschen kommunizieren oder Maschinen mit Menschen. „Wenn als frei, mündig und – heute muss man das ausdrücklich ergänzen – als wehrhaft gedachte Bürger zu reinen Konsumenten und Usern verkommen, nur noch Adressat von Werbebotschaften werden, sich von Anstupsoptionen einlullen und sich mit allerlei persönlichen Assistenzsystemen einpampern lassen, dann droht auch der Rahmen, in dem das gute Leben gelebt werden darf, der Staat mit seinen Institutionen, namentlich denen der rechtsstaatlichen Demokratie, irreparabel Schaden zu nehmen.“<sup>9</sup>



### Der Mensch als Schöpfer des Menschen

Yuval Harari hat klar beschrieben, dass mit den Forschungen zur Künstlichen Intelligenz, mit dem Versuch, in die Keimbahnen menschlichen Lebens einzugreifen, genauso wie mit dem Transhumanismus, der Verschmelzung von Mensch und Maschine, der Mensch versucht, sich an die Stelle Gottes zu setzen.<sup>10</sup> Mit der Digitalisierung und der Künstlichen Intelligenz bekommt der Mensch scheinbar unbegrenzte Möglichkeiten, Leben zu schaffen, zu designen, Krankheiten zu besiegen, den Tod hinauszuschieben ebenso wie menschliches Verhalten zu steuern, vorauszuberechnen und zu kontrollieren. Menschliches Leben darf in seiner Individualität und unüberschaubaren Vielfalt, in seiner Verletzlichkeit, Emotionalität und Freiheit zum Denken und Handeln und auch in seiner

*Mithilfe von Algorithmen werden Menschen zunehmend, oft ohne dass es ihnen bewusst ist, beeinflusst und gesteuert. – Oben: „Smarte“ Schuluniformen zur Überwachung chinesischer Schülerinnen und Schüler. © Oktay Ortakcioglu/iStock. Unten: Auch onlinefähige Kuscheltiere können zur Überwachung eingesetzt werden. Foto: Pixabay.*

<sup>8</sup> Vgl. EDPS Ethic advisory group, a.a.O., 12f u.ö.

<sup>9</sup> Peter Dabrock: Die Würde des Menschen ist granularisierbar. Muss die Grundlage unseres Gemeinwezens neu gedacht werden?, in: epd-Dokumentation 22/2018, 11.

<sup>10</sup> Vgl. Harari, Homo Deus, insb. 497-537.

Sterblichkeit nicht „korrigiert“ bzw. manipuliert werden; die Risiken, der Missbrauch und die Uniformierung sind nicht zu verantworten. Noch ist die Forschung zur Künstlichen Intelligenz davon weit entfernt, aber es ist angesichts dieser Zielsetzung von Forschung danach zu fragen, ob eine solche Forschung überhaupt ethisch vertretbar ist bzw. bis zu welchem Punkt und unter welchen Fragestellungen die Entwicklung von Künstlicher Intelligenz vorangetrieben werden soll. Eine ethische Selbstbeschränkung von Forschung und Entwicklung ist hier m.E. angebracht um der Würde und Freiheit des Menschen willen.

### Digitalisierung erfordert einen transparenten Diskurs

Entscheidend in dieser Situation ist als ein erster Schritt ein offener und transparenter global-gesellschaftlicher Diskurs, an dem Schule selbstverständlich teilnehmen sollte. In diesem Diskurs sind nicht zuletzt gerade von den großen Vier, Google, Amazon, Facebook und Apple (GAFA), der jeweilige „Algorithmus“, die Kriterien und Arbeitsweise der Datenverarbeitung offenzulegen, ebenso wie von den Forscherinnen und Forschern sowie Entwicklerinnen und Entwicklern, die mithilfe von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz in Bereichen wie z.B. Medizin, Biologie, Chemie oder auch Mobilität arbeiten. In einer ethischen Selbstbindung müssen die großen Vier ihre Offenlegung so gestalten, dass jeder Verdacht, auch mit diesen Daten manipulieren zu wollen, ausgeschlossen ist.<sup>11</sup> Ziel ist ein gesellschaftlich und politisch verantworteter Einsatz und die Weiterentwicklung von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz. Es soll dabei keinesfalls zu einer „Entdigitalisierung“ kommen, aber zu einem gesellschaftlich, rechtlich und politisch gestalteten Digitalisierungsprozess. Der Hinweis darauf, dass weder das Silicon Valley noch der chinesische Staat und andere rechtliche Regelungen und ethische Standards für Digitalisierung und Künstliche Intelligenz beachten werden, darf gerade nicht dazu führen, alles den Kräften des digitalen Marktes in Forschung und Entwicklung zu überlassen.<sup>12</sup> Im Gegenteil sollten al-

le Anstrengungen darauf gerichtet sein, diesen Umdenkungsprozess in der gesamten vernetzten globalen Welt zu gestalten und rechtlich durchzusetzen. Ein wesentliches Problem dabei ist die immer größer werdende Komplexität und Differenziertheit im Rahmen der Digitalisierung, die immer schwerer zu verstehen ist, so dass sich Forscherinnen und Forscher ebenso wie Entwicklerinnen und Entwickler auf sehr kleine Bereiche fokussieren (müssen), um in diesen gezielt die komplexen Fragestellungen differenziert bearbeiten zu können.

### Bildung in Zeiten der Digitalisierung

Diese Komplexität und Differenziertheit als solche wahrzunehmen und zu begreifen, ist die Herausforderung an die Bildung insgesamt. Eine sehr umfassende Bildung in Schule, die auch auf das Verstehen von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz ausgerichtet ist und ethische, soziale und emotionale Orientierung in diesem globalen Prozess vermittelt, ist unverzichtbar. Informatik und Digitalisierung dürfen keinesfalls die Grundlagenforschung in anderen Bereichen verdrängen und die Bildungsaufgaben in Schule verengen. Bildung kann Missbrauch und Fehlentwicklungen kritisch sichtbar machen und damit den entscheidenden Beitrag für ein verändertes Denken und Handeln leisten. Bildung im digitalen Zeitalter hat deshalb die primäre Aufgabe, Orientierungswissen zu vermitteln, für das es wiederum basalen digitalen Verfügungswissens bedarf. Gleichzeitig, und hier hat nicht zuletzt der Religionsunterricht entscheidende Potentiale, ist es notwendig, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, Position zu beziehen. Vordringliche Aufgabe ist es gegenwärtig, Lehrkräfte entsprechend zu qualifizieren. Nicht weniger als die Vermittlung eines solchen Wissens und einer solchen Orientierung ist die Aufgabe von Schule und Hochschule im 21. Jahrhundert. ◆



**DR. KERSTIN GÄFGEN-TRACK** ist Oberlandeskirchenrätin der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und Bevollmächtigte der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen.

<sup>11</sup> Gegenwärtig reichen insbesondere die kartellrechtlichen Möglichkeiten bei Weitem nicht aus, um die Macht, die diese mittlerweile weltweit besitzen, zu begrenzen und zu regulieren. Hieran muss umgehend gearbeitet werden und entsprechende politische Prozesse sind dringend in Gang zu bringen.

<sup>12</sup> „Doch die wichtigsten Entscheidungen zwischen al-

ternativen Netzentwürfen wurden nicht in einem demokratischen politischen Prozess getroffen, obwohl sie an ganz traditionelle politische Fragen wie Souveränität, Grenzen, Privatheit und Sicherheit rühren. Durften Sie jemals über die Gestalt des Cyberspace abstimmen? Entscheidungen, die von Webdesignern abseits des öffentlichen Rampenlichts getroffen wurden, bedeuten, dass das Internet heute eine freie und rechtlose Zone ist, die staatliche Souveränität untergräbt, Grenzen ignoriert, die Privatsphäre abschafft und vermutlich das größte globale Sicherheitsrisiko darstellt“ (Harari: Homo Deus, 506).



# Druckschrift oder *Schreibschrift?*

© Julian Stratenschulte/dpa

Ist es sinnvoll und richtig, dass Grundschulkindern noch die Schreibschrift lernen? Oder wird das Erlernen der Schreibschrift in einer Zeit zunehmender Digitalisierung immer überflüssiger? – Klaus Schewczyk und Lena Sonnenburg über das Für und Wider.

KLAUS SCHEWCZYK

## Das Erlernen der Schreibschrift ist Teil ästhetischer Bildung

---

**C**lemens wird bald sieben. Stolz sitzt er an seinem ersten eigenen Schreibtisch, der genau gegenüber von seinem Bett Platz gefunden hat. Mit den Hausaufgaben ist er schnell fertig gewesen. Jetzt will er seiner Patentante Agnes noch einen Brief schreiben. Tante Agnes liegt in Stuttgart im Krankenhaus. Sie ist bei Glatteis direkt vor ihrer Haustür aus-

gerutscht und hat sich einen komplizierten Bruch zugezogen. Das sagt jedenfalls Mama, und die hat vor zwei Tagen mit Onkel Bernd telefoniert. Bestimmt würde sich Tante Agnes über einen Brief von Clemens freuen. Auch das hat Onkel Bernd gesagt. Na gut. Also macht sich Clemens an die Arbeit. Das Schreiben fällt ihm immer noch schwer; eigentlich würde er lieber malen. Das macht ihm viel mehr Spaß.

*Die Gegenposition: Mit der Einführung der Grundschrift ab der ersten Klasse könnte dies ohne viel Aufwand gelingen: Diese Schriftart ist sozusagen darauf ausgelegt, den Umweg über die Vereinfachte oder Lateinische Ausgangsschrift einzusparen und den Schülerinnen und Schülern dennoch zu einer individuellen, gut lesbaren Handschrift zu verhelfen.*  
© stfograf/123RF



Aber er kann ja später noch ein Bild malen und das dazulegen. Oder direkt auf dem Briefbogen etwas zeichnen, zum Beispiel Bobby beim Jagen eines Balles. Bobby ist der Hund von Tante Agnes und Onkel Bernd. Immer wenn Clemens bei ihnen zu Besuch ist, darf er mit Bobby im Garten spielen. Jetzt liegt ein Lächeln in seinem Gesicht. Los geht's.

Plötzlich verschwindet das Lächeln auf seinen Lippen. Clemens' Blick ist konzentriert bis angestrengt. Der Kopf liegt etwas schief, sein ganzer Körper scheint in Bewegung zu sein. Papier und Stift wirken anscheinend noch bedrohlich. Seinem Freund Finn hätte er in der selben Zeit schon längst eine Nachricht mit seinem Handy geschrieben.

Das Briefpapier ist grün, seine Lieblingsfarbe. Seine Mutter hat es ihm geschenkt. Der Füller ist nicht mehr ganz neu, ab und zu kleckst er, aber eigentlich schreibt Clemens gerne mit ihm. Während Clemens überprüft, ob die Patrone gewechselt werden muss, überlegt er, was er seiner Patentante schreiben soll. Jetzt hat er eine Idee. Nun geht's aber wirklich los, und nach einer ganzen Weile blickt er zufrieden auf sein Werk.

Auch im digitalen Zeitalter hat das Erlernen einer Schreibschrift noch seine große Berechtigung. Nicht nur, weil es sich um ein zu schützendes Kulturgut handelt, sondern auch, weil gerade der durchaus manchmal mühsame Schreibvorgang dem scheinbar immer noch zunehmenden Tempo des Informationsaus-

tausches im digitalen Zeitalter entgegenwirkt und zum wohltuenden Prozess der Verlangsamung beiträgt. Wie die Beobachtung von Clemens gezeigt hat, ist beim Vorgang des Schreibens der ganze Körper beteiligt. Gestik, Mimik und Körperhaltung sind in Bewegung und tragen in Verbindung mit der Gestaltung des Schreibens und der Schrift maßgeblich dazu bei, dass natürlich und auch gerade deshalb von ästhetischer Bildung gesprochen werden darf. Papier ist nicht immer Papier, und Stift ist nicht immer Stift. Jede Schrift ist anders und wirkt wie ein immer neues Bild auf den Leser. Das Übermitteln eines Inhaltes geht nicht ohne eine Betrachtung der Schriftzeichen und beides geht Hand in Hand mit dem Bild, das wir uns dadurch auch vom Schreibenden machen. Egal, ob wir diesen kennen oder auch nicht, eine persönliche Handschrift, etwas mit der Hand Geschriebenes, transportiert also auch immer Ästhetik und nimmt dadurch neben der informierenden Aufgabe direkten Einfluss auf den ästhetischen Vorgang des Lesens.

Tante Agnes sitzt jetzt aufrecht in ihrem Krankenhausbett. Noch darf sie nicht aufstehen, noch das Bein nicht belastet werden. Sie liest den Brief ihres Patenkindes. In Gedanken sieht sie Clemens an seinem Schreibtisch sitzen, vor ihm das grüne Briefpapier, der Füller, den sie ihm zur Einschulung geschenkt hat, und ganz viele Buntstifte. Sie sieht eine Wiese und Blumen, und dann erkennt sie Bobby und ihre Augen leuchten. ◆



**KLAUS SCHEWCZYK**  
ist Fachseminarleiter  
für das Fach Deutsch  
am Studienseminar  
Hannover.

LENA SONNENBURG

# Komplexe Medienerziehung statt Schwungübungen

**E**in ästhetisch, handgeschriebener Brief ist etwas Wunderbares – keine Frage. Aber bedarf dieser nach dem mühevollen Erlernen der Druckbuchstaben im ersten Schuljahr ein weiteres Jahr voller Schwungübungen, Linienpapier und Handkrämpfe?

Würden wir nicht den vollen Lehrplänen und den immer heterogeneren Lerngruppen entgegenkommen, wenn wir auf diesen mühseligen Prozess verzichten bzw. ihn von den Kindern selbst gestalten ließen?

Würde ich Sie bitten, Agnes einen handschriftlichen Brief zukommen zu lassen, würden Sie feststellen, dass Sie (wenn Sie nicht schon vierzig Jahre lang Grundschullehrerin sind) schon längst nicht mehr so schreiben, wie es die Vereinfachte oder die Lateinische Ausgangsschrift von Ihnen verlangen würden. Sie würden eine Mischform aus Druckbuchstaben und verbundenen Buchstaben benutzen – eben Ihre Handschrift.

Diese hat sich im Laufe Ihres Lebens entwickelt, weil Sie Ihre Bewegungen und die Schnelligkeit des Schreibprozesses optimiert haben. Ihre Schrift liest sich also vielleicht wie eine verbundene Schrift, erfüllt aber nicht diese Kriterien. Alle drei bis vier Buchstaben weist ihre Handschrift Lücken auf, die Ihrer Hand im Schreibfluss Entspannung gönnen. Trotzdem schreiben Sie vermutlich einigermaßen flüssig, formklar und formkonstant, nur eben nicht im Sinne einer klassischen Schreibschrift.

Grundschülerinnen und Grundschüler sollen am Ende des Primarbereichs eine gut lesbare Handschrift entwickelt haben, aber auch den

PC zum Schreiben verwenden und für die Textgestaltung nutzen können.

Daher plädiere ich für das „Einsparen“ der klassischen Schreibschriften in der Grundschule zugunsten einer komplexeren Medienerziehung schon in den ersten Schuljahren.

Mit der Einführung der Grundschrift ab der ersten Klasse könnte dies ohne viel Aufwand gelingen: Diese Schriftart ist sozusagen darauf ausgelegt, den Umweg über die Vereinfachte oder Lateinische Ausgangsschrift einzusparen und den Schülerinnen und Schülern dennoch zu einer individuellen, gut lesbaren Handschrift zu verhelfen. Nur findet dies nicht im Gleichschritt früherer Schwungübungen statt, sondern in einem individualisierten, unterrichtsbegleitenden Prozess. Natürlich ergibt sich für die Lehrkraft dennoch die Aufgabe, die manuelle Schreibästhetik der Kinder im Blick zu behalten, mit der Klasse über Formkonstanz zu sprechen und zu erläutern, wie ästhetisch anmutende Texte gestaltet werden, wenngleich auch in einem deutlich kürzeren Zeitraum. Was dann wiederum Zeit schafft, um die Kinder fit am PC zu machen, der in ihrer zukünftigen Berufswelt eine enorm wichtige Rolle spielen wird. Schon heute kommunizieren Grundschulkinder per WhatsApp und Sprachnachrichten. Ist es da nicht sinnvoll, ihnen den Umgang mit diesen Medien näher zu bringen, sie auf Chancen und Grenzen des Digitalen Zeitalters aufmerksam zu machen, mit ihnen Zehn-Finger-Schreiben zu trainieren, anstatt ein komplettes Schuljahr alle Kinder der Klasse zum manuellen Schönschreiben zu verdonnern?!



**LENA SONNENBURG**  
ist Dozentin für den  
Bereich Grundschule  
am RPI Loccum.

SIMONE LIEDTKE



BETRACHTET:

## Helge Warme: „Eindringlich“

**D**er Blick in den nachtblauen Himmel wird durch spätgotisches Maßwerk geschleust. Der zu einem filigranen Schmuckfenster aufgebrochene Sandstein gibt die Ansicht des Himmels nur durch drei Aussparungen, sogenannte „Fischblasen“, frei. Spätgotische Meister komponierten ihre himmelsstürmenden Bauten stets im Zusammenhang ausgefeilter Zahlenmystik: So lenkt der Dreischneuß den Blick aus der Kirche hin zum Himmelszelt, als das des Schöpfers Herrlichkeit in der Dreifaltigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist allgegenwärtig über die Erde gespannt erscheint.

Der Künstler Helge Warme riskiert einen zweiten Blick, mit dem er den spätgotischen Hang zur Zahlensymbolik kontemporär interpretiert. Er legt einen Binärcode wie einen Filter über das Bild. Eine verschlüsselte Botschaft, die sich Eingeweihten zu lesen gibt.

„Eindringlich“ ist der Titel dieser limitierten Druckserie: Wie der mittelalterliche Mensch seine Welt als von der Macht Gottes durchdrungen bekannte, so scheinen es heute Algorithmen zu sein, die unser Leben lenken. Ein vom Menschen programmiertes Goldenes Kalb zwar, aber die Diskussion über dessen Verselbständigungen werden lauter und der Tonfall sorgenvoller. Digitalisierung ist der „Gott“, den heute viele fürchten: ein gnadenloser Alleswisser, der uns unsere Geheimnisse nicht nachsieht, sondern nachtragend ahndet und straft, indem er sie an die Öffentlichkeit zerrt.

Helge Warme treibt in der leuchtend kontrastfarbigen Gestaltung des Druckes dessen binär kodierten Aufbau auf die Spitze und stellt damit zugleich die Frage nach der Aufhebung

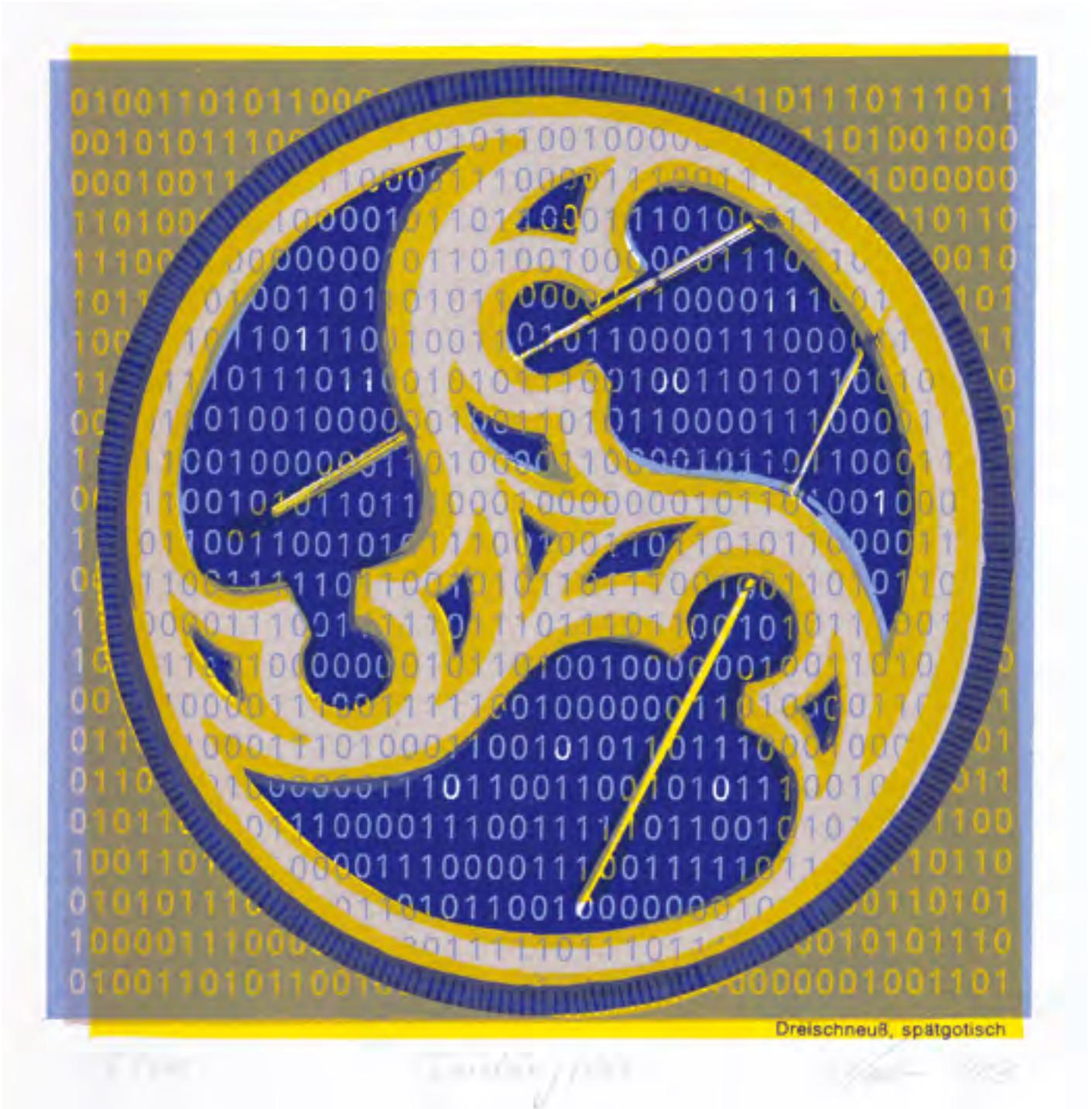
sowohl der thematischen als auch der visuellen Kontraste, die sich – wie die Druckschichten – in seinem Bild zu einer Pointe übereinanderlegen: die Versöhnung von Alt und Neu, Freiheit und Abhängigkeit, von wahr und falsch. 0 und 1 erweisen sich doch jeweils nur im Bezug aufeinander. Und streben in ihrer Konfrontation über diese hinaus, wie es einst ein großer Denker formulierte, der den Inbegriff der hochgotischen Kathedrale seinen Wirkungsort nennen durfte: Bernhard von Chartres war davon überzeugt, dass sich jeweilig zeitgenössische Kultur und Wissenschaft durch Erkenntnisfortschritt gegenüber vorherigen Generationen auszeichneten. Doch seien die Fortschrittlichen „gleichsam Zwerge, die auf den Schultern von Riesen sitzen, um mehr und Entfernteres als diese sehen zu können – freilich nicht dank eigener scharfer Sehkraft oder Körpergröße, sondern weil die Größe der Riesen uns emporhebt.“ Das derzeit Obsolete war einst Innovation. Wer sich heute des Weitblicks rühmt, nutzt als Räuberleiter vorangegangene Pioniere. Und wird selbst eines Tages – wir hoffen: eines Besseren – belehrt werden. So ist die Dynamik der Überbietung nicht mit Furcht, aber mit Vorsicht zu genießen. Und ein Zeugnis der Endlichkeit unserer Werke, das uns mahnt, nicht von ihnen Rechtfertigung zu erwarten.

Der Dreischneuß als Kirchenfenster ist immerhin in den meisten Sakralräumen so weit oben eingesetzt, dass unser Blick durch ihn den Himmel nur erahnt, wenn wir den Kopf in den Nacken legen und unsere Augen von uns gefangennehmenden Ansichten und Aussichten erheben. ◆



**DR. SIMONE LIEDTKE** ist Dozentin für Medienpädagogik am RPI Loccum.

„Eindringlich“ von Helge Warme;  
limitierter Druck 2018, 24 x 32 cm



ANDREAS BEHR



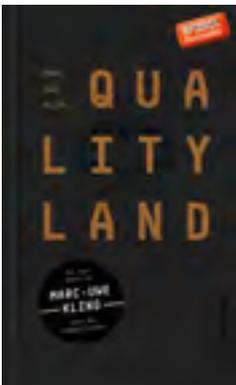
GELESEN:

# Marc-Uwe Kling: Qualityland

---

Der durch die Känguru-Chroniken bekannt gewordene Autor schildert die digitalisierte Welt von morgen, die doch auf erschreckende Weise schon heute Wirklichkeit ist. Das Buch gibt es in zwei Ausgaben, einer hellen und einer dunklen Edition, die sich darin unterscheiden, dass die Werbeeinschübe – natürlich für erfundene, aber keineswegs undenkbare Produkte – in der dunkleren Ausgabe einem ebenso dunkleren Humor verpflichtet sind. Wer das Buch also nach der Farbe kauft, bestimmt damit auch, welche Werbung er oder sie lesen wird.

Im folgenden Abschnitt lernt der Leser/die Leserin den Protagonisten Peter Arbeitsloser kennen. Dazu muss man wissen, dass die Menschen in Qualityland als Nachnamen immer den Beruf des Elternteils mit dem gleichen Geschlecht erhalten. Peters Vater war also arbeitslos. Niemand ist der Name, den Peter seinem persönlichen digitalen Assistenten gegeben hat.



Marc-Uwe Kling

**Qualityland**

Hardcover, Ullstein: Berlin  
2017, ISBN 978-3-550-  
05015-2 (Dunkle Edition),  
384 Seiten, 18,00 €.

Aus urheberrechtlichen Gründen  
können wir den Text nicht in  
der Online-Version des Pelikan  
veröffentlichen



**ANDREAS BEHR** ist Dozent am RPI Loccum für den Bereich Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

\*\*\*

JUDITH KRAWELITZKI

# Bedingungslose Liebe digital

---

Einen Luther-Comic am Computer gestalten und präsentieren

**E**in Leben ohne neue Medien ist für Schüler\*innen heute unvorstellbar. Computer und Tablets sind für sie selbstverständlich. Und kaum ein Kind oder Jugendlicher an einer weiterführenden Schule verlässt das Haus ohne sein Smartphone. Alles wird fotografiert und dokumentiert. Dabei geht es vor allem darum, ein möglichst cooles Bild mit Freunden zu posten oder ein Selfie, auf dem man besonders gut aussieht. Dies gehört bei vielen – bewusst oder unbewusst – zu dem Anspruch, perfekt zu sein. Es ist ein Aspekt der kollektiven Orientierung am Erfolg. In der Schule zählen primär gute Noten, und auch Eltern und Gesellschaft haben Erwartungen an Kinder und Jugendliche, die es zu erfüllen gilt. All dies setzt die Heranwachsenden unter (Leistungs-)Druck. Doch viele wünschen sich, so angenommen und geliebt zu werden, wie sie sind, auch wenn die

meisten dies so nicht sagen würden. Sie sehnen sich nach dem, was theologisch als Zentrum des christlichen Glaubens gilt: die bedingungslose Liebe Gottes. Die Erfahrung dieser Zusage ist für Schüler\*innen heute jedoch ferner denn je. Kinder und Jugendliche sind nicht mehr selbstverständlich religiös sozialisiert. Und auch denen, die der Kirche nahestehen, scheint es selbst im Religionsunterricht eher peinlich zu sein, offen zu sagen, dass sie an Gott glauben oder dass ihnen die Bibel etwas bedeutet. Es entsteht mitunter sogar der Eindruck, als schämten sie sich dafür und hätten Angst, von ihren Mitschüler\*innen als merkwürdige Sonderlinge angesehen zu werden.

Zugleich habe ich aber auch immer wieder die Erfahrung gemacht, dass sich Schüler\*innen für Martin Luther als Person interessieren. Deshalb kann er als „Türöffner“ dienen, mit den Heranwachsenden über den Grund des christ-

lichen Glaubens ins Gespräch zu kommen. Thematisch ist dies in Niedersachsen im Kerncurriculum für Jg. 7/8 verortet.<sup>1</sup> Beim Unterrichten der Einheit ist mir aufgefallen, dass zwar Fakten und historische Abläufe meist sehr gut von den Schüler\*innen erfasst werden, ihnen dies bei der reformatorischen Erkenntnis aber deutlich weniger gut gelingt. Im Laufe der Unterrichtseinheit manifestiert sich bei ihnen das Gefühl, dass das alles nichts oder nur wenig mit ihrem eigenen Leben zu tun hat, unabhängig davon, ob der Einstieg über die Kirche im Mittelalter, Martin Luther oder ihre Lebenswelt erfolgt ist. So schienen in meinen Kursen zwar fast alle Luthers reformatorische Erkenntnis kognitiv erfassen und mehr oder weniger gelungen in eigenen Worten wiedergeben zu können, doch hat die Botschaft selbst bei den Schüler\*innen meist keinen Resonanzboden.

Auch eine stärker kreative Auseinandersetzung in einzelnen Unterrichtsphasen konnte den Schüler\*innen Luthers Erkenntnis nicht entscheidend näherbringen. Ihre Aussagen blieben – meinem Empfinden nach – an der Oberfläche und wirkten distanziert, so dass ich mich gefragt habe, wie es gelingen kann, ihnen das, was für mich als Christin das Fundament meines Lebens ist, erfahrbar zu machen. Mir ist bewusst gewesen, dass dies nur im Rahmen eines größeren Projektes gelingen kann, das die Schüler\*innen über einen längeren Zeitraum motiviert, sich ganzheitlich mit Luthers Ringen um einen gerechten Gott auseinanderzusetzen, um ihnen dadurch eine existentielle Aneignung der reformatorischen Erkenntnis ein Stück weit zu ermöglichen. So ist die Idee entstanden, mit den Schüler\*innen meines 7. Jahrgangs zum Abschluss der Unterrichtseinheit einen Luther-Comic am Computer zu erstellen und ihn dann dem Parallelkurs zu präsentieren.<sup>2</sup>

## Der Luther Comic

Für das Gelingen eines solchen Vorhabens ist eine langfristige und sorgsame Planung notwendig. Dies gilt nicht nur für die Gestaltungsphase, sondern auch für die Auswertung des Comics. Sie ist hier in Form einer interaktiven Ausstellung mit vertiefender Diskussion in Kleingruppen erfolgt. Das dadurch entstandene Arran-

<sup>1</sup> Vgl. Niedersächsisches Kultusministerium (Hg.): Kerncurriculum für das Gymnasium Schuljahrgänge 5–10. Evangelische Religion, Hannover 2016.

<sup>2</sup> Das Projekt habe ich im Schuljahr 2016/17 im Rahmen meiner Tätigkeit am Gymnasium Goetheschule in Einbeck durchgeführt.

gement hat sich als sehr lernwirksam erwiesen und soll im Folgenden kurz beschrieben werden.

## Die Gestaltung des Comics

### Aufgabenstellung

Die Schüler\*innen hatten die Aufgabe, arbeits- teilig zehn Schlüsselszenen aus Luthers Leben als Comic zu gestalten.

1. Gewittererlebnis
2. Luther im Kloster
3. Luthers Besuch in Rom
4. Turmerlebnis
5. Ablasshandel
6. Die 95 Thesen
7. Reichstag zu Worms
8. Luthers Entführung auf die Wartburg
9. Bibelübersetzung auf der Wartburg
10. Hochzeit mit Katharina von Bora

Die Vorgabe sowie die Zuteilung der Schüler\*innen zu den einzelnen Szenen in leistungshomogenen Dreiergruppen sind durch mich erfolgt. Die Erstellung des Comics und die Vorbereitung der Präsentation ist auf drei Doppelstunden angelegt gewesen, die Auswertung auf eine Doppelstunde.<sup>3</sup>

### Zeichenprogramm

Für die Gestaltung des Comics hat mein Kurs mit der kostenpflichtigen Schulversion von Pixton<sup>4</sup> gearbeitet, da das Programm sehr leicht zu handhaben ist, viele Gestaltungsvorlagen und Funktionen sowie eine deutschsprachige Version mit zuverlässigem Kundenservice bietet. Die Lehrkraft erhält überdies einen Account, der ihr Kontrolle darüber ermöglicht, was die Schüler\*innen am Computer machen. Auf diese Weise besteht für sie auch die Möglichkeit, ihnen während der Erarbeitungsphase eine direk-

<sup>3</sup> Bei der Erstellung und Präsentation des Comics wird vor allem die Gestaltungskompetenz der Schüler\*innen gefördert. Bei der Anfertigung des Comics liegt der Fokus darauf, „Formen religiöser und biblischer Sprache sowie individuelle und kirchliche Praxis von Religion gestalterisch Ausdruck (zu) verleihen“, wohingegen die Schüler\*innen durch die Präsentation des Comics darin geschult werden sollen, „religiös relevante Inhalte und Positionen medial und adressatenbezogen (zu) präsentieren“. Beide Kompetenzen tragen auf ihre Weise dazu bei, die Schüler\*innen dazu zu befähigen, religiös bedeutsame Ausdrucks- und Gestaltungsformen zu verwenden; vgl. Nds. Kultusministerium (Hg.), Kerncurriculum, 16.

<sup>4</sup> Vgl. [www.pixton.com/de](http://www.pixton.com/de).



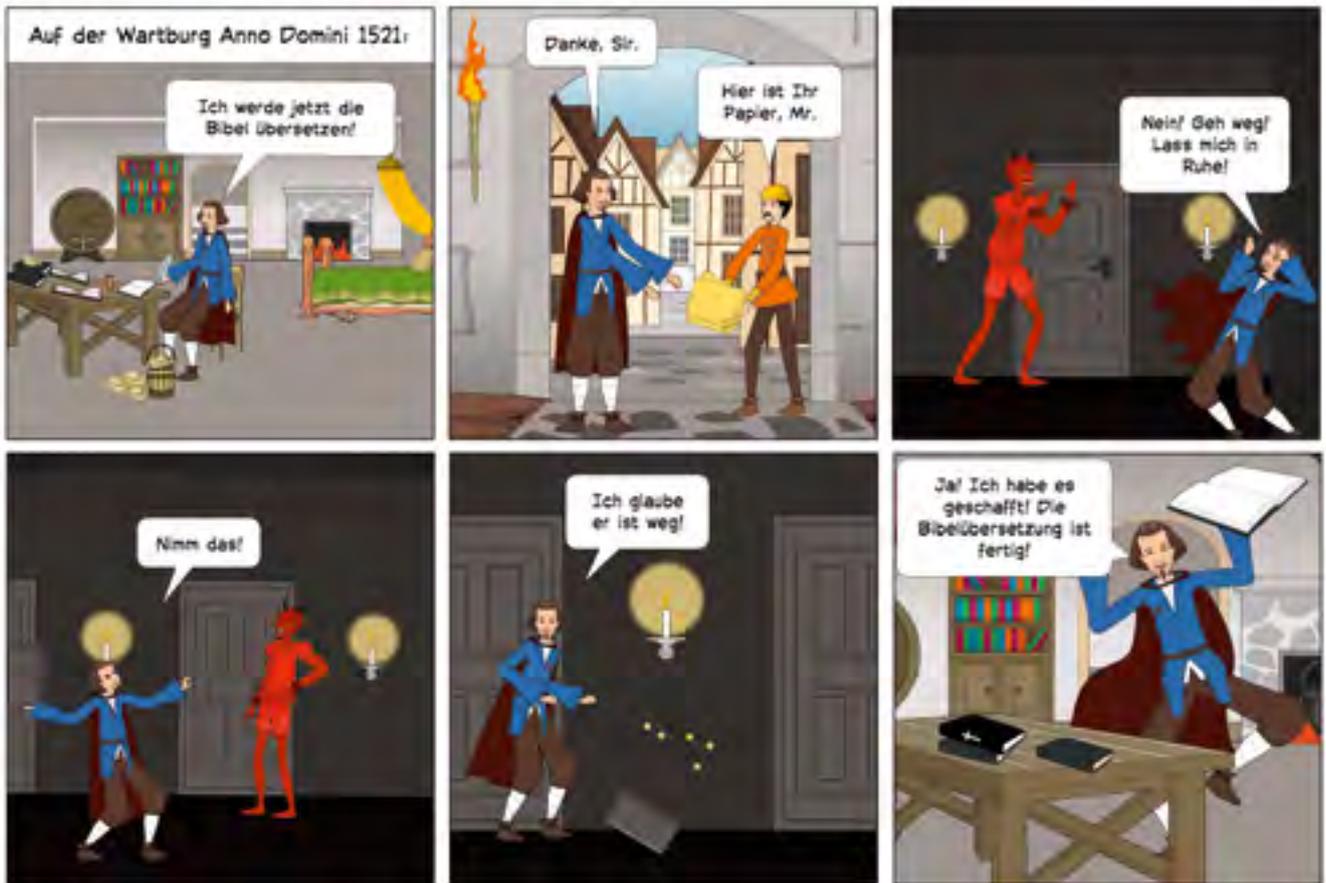
Beispiel-Comic „Turmerlebnis“  
© Pixton.com

te Rückmeldung zu geben. Schüler\*innen können sich bei Pixton mit ihrem Account an jedem Computer mit Internetzugang einloggen, um an ihren Comics weiterzuarbeiten. Die fertiggestellten Produkte können in eine Onlinegalerie eingestellt werden, so dass alle die Comics ihrer Mitschüler\*innen sehen und auch kommentieren können, wenn die Lehrkraft diese Funktion freischaltet. Das Programm verfügt sowohl über eine Tablet- als auch eine Computerversion, wobei letztere mehr Funktionen bietet, so dass ich ihr den Vorzug gegeben habe. Die Kosten für die Nutzung von Pixton betragen etwa

30 Cent pro Person und Monat; eine Verlängerung um einen weiteren Monat ist jederzeit für denselben Betrag möglich.

**Umsetzung**

Vor Beginn der eigenständigen Arbeit der Schüler\*innen am Comic haben sie einen Überblick über das Gesamtarrangement (Gestaltung und Präsentation) und die zeitlichen Vorgaben erhalten. Es folgten wenige, klare Hinweise zur Gestaltung, um zu verdeutlichen, dass es beim Comic darum geht, Luthers „Innenleben“ zum



Beispiel-Comic „Bibelübersetzung auf der Wartburg“ – © Pixton.com

Ausdruck zu bringen, und nicht um eine Darstellung allein auf der Geschehensebene. Ferner habe ich die Schüler\*innen darauf hingewiesen, dass bei einem Comic die Bilder die Geschichte erzählen, während der Text unterstützende Funktion hat. Im Blick auf das Programm habe ich zusammen mit den Schüler\*innen den Account angelegt. Dazu brauchten sie einen Benutzernamen und ein Passwort. Beide habe ich sie in eine Liste eintragen lassen, was sich später als hilfreich erwiesen hat, da einige ihr Passwort vergessen hatten. Der Gebrauch des Programms ist selbsterklärend bzw. so einfach zu handhaben, dass die Schüler\*innen in wenigen Minuten damit umgehen konnten. Ich habe lediglich nachdrücklich auf die Notwendigkeit des regelmäßigen Abspeicherns hingewiesen.

Aufgrund des Alters und der mangelnden Erfahrung der Lerngruppe mit eigenverantwortlichem Arbeiten dieser Größenordnung erschien es mir notwendig, ihnen für die erste Doppelstunde sehr detaillierte Arbeitsanweisungen zu geben. Erst nach Vorlage einer Skizze erhielten sie alle Freiheit bei der weiteren Umsetzung des Vorhabens (M 1).

### Fazit der Gestaltungsphase

Die Schüler\*innen haben von Beginn an sehr motiviert und konzentriert an ihren Szenen gearbeitet. Der Umgang mit dem Zeichenprogramm fiel ihnen leicht und hat ihnen viel Freude bereitet. Vor allem die vielfältigen Funktionen und Vorlagen, die Pixton bietet, haben sie begeistert. Dabei war offenkundig, dass die Entscheidung, die Schüler\*innen den Luther-Comic am Computer und nicht per Hand zeichnen zu lassen, dem Projekt einen besonderen Reiz verliehen und zugleich diejenigen entlastet hat, die nicht so gut zeichnen können. Bemerkenswert war zudem die große Hilfsbereitschaft der Schüler\*innen untereinander, wenn Anwendungsfragen aufkamen. Alle haben – auch oder gerade im Wissen um die bevorstehende Präsentation – als Kurs zusammengearbeitet. Ich selbst hatte während der Gestaltungsphase lediglich eine das Unterrichtsgeschehen begleitende Funktion. Die Schüler\*innen haben eigenständig und mit großer Ernsthaftigkeit am Comic gearbeitet, obwohl der Kurs mit 30 Schüler\*innen groß, altersspezi-

fisch lebhaft und sonst nicht immer aktiv und interessiert am Unterrichtsgeschehen teilgenommen hat. Entsprechend gelungen sind auch die Ergebnisse, wie die Szenen „Turmerlebnis“ und „Bibelübersetzung auf der Wartburg“ beispielhaft zeigen. Der für die Gestaltung angesetzte Zeitrahmen hat sich als angemessen erwiesen, wobei einige Gruppen auch zu Hause an ihren Comics weitergearbeitet haben.

## Die Präsentation des Luther-Comics

### Planung

Produkte, die im Unterricht erstellt worden sind, müssen gewürdigt und ausgewertet werden. Dies gilt umso mehr, wenn die Schüler\*innen kreativ und über einen längeren Zeitraum daran gearbeitet haben. In diesem Fall kommt der Auswertung jedoch ein besonderer Stellenwert zu, da sie von Beginn an als integraler Bestandteil des Lernprozesses konzipiert worden ist. Dabei ist es mein Hauptanliegen gewesen, die Schüler\*innen mit Hilfe des Comics über ein zentrales Thema protestantischer Theologie miteinander ins Gespräch zu bringen und sie, davon ausgehend, zu befähigen, über die existenzielle Bedeutung der reformatorischen Befreiungsbotschaft für ihr eigenes Leben bzw. für das Leben evangelischer Christen dialogfähig zu werden. Dies ist zweifelsohne ein ambitioniertes Vorhaben. Es kann nur in einem für die Schüler\*innen motivierenden Lernarrangement gelingen, in dem sie ein hohes Maß an Selbsttätigkeit haben und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit machen. Aus lernpsychologischer Sicht ist zudem als besonders lernwirksamer Effekt anzustreben, dass die Schüler\*innen den zu präsentierenden Inhalt frei und möglichst oft reformulieren.

So ist die Idee entstanden, dass die Schüler\*innen ihren Luther-Comic dem Parallelkurs, der auch Luther im Unterricht behandelt, aber keinen Comic erstellt hat, eigenverantwortlich präsentieren, indem sie eine Ausstellung im Klassenraum vorbereiten, die der Parallelkurs besucht, wobei die Gestalter\*innen der einzelnen Szenen gesprächsbereit neben ihrem Produkt stehen. Der auf diese Weise entstehende Austausch zwischen Betrachtern und Gestaltern ist zugleich das Fundament für eine vertiefende Diskussion in Vierergruppen, die zu gleichen Teilen aus Schüler\*innen beider Kurse bestehen, um den Gegenwartsbezug des The-

mas zu bedenken. Die Überleitung im Plenum erfolgt in Rückbindung an den Beobachtungsauftrag, den die Schüler\*innen des Parallelkurses für die Ausstellung erhalten haben (**M 2**), indem sie erläutern, was die einzelnen Szenen miteinander verbindet. Ein gemeinsames Gespräch über den theologischen Gehalt des Comics sowie die Lernwirksamkeit des gesamten Projektes beschließt die Doppelstunde. Auf diese Weise kommt es zu einer Reflexion der Schüler\*innen über den eigenen Lernprozess.

Im Einzelnen hat sich folgendes Lernarrangement ergeben, an dessen Planung einige Schüler\*innen meines Kurses beteiligt gewesen sind:

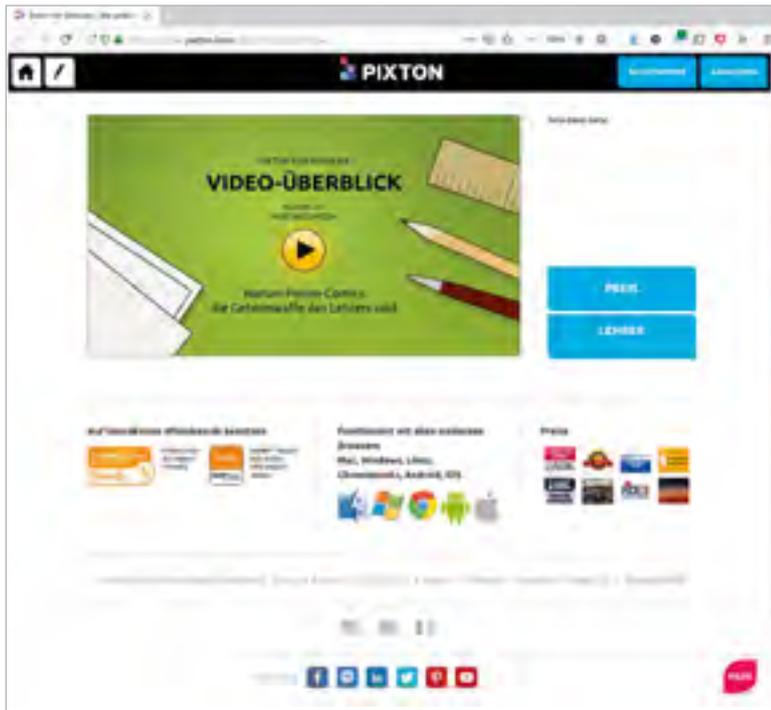
1. Einstieg: Aufbau und Begrüßung (15 Min.)
2. Erarbeitung: Präsentation des Comics als interaktive Ausstellung (30 Min.)
3. Ergebnissicherung im Plenum: Luthers Ringen um einen gerechten Gott (15 Min.)
4. Vertiefung I: Diskussion über Bedeutung der lutherischen Rechtfertigungslehre für das eigene Leben in kursübergreifenden Vierergruppen (20 Min.)
5. Vertiefung II: Abschlussdiskussion im Plenum über Sinn der Gestaltung und Präsentation eines Luther-Comics (10 Min.)

### Umsetzung

Der Anlange der Doppelstunde entsprechend sollten die Schüler\*innen weitgehend selbsttätig und eigenverantwortlich arbeiten. So waren die Schüler\*innen meines Kurses vor Eintreffen des Parallelkurses auch für den Aufbau der Ausstellung verantwortlich. Um sie zu unterstützen, hatte ich alle vorausgehenden organisatorischen Aufgaben – von der Reservierung eines größeren Raumes, Stellwänden bis hin zu Farbausdrucken der einzelnen Szenen in DIN-A-3 – übernommen, ferner die Begrüßung mit Vorstellung des Ablaufs der Doppelstunde und Ausgabe des Arbeitsauftrages für die Betrachter (**M 2**) sowie die zurückhaltende Führung durch die Sitzung, um eine Grundstruktur zu gewährleisten. Lediglich in den beiden Plenumsphasen bin ich als Lehrkraft stärker präsent gewesen, dabei unterschiedlich deutlich: in der ersten Phase nur zur Anmoderation und Übergabe der Gesprächsleitung an zwei Schüler aus meinem Kurs, wohingegen ich die Abschlussdiskussion selbst moderiert habe. Den Großteil der Doppelstunde haben jedoch die Schüler\*innen eigenständig gelenkt und inhaltlich bestimmt, wobei ich stille Beobachterin gewesen bin.



**DIE MATERIALIEN M1 UND M2** zu diesem Beitrag sowie die Beispiel-Comics sind im Download-Bereich unter [www.rpi-loccum.de/pelikan](http://www.rpi-loccum.de/pelikan) abrufbar.



Das Zeichenprogramm Pixton, hier in der Auswahl „Pixton für Schulen“. Leider hat der Video-Überblick beim Ausprobieren nicht funktioniert; man muss also selber probieren.

## Fazit

Während der gesamten Doppelstunde haben sich die Schüler\*innen sehr engagiert in das Unterrichtsgeschehen eingebracht und fast durchgängig miteinander im Austausch gestanden. In allen Phasen ist es zu intensiven Gesprächen religiösen Inhalts gekommen – selbsttätig und ganz selbstverständlich, wie ich es im Religionsunterricht bisher nur selten erlebt habe. Dies hat mich nachhaltig beeindruckt. Es war eine hohe Eigenmotivation der Schüler\*innen erkennbar, miteinander in den Austausch zu treten, und dies über ein Thema, über das Siebtklässler auch im Religionsunterricht nicht ohne weiteres ins Gespräch kommen. Schüler\*innen meines Kurses haben dabei das Unterrichtsgeschehen – vom Aufbau bis zur Abschlussdiskussion – eigenständig und mit sichtlicher Freude getragen; der Parallelkurs hat mit Tatkraft, Interesse und Motivation zu einer gelungenen und für alle Beteiligten gewinnbringenden Doppelstunde beigetragen.

Die gewählte Form der Präsentation des Comics hat sich offenkundig als Türöffner für die erneute gedankliche Auseinandersetzung der Schüler\*innen mit Luthers Ringen um einen gerechten Gott erwiesen, wobei Fragen und Hinweise zum Comic einen Dialog auf Augenhöhe zwischen Gestaltern und Betrachtern angeregt haben. Das Medium Comic hat erwartungsgemäß Motivation zur Beschäftigung mit Luthers Leben und Glauben aufgebaut und in Verbin-

dung mit dem häufigen Wechsel der Betrachter bzw. Szenen aufrechterhalten. Comics sind bei Kindern und Jugendlichen beliebt. Zudem handelte es hier um selbstgestaltete, qualitativ hochwertige Produkte, die die Schüler\*innen meines Kurses gerne vorstellen wollten, wobei sie offenkundig gespannt waren, welche Fragen diejenigen haben, die bei ihrer Szene Halt machten. Dabei war bemerkenswert, dass es – wie beabsichtigt – fast ausschließlich zu Gesprächen über den theologischen Gehalt der einzelnen Szenen gekommen ist und nicht etwa über den Comic an sich. Hier hat sich angebahnt, was in der Diskussion in den Kleingruppen bestimmend geworden ist: Form und Adressaten der Comicpräsentation haben nicht nur zu einer differenzierten Wahrnehmung von Luthers Ringen um einen gerechten Gott geführt, sondern den Schüler\*innen auch den Blick für die existenzielle Bedeutung des Themas für sie selbst geöffnet. Denn durch die offene Präsentationsform mussten sie auf verschiedene Gesprächspartner flexibel eingehen und ihre Ansichten im Dialog immer wieder neu ausloten und artikulieren, ohne im Gespräch auf gemeinsame Vorkenntnisse oder Unterrichtserfahrung zurückgreifen zu können. Die Gespräche waren von beeindruckender theologischer Tiefe. Und auch der Gegenwartsbezug schien den Schüler\*innen mühelos und ganz organisch zu gelingen. Ich hätte mir für die Lerngruppe kein lernwirksames Unterrichtsarrangement vorstellen können.

Im Blick auf das gesamte Projekt lässt sich sagen: Die digitale Umsetzung von Luthers Leben als Comic hat den Schüler\*innen Martin Luthers Ringen um einen gerechten Gott nähergebracht. Präsentation und Diskussion haben ein tieferes Durchdringen seiner Glaubensbotschaft und ihre Konfrontation mit der eigenen Lebenswirklichkeit ermöglicht, so dass sie einen Bezug zum eigenen Leben herstellen konnten und dadurch die Möglichkeit einer existentiellen Aneignung der reformatorischen Befreiungsbotschaft eröffnet worden ist. ◆



**Dr. Judith Krawelitzki**  
ist Studienrätin für  
Evangelische Religion,  
Latein und Italienisch  
am Max-Planck-Gymnasium  
in Delmenhorst.

ANDREAS MERTIN

# Was heißt „Erinnere Dich!“ im digitalen Zeitalter?

## Exempel I: Guernica und „Guernica“

2006 begegnete ich zum ersten Mal im Museo Reina Sofía in Madrid dem Original von Pablo Picassos „Guernica“. Vor Ort konnte ich kaum einen Blick auf das Kunstwerk werfen. Und das lag daran, dass eine große Zahl Jugendlicher mit dem Rücken (!) vor dem Bild stand, um ein Selfie von sich vor „Guernica“ zu machen. Ein Gefühl der Verwirrung erfasste mich. Sicher, auch ich bin 1.500 Kilometer Luftlinie gereist, um mir dieses Werk im Original anzuschauen, aber an ein Selfie oder ein Dokumentationsfoto aus Anlass meines Besuches hätte ich im Traum nicht gedacht. 2014 war ich dann in dem historischen Ort Gernika, der kastilisch Guernica heißt, und erlebte im dortigen Friedensmuseum jenen klaustrophobischen Moment, in dem man in einem Zimmer eingeschlossen das Herannahen der deutschen Bomber hört, das Zimmer durch die immer näher kommenden Bombeneinschläge erschüttert wird und man einfach nur noch heraus und weg möchte. Was für eine Differenz der Erfahrungen! Die abstrakt-ästhetisch durch Picassos Werk vermittelte in Madrid und die Simulation der verhängnisvollen Nacht in Guernica. Niemand macht in jenem verschlossenen Zimmer im Museum von Guernica ein Selfie von sich, weil man hier den Schrecken spürt.<sup>1</sup> Vor Picassos „Guernica“, dieser Ikone der Erinnerung an das deutsche Verbrechen<sup>2</sup>, war das anders – so sehr, dass die Museumsleitung zwischenzeitlich das Fotografieren verboten hat. Seitdem,



davon konnte ich mich 2017 überzeugen, herrschen wieder einigermaßen normale Zustände vor dem Werk. Und dennoch lässt die Differenz der Erfahrungen darüber nachdenken, wie es um die Erinnerungskultur in einer zunehmend durch Digitalisierung und Eventisierung bestimmten Kultur steht. Was prägt sich der eigenen Erinnerung ein, das abstrakte und inzwischen fast schon kunstwissenschaftliche Studium des Kunstwerks „Guernica“ oder das Selfie vor dem Werk, das ab und an beim Aufruf der Fotogalerie des Handys in den Sinn gerät?

*Was prägt sich ein:  
das Studium des  
Kunstwerks oder das  
Selfie vor dem Werk,  
das beim Aufruf  
der Fotogalerie des  
Handys in den Sinn  
gerät?*  
© murika/123RF

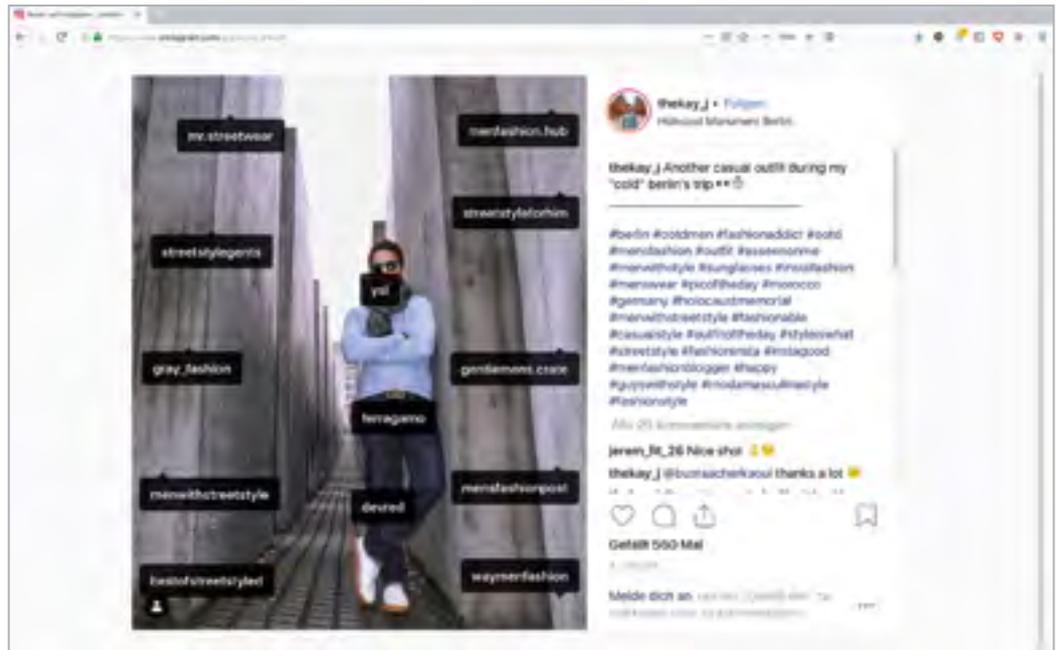
## Exempel II: Holocaust und „Yolocaust“

Mitte 2018 stoße ich auf Instagram im Bilderstream einer so genannten Beauty-„Influen-

<sup>1</sup> [www.instagram.com/explore/locations/4538195/museo-de-la-paz-de-gernika](http://www.instagram.com/explore/locations/4538195/museo-de-la-paz-de-gernika).

<sup>2</sup> Während der Besetzung von Paris im Zweiten Weltkrieg soll Picasso auf die Frage eines verblüfften deutschen Offiziers, ob Picasso „das“ gemacht habe, geantwortet haben: „Nein, das haben Sie gemacht.“

Mode-Influencer nutzen das Stelenfeld des Berliner Denkmals für die ermordeten Juden Europas als „Location“ für Foto-shootings. Manche Influencer brauchen nur ein Bild des Mahnmals, weil es der Kontext ist, der ihren Marktwert steigert. Die Ikonizität des Mahnmals befördert die eigene Bedeutung.



cerin“, die zugleich auch Lehramtsstudentin für Geschichte ist, auf ein Selfie, das sie freundlich lächelnd auf einer der 2711 Stelen des Berliner Denkmals für die ermordeten Juden Europas zeigt. Nun gibt es unzählige dieser Selfies am/im/auf dem Berliner Stelenfeld und man kann überlegen, ob deren ästhetisierende Form dieses Verhalten nicht sogar provoziert.<sup>3</sup> Iris Hanike hat in ihrer Erzählung „Das Eigentliche“ (M 3) das Stelenfeld in diesem Sinne gedeutet („war dieser Erinnerungsbeton ein berückend schöner Anblick“). Im vorliegenden Beispiel ist das Foto deshalb prekär, weil die Influencerin damit Reklame macht, in diesem Fall für Haar-Extensions. Wenn man auf ihr Mahnmal-Bild klickt, kommt man auf die Seiten der niederländischen Firma „luxuryforprincess“<sup>4</sup> („Unsere Hair Clip-In Extensions sind 100 Prozent echtes Remy Human Hair“<sup>5</sup>). Und allein mit der Präsentation des Bildes hat die Influencerin daran verdient. Nun lässt sich Auschwitz nicht denken ohne die verbrecherische Verwertungsindustrie der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Nicht nur die Arbeitskraft der Häftlinge wurde verwertet, sondern alles, was man ihnen abnehmen konnte, auch die Haare. Wer jemals Auschwitz besucht hat, erinnert sich Zeit seines Lebens an den Raum, der mit den Haaren

der Opfer gefüllt ist. Die Stelen in Berlin lassen dies aber vergessen, ihre Erinnerung ist so abstrakt wie die an Guernica auf dem Kunstwerk „Guernica“ von Picasso. Als eine andere Instagram-Userin die Studentin/Influencerin darauf aufmerksam machen, dass es nicht angemessen sei, sich so zu präsentieren, reagiert sie mit dem Hinweis, sie sei schließlich bosnischer Herkunft – was jedoch angesichts der Judenvernichtung in Bosnien-Herzegowina wenig aussagt.<sup>6</sup> Dafür löst die Kritikerin dann selbst scharfe Reaktionen bei anderen aus: Wie sie darauf komme, das Verhalten einer Influencerin zu kritisieren? Jeder dürfe machen, was er wolle. Und da habe man niemandem reinzureden. Ethik, so zeigt sich, ist ein schwieriges Unterfangen.

## Erinnerungskultur und Selfiekultur im Zeitalter des Digitalen

Die beiden gerade angeführten Beispiele brachten mich auf den Gedanken, zusammen mit jungen Menschen zu untersuchen, wie sich im Zeitalter des Digitalen die Kultur der Erinnerung und die Kultur des Selfies zueinander verhalten.

Dass Menschen auch noch vor den Erinnerungsstätten an die schrecklichsten Ereignisse Fotos machen, war schon früh ein Thema der kritischen Auseinandersetzung. Implizit kommt es in mittelalterlichen Texten und dann in der Literatur zur französischen Revolution vor,

<sup>3</sup> [www.instagram.com/explore/tags/holocaustmemorial/?hl=de](http://www.instagram.com/explore/tags/holocaustmemorial/?hl=de).

<sup>4</sup> <https://luxuryforprincess.com>.

<sup>5</sup> „Remy human hair is the highest grade of real, human hair that is a preferred choice for hair extensions, hairpieces and wigs because it achieves the most natural look.“

<sup>6</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Juden\\_in\\_Bosnien\\_und\\_Herzegowina](https://de.wikipedia.org/wiki/Juden_in_Bosnien_und_Herzegowina).

wenn das Volk sich an Hinrichtungen ergötzt. Und dann wurde es zu einem zentralen Thema der Erinnerung an die Shoah. In dem in der Mitte der 1950er-Jahre erschienenen Aufklärungs- und Dokumentationsfilm „Nacht und Nebel“<sup>7</sup> berichtet der Schriftsteller Paul Celan davon, dass Menschen als Schaulustige zu den Konzentrationslagern fahren: „Ein Krematorium, das nimmt sich gelegentlich ganz nett aus – heute lassen Touristen sich davor fotografieren.“ Das hat bis in die Gegenwart zu einer Fülle an Literatur geführt.<sup>8</sup> Insbesondere Aleida Assmann hat sich in dem 1999 erschienenen Band „Erinnerungsräume“ im Kapitel „Traumatische Orte“ damit auseinandergesetzt.<sup>9</sup>

Ehrlich gesagt will ich bei diesem Projekt aber auch selbst etwas lernen und mir aneignen: wie ich der Gefahr der stummen Sakralisierung der Erinnerung entgegen gehen kann, die sich bei mir dann manifest zeigt, wenn andere mit Gedächtnisorten nach meiner subjektiven Wahrnehmung unangemessen umgehen. Warum bin ich empört, wenn Dritte eine andere Haltung zur geschichtlichen Erinnerung haben als ich? Und warum haben sie diese? Und ändert sich mein Verhalten, wenn es sich nicht nur um ahnungslose und bildsüchtige Touristen handelt, sondern zum Beispiel um Mitglieder der immer noch diskriminierten Gay-Community? Oder um jüdische Mitglieder der Gay-Community? Das interessiert mich wirklich! Wer das für merkwürdig hält, hat sich noch nie mit den weltweit geführten Debatten um das Berliner Mahnmal beschäftigt (oder von der entsprechenden Foto-Ausstellung im New Yorker jüdischen Museum<sup>10</sup> gehört). Schon 2008 hatte Harald Welzer davor gewarnt, die „Vermittlung historischen Wissens mit einer moralischen Gebrauchsanweisung zu versehen“.<sup>11</sup> Es gibt, das musste ich lernen, eben auch unterschiedene Verteidiger\*innen der Erinnerungskultur durch Selfies. So meint Stephanie Benzaquen: „Wenn eine Person ein Selfie von sich in Auschwitz macht, bewahrt sie für sich diesen Moment und den Effekt der überwältigenden

Erfahrung des Besuchs des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers. Man wird vermutlich wieder und wieder auf dieses Foto zurückkommen und sich sagen: „So habe ich mich gefühlt.“ Außerdem wird das Selfie – sobald es gepostet wurde und sich an andere richtet – zu einem Weg, zu sagen: „Ich war dort.“ Vor diesem Hintergrund haben soziale Medien eine zeugnishaft Dimension.“<sup>12</sup>

Ich bin mir ganz und gar nicht sicher, ob das stimmt, aber was mich nun interessiert, ist: Wie sehen die jungen Menschen, denen ich begegne, die Erinnerungskultur mit Selfies, welches (Problem-)Bewusstsein haben sie von der Differenz der Lebenssituationen der erinnerten Orte zu ihren eigenen, und worin besteht für sie die Aufgabe von Erinnerungskultur? Und nehmen sie die Selfies überhaupt als Teil und Medium einer Erinnerungskultur wahr? Um diese Fragen zu klären, habe ich fünf Schritte der Annäherung an das Thema ausgewählt:

## Schritt I: Was ist und wozu betreiben wir Erinnerungskultur?

Ich möchte zunächst damit beginnen zu erkunden, was überhaupt *Erinnerungskultur* ist und was es für mich bzw. was es für junge Menschen bedeutet. Am Anfang steht ein Text aus Yosef Yerushalmis Buch „Zachor: Erinnere Dich! Jüdische Geschichte und jüdisches Gedächtnis.“<sup>13</sup> Ich wähle diesen Text (**M 1**), weil er für mich selbst im späten Studium einmal für das Verstehen der Bedeutung von Erinnerung wichtig geworden ist. Und ich glaube, dass auch die jungen Menschen heute ein Recht darauf haben zu erfahren, warum anderen und vor allem den Religionen *Erinnerung* ein zentrales Thema ist.

Es folgt die Erörterung eines Übersichtsblattes (**M 2**), das die verschiedenen Ausformulierungen des kollektiven Gedächtnisses (Maurice Halbwachs) bzw. des kulturellen und kommunikativen Gedächtnisses (Jan und Aleida Assmann) veranschaulicht. Auf der Seite der Bundeszentrale für politische Bildung finden sich zudem mehrere Artikel von Aleida Assmann zur Kultur der Erinnerung, die für die Textlektüre genutzt werden können. Wichtig ist in diesem Schritt, dass gelernt wird, zwischen individuellem und kollektivem und dabei noch einmal

<sup>7</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Nacht\\_und\\_Nebel\\_\(Film\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Nacht_und_Nebel_(Film)).

<sup>8</sup> Eine Übersicht gibt Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 3. Aufl. Stuttgart / Weimar 2017.

<sup>9</sup> Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 2003.

<sup>10</sup> [www.tabletmag.com/jewish-arts-and-culture/103779/jewish-museum-closet](http://www.tabletmag.com/jewish-arts-and-culture/103779/jewish-museum-closet).

<sup>11</sup> Welzer, Harald: Für eine Modernisierung der Erinnerungs- und Gedenkkultur, in: Gedenkstättenrundbrief 162 (2011), 3-9.

<sup>12</sup> Benzaquen, Stephanie: Virtuelles Erinnern, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2015, [www.bpb.de/dialog/202623/virtuelles-erinnern](http://www.bpb.de/dialog/202623/virtuelles-erinnern).

<sup>13</sup> Yerushalmi, Yosef Hayim: Zachor: Erinnere Dich! Jüdische Geschichte und jüdisches Gedächtnis, Berlin 1988.



### DIE MATERIALIEN

#### M 1 BIS M 5 zu

diesem Beitrag sind im Download-Bereich unter [www.rpi-loccum.de/pelikan](http://www.rpi-loccum.de/pelikan) abrufbar.

zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis zu unterscheiden. Man könnte ergänzend noch den Artikel „Erinnerungskultur“ aus der Wikipedia hinzuziehen, er ist ausreichend komplex, um im Unterricht eine Hilfestellung zu sein.<sup>14</sup>

## Schritt II: Was treiben Influencer und wozu dient Instagram?

In den folgenden Schritten geht es dann um Phänomene, bei denen man als Unterrichtender sehr viel mehr lernen kann als die jungen Menschen, u.a. um die *Influencer* in einer Mediengesellschaft. Influencer in einen konventionellen Sinn hat es vermutlich zu allen Zeiten gegeben, im aktuellen Sinn sind sie aber ein sehr neues Phänomen. Und wenn ich auch selbst seit mehr als 20 Jahren im Internet tätig bin, muss ich mich hier mit neuen Entwicklungen vertraut machen. Wie misst man den Einfluss eines Influencers, welchen Marktwert hat er, was bedeutet es, wenn einem 70.000 Menschen auf Instagram folgen? Ist das schon viel, oder ist es wenig? Das ist viel, sagen meine Studierenden (weil sie selbst nur über wenige bis einige Hundert Follower verfügen); das ist noch zu wenig, sagt die Influencer Datenbank, weil es erst ab 100.000 Followern interessant und finanziell attraktiv wird.<sup>15</sup>

Und wie funktioniert eine Existenz, die die eigene, höchst künstlich erzeugte Lebens-Realität als Werbepattform begreift? Kein Schritt ist dann mehr normal, jede Handlung wird daraufhin abgeschätzt, wie sie sich vermarkten lässt. Etwa fünf Millionen Konsumenten in Deutschland gelten als anfällig für derartige von Influencern gestaltete Werbung. Sie wollen besitzen, was ihre Vorbilder haben und aussehen wie diese. Um Influencer zu werden, braucht man keine Ausbildung, nur etwas Charisma, Kreativität und viel Ausdauer.<sup>16</sup> Firmen dagegen brauchen in diesen Zeiten Persönlichkeit, unmittelbare Kommunikation, Authentizität. Und Influencer versprechen diese.

Wie funktioniert das Ganze? Am Anfang steht jemand, der über einen gewissen Zeitraum Beiträge zu einem bestimmten Thema kreativ mit Bildern auf Instagram gestaltet hat.

Und er hat sich so eine große Zahl an Followern erworben. Das ist etwa für Modefirmen höchst interessant. Während Vogue Deutschland gerade einmal 257.000 Follower erreicht, hat eine angesagte Influencerin 1.900.000 Follower zu bieten. Die Modefirma multipliziert ihre Reichweite ohne großen Aufwand um das Siebenfache, wenn es ihr gelingt, dass es einen Post der Influencerin mit Kleidung der Firma gibt. Sie muss als Rollenmodell die Kleidung nur tragen und es muss erkenntlich sein (etwa durch Hashtags), um welche Firma es sich handelt. So ein Post der führenden deutschen Mode-Influencerin wäre dann über 7.000 US-Dollar, vielleicht auch 10.000 US-Dollar, wert. Das ist (geschätzt) ihre Media Value pro Post. Dazu muss sie vielleicht nach Mailand fliegen und sich vor der Kathedrale passabel drapieren oder nach Venedig und am Canale Grande flanieren, aber sie erreicht eben auch unmittelbar 1,9 Millionen an Mode interessierter Menschen durch *Fashion & Travelling*. Wenn sie also im Laufe der Zeit tausend derartiger Posts unterbringt, verdient sie sechs Millionen Dollar. Und von diesen Einkünften und diesem Leben träumen Millionen Jugendliche in Deutschland. Das einzige, was sie dazu scheinbar brauchen, ist eine Kamera, etwas Style-Bewusstsein und eine Plattform.

## Schritt III: Instagram

Instagram ist (nach Youtube) die beliebteste Social Media Plattform, die es Influencern erlaubt, mit den Konsumenten Kontakt aufzunehmen. In Deutschland dominieren Fußballer die Instagram-Accounts, Toni Kroos als zurzeit erfolgreichster hat 19,3 Millionen Follower. Auf Platz drei findet man die Zwillinge Lisa und Lena als kommerzielle Influencer. Die nächste Marketing-Influencerin ist dann Bianca Heinicke, die schon auf Youtube (BibisBeautyPalace) entsprechend erfolgreich agiert. Sie liegt mit sechs Millionen Followern auf Platz 8. Anders ist die Liste, wenn man auf den *Earned Media Value* schaut: Hier dominieren Models mit nur eine Million Followern, aber sehr viel Einkommen: caro\_e\_, magic\_fox oder auch pamelarf. Sie sind Garanten für die permanente Konsumorientierung, den Lifestyle. Und sie brauchen stets neue Selfies vor interessanten Orten, um die knappe Ressource Aufmerksamkeit nutzen zu können. In diesem Schritt soll daher das grundsätzliche Phänomen von Instagram erschlossen werden – wie es funktioniert, was es so attraktiv macht und warum man da-

<sup>14</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Erinnerungskultur>.

<sup>15</sup> <https://influencerdb.com>.

<sup>16</sup> Ein nettes Video zum Mythos der Influencers ist das von AlexiBexi INFLUENCA (feat. Bina Bianca), bei dem zugleich deutlich wird, dass die kritische Haltung zu den Influencern selbst wieder dem Marketing dient. [www.youtube.com/watch?v=cbjjDPCRfZM](http://www.youtube.com/watch?v=cbjjDPCRfZM).



*Selfie im Berliner Holocaust-Mahnmal: Wie sehen die jungen Menschen die Erinnerungskultur mit Selfies? Und nehmen sie die Selfies überhaupt als Teil und Medium einer Erinnerungskultur wahr? – © Wolfgang Steinberg/dpa*

mit Geld verdienen kann. Das wissen Jugendliche zwar im Groben, soll aber noch einmal vergegenwärtigt werden.

Instagram im Überblick (Daten Juni 2018): eine Milliarde Nutzer weltweit, 15 Millionen Nutzer in Deutschland, 500 Millionen täglich aktive Nutzer, Verweildauer bei Nutzern unter 25 Jahren: 32 Minuten, Verweildauer bei Nutzern über 25 Jahren: 24 Minuten. Bei Jugendlichen in Deutschland ist Instagram nach Erhebungen der JIM-Studie 2017 mit 57 Prozent regelmäßiger bzw. 44 Prozent täglicher Nutzung nach WhatsApp der zweitbeliebteste Kommunikationsdienst.<sup>17</sup> Vorrangig folgen sie dabei regelmäßig Leuten, die sie persönlich kennen (82 Prozent), aber eben auch thematisch interessanten Leuten (43 Prozent), Stars und Prominenten (34 Prozent), Internet-Stars (25 Prozent) oder posten selbst (20 Prozent). Damit ist dieses Medium eines der wichtigsten (und folgenreichsten) sozialen Medien der Gegenwart.

#### Schritt IV: Selfie-Kultur

Die Selfie-Kultur ist ein junges Phänomen – wenn man an die konkrete technische Apparatur denkt. Jenseits der technischen Apparatur reicht die Selfie-Kultur freilich als gemaltes Selbstporträt zurück an den Anfang des 15. Jahrhunderts. Damals errangen die Künstler in Gestalt von Jan van Eyck das Privileg, „ganz normale Menschen“ porträtieren zu dürfen – was bis dahin nur den Privilegierten vorbehalten war. Auch in den Jahrhunderten danach bis spät ins 20. Jahrhundert war das Porträt wie das Selbstporträt an ökonomische Grenzen gebunden. Mit der Digitalkamera, dem Tablet und dem Smartphone wurde das Selbstporträt seriell. Die Kamera macht auf Verdacht gleich zehn Bilder auf einmal; eines wird schon gelungen sein. Das verändert das Verhältnis des Menschen zum Selbstporträt – zumal die Software selbst misslungene Bilder noch originell aussehen lässt. Das ist der Reiz von Instagram. Und deshalb gibt es für die digitalen Selfies bereits theologische (*Selfies. Searching for the image of God in a digital age*) und andere fachwissenschaftliche Bücher<sup>18</sup> und zahlrei-

<sup>17</sup> Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2002-): JIM-Studie. Jugend, Information, (Multi-)Media: Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Baden-Baden: MPFS (Forschungsberichte / MPFS, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest). Hier der Bericht 2017, 35ff.

<sup>18</sup> Detweiler, Craig: *Selfies. Searching for the image of God in a digital age*. Grand Rapids, Michigan 2018;

che Abhandlungen in Zeitschriften. Ältere Menschen missverstehen Selfies (vermutlich wegen des Wortes) als narzisstische Gesten. Aber es sind auf Kommunikation angelegte Gesten, ohne den „Chor“ des gesellschaftlichen Umfeldes machten sie kaum Sinn. Das heißt, jemand, der ein Selfie vor oder auf einer Erinnerungsstätte macht, macht dies heute weniger für sich, als vielmehr und vor allem für seine Follower und den Rest der Welt.

## Schritt V: Selfie-Kultur vor Erinnerungsstätten

Der fünfte zentrale Schritt geht schließlich der grassierenden Selfie-Kultur vor Gedenkstätten nach. Dazu kann man eine Google-Suche nach dem Hashtag #holocaustmemorial (105.000 Treffer)<sup>19</sup> oder #holocaustmahnmal (11.000 Treffer) starten.<sup>20</sup> Für jemanden wie mich, der mit der Welt der Selfies nicht vertraut ist, ist der erste Eindruck absolut verstörend. Weniger wegen der zum Teil sogar sehr ästhetischen, ja ästhetisierenden Bilder und der zahlreichen Hipster-Penner, die meinen, sich ausgerechnet im Mahnmal fotografieren lassen zu müssen, als vielmehr wegen der Hashtags, die die Instagrammer ihren Bildern zuordnen, sowie der Kommentare, die ihre Follower absondern. Wenn jemand das Mahnmal fotografiert und als Hashtag setzt #whatawonderfulworld – was geht dann in seinem Hirn vor? Da hilft es auch nicht, dass es ein dänischer Account ist, der das schreibt. Oder wenn eine Österreicherin als Hashtag ergänzt #positivevibes???. Es macht einen sprachlos. Auch, dass jemand das dazu gehörige Bild kommentiert: *Schau net so zwi-da (Schau nicht so griesgrämig)*. Ernsthaft? Fast schon anarchisch lustig ist das Hashtag #thingstoseebeforeyoudie zu einem anderen Selfie. Das ist alles nichts wirklich intentional Böses, aber die Gedankenlosigkeit und Banalität erschüttert mich doch. Und Instagram macht es leicht, diese gedankenlose Banalität des Bösen weltweit zu kommunizieren.

Wendt, Brook: *The allure of the selfie. Instagram and the new self-portrait*. Amsterdam 2014; Eckel, Julia / Ruchatz, Jens / Wirth, Sabine (Hg.): *Exploring the Selfie. Historical, Theoretical, and Analytical Approaches to Digital Self-Photography*. Cham 2018; Kuntsman, Adi: *Selfie Citizenship*. Cham 2017; Storr, Will: *Selfie. How we became so self-obsessed and what it's doing to us*. London 2018.

<sup>19</sup> [www.instagram.com/explore/tags/holocaustmemorial](https://www.instagram.com/explore/tags/holocaustmemorial).

<sup>20</sup> Ebd.

”

Wenn jemand das Mahnmal fotografiert und als Hashtag setzt #whatawonderfulworld – was geht dann in seinem Hirn vor?

“

Das hat den jüdischen Satiriker Shahak Shapira dazu gebracht, im Internet das Projekt „Yolocaust“ zu starten.<sup>21</sup> Das hatte einen Vorgänger in einem Projekt, das den Titel „Instacaust“ trug und Instagram als Träger der Botschaft stärker in den Vordergrund stellte.<sup>22</sup> Yolocaust setzt sich zusammen aus YOLO, also dem populären Hashtag für „you only live once“ und Caust für den Holocaust. Dort zeigte Shapira dann Selfies von jungen Menschen im Berliner Stelenfeld und montierte in einem zweiten Schritt die Realität der nationalsozialistischen Vernichtungslager in die Bilder ein. Das führte zu weltweiten Reaktionen. Nach nicht einmal einer Woche(!) beendete Shapira sein Projekt, weil sich alle Abgebildeten gemeldet und Reue gezeigt hatten. Gegenüber dem vorherigen Projekt Instacaust von Paula Gau hatte Shapira die Drastik der visuellen Argumente noch einmal gesteigert.

Aber es geht ja darum zu erforschen, *warum* das geschieht. Man könnte ja meinen, es seien vor allem Rechtsextreme, die sich so äußern. Oder nur Schüler\*innen, die im Unterricht nicht aufgepasst haben. So ist es aber nicht. Und deshalb lohnt sich ein Projekt im Unterricht, in dem man einmal sorgfältig dokumentiert, *wer* sich *wie* und *mit welchen* Hashtags inszeniert.

Zunächst sollte man sich einigen, welche Bilder man herausgreift, in unserem Falle also vor allem Bilder von Menschen oder Menschengruppen, die sich vor oder im oder auf dem Stelenfeld fotografieren. Hier kommt das Motiv „Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen“ zum Tragen. Der größte Teil der Bilder ist unkontrovers in dem Sinne, dass Menschen dokumentieren, dass sie an diesem Ort waren. Man sollte aber intensiv im Unterricht diskutieren, was diese „normalen“ Selfies bedeuten. Würde man sie auch machen, wenn das von den Stelen Symbolisierte auf den Bildern zu sehen wäre? Und warum nicht? Und warum fällt es uns in Berlin so leicht, ja, warum werden wir geradezu provoziert, dort Bilder zu machen? Hier macht es Sinn, auf die im Netz weiter kursierenden Bilder und Bildmontagen aus dem Projekt „Yolocaust“ zurückzugreifen.

Uns aber interessieren weniger die Guten im Töpfchen als vielmehr die Schlechten fürs Kröpfchen. Dann muss man Kriterien aufstellen, wo denn Grenzen für Bilder sein könnten. Hier ist die Seite „Selfies at serious places“ und der Artikel „Hashtags, die du an Holocaust-Gedenkstätten nicht verwenden solltest“ aus der Zeit-

<sup>21</sup> <https://yolocaust.de>.

<sup>22</sup> <https://denkmal-berlin.de/2015/machmal/instacaust>.



schrift VICE hilfreich.<sup>23</sup> Dann kann man beginnen zu sammeln und zu sortieren. Wir haben in unserem Projekt dazu eine PowerPoint-Präsentation erstellt, die zunächst nur das geschossene Foto selbst zeigt, um erst einmal der impliziten Bildsprache nachzugehen. Es ist ja ein Foto, das via Instagram weltweit kommuniziert und dies mittels der Sprache der Bilder tut. Es folgt dann eine Folie, auf der das Bild mit den zugehörigen Hashtags, dem Account-Namen und den ersten Kommentaren zu sehen ist. Ergänzend werden auf dieser Folie eine Flagge mit der Nationalität des Accounts und die Zahl der Follower eingeblendet. Die dritte Folie zeigt einen Screenshot der aktuellen Bilder des Accounts. Sofern es sich um einen Influencer-Account handelt, könnte man ergänzend Informationen aus der Influencer-Datenbank heranziehen.

Wer sich da zeigt, erfährt man, wenn man auf den Account des Instagramers geht. Da wird schnell klar, dass die Besucher des Berliner Mahnmals *international* sind. Keine Region der Welt, die hier nicht vertreten ist. Es ist also keinesfalls ein typisch deutsches Phänomen, sondern ein weltweites. Und es sind viele Tra-

veller und Models darunter, also Menschen, die gezielt bedeutsame Orte aufsuchen und sich dort inszenieren. Und dabei machen sie offenkundig keinen Unterschied zwischen dem Brandenburger Tor und dem Stelenfeld. Im Gegenteil, das Stelenfeld ist für viele noch geeigneter, weil je nach Perspektive das Selfie wirklich nur einen Menschen zeigt.

Die Inszenierungsform, also das *Wie* der Inszenierung ist deshalb interessant, weil die Bezüge so vielfältig sind. Manche Werbung betreibende Influencer brauchen nur ein Bild des Mahnmals, weil es der Kontext ist, der ihren Marktwert steigert. Die Ikonizität des Mahnmals befördert die eigene Bedeutung. Andere werden erkennbar durch die ästhetische Inszenierung des Stelenfeldes herausgefordert. Andere machen die gleichen Turnübungen im Stelenfeld, die sie auch an jedem anderen Ort der Welt machen.

Und wiederum andere inszenieren die Kombination von Selfie, Werbung und Stelenfeld in Detail so, dass aber auch alles dem kommerziellen Zweck untergeordnet ist. Ein spanischer Instagrammer mit mehr als 250.000 Followern sitzt auf den Stelen und zeigt seine Nike-Schuhe, sein Markenhemd und sein Haarstyling. *Que culito* – wie ein Kommentator zu Recht schreibt (aber vermutlich etwas anderes meint).

Das Projekt „Yolocaust“ des Satiriker Shahak Shapira. –  
© Shahak Shapira

Anmerkung der Redaktion: Wir zeigen die Collage zur Mahnung und zum besseren Verständnis des Artikels. Es sei darauf hingewiesen, dass alle Abgebildeten sich in kürzester Zeit bei Shahak Shapira gemeldet und Reue gezeigt hatten. Zudem sei darauf hingewiesen, dass der Urheber die Collage von seiner Website *yolocaust.de* gelöscht hat.

<sup>23</sup> <http://selfiesatseriousplaces.tumblr.com>. Vgl. auch: <https://www.vice.com/de/article/qbm4mv/25-hash-tags-die-du-an-holocaust-gedenksttten-nicht-verwenden-solltest>.



Bekannt ist die Motivation bei einer Personengruppe, zu der es bereits ein Kunstprojekt gibt: Das sind die Grindr-User, von denen auffällig viele das Holocaust-Mahnmal für Selbstdarstellungen nutzen.<sup>26</sup> Nach 2011 fiel einigen Grindr-Usern auf, dass das Motiv homosexueller Selbstdarstellung im Stelenfeld gehäuft auftrat, und sie begannen, diese Bilder zu sammeln.

Auf ihrem Blog *grindr-remembers*<sup>27</sup> präsentierten sie diese relativ neutral im Sinne einer beschreibenden Dokumentation. Eine Erklärung für die gehäuft auftretende Kombination dieser beiden Bezugspunkte (Judenvernichtung und Homosexualität) hatten sie nicht. Sie vermuteten gesprächsweise die Ursache darin, dass Berlin wegen seiner offenen Clubszene viele Homosexuelle anlocken würde und die Gay-Community von der Ästhetik des Stelenfeldes angezogen würde, die interessante Fotos ermögliche. Ein Verbot derartiger Nutzungen fanden sie unsinnig. Ein Problem in der Nutzung des Stelenfeldes für Beziehungsanbahnungen sahen sie auch nicht. Hier liegen offenkundig extrem unterschiedliche Wertungen vor. Nun ist Grindr anders als Instagram lokal und personal orientiert, das heißt, die weltweite Öffentlichkeit hat keinen Zugriff auf die Bilder. Aber auch dieses Phänomen bleibt erklärungs- und m.E. auch rechtfertigungsbedürftig.

## Einsprüche

Es ist nicht so, als ob die Kombination von Selfie und Erinnerungskultur und auch von Werbung und Erinnerungskultur ohne Widerspruch bliebe. Tatsächlich erinnern ab und zu Kommentator\*innen die Poster\*innen daran, dass man respektvoll mit diesem Ort umgehen müsse. Diese Einsprüche, das liegt auch an der auf wenige Zeichen verkürzten Kommunikation auf Instagram, verlaufen aber entweder ins Leere oder werden harsch abgebügelt. Es kommt bei Instagram auf Bilder und nicht auf Argumente an. Will man gegen Instagram-Unsitten vorgehen oder sie wenigstens problematisieren und kritisieren, muss man – wie das Projekt *Yolocaust* zeigt – das Kommunikationsmedium wechseln. Es gibt zurzeit keine Instagram-eigene Ethik, nur eine merkwürdige Moral, die Nacktdarstellungen untersagt, aber sonst wenig. (Inzwischen reagiert Insta-

gram zumindest auf bestimmte Szene-Kürzel, etwa auf den Versuch, das Hashtag #ana abzurufen, das für die Kommunikation der Mager-süchtigen steht. Dann wird eine warnende Information eingeblendet.)

## Fazit

Noch stehen wir am Anfang des Projekts. Es wird im Sommersemester 2019 im Rahmen einer Summerschool *Media and Religion* an der Evangelischen Fachhochschule Bochum weitergeführt. Den Grundansatz kann aber jeder Unterrichtende in der Oberstufe durchführen und selbst ausprobieren.

Zusammenfassend kann man sagen: Erst die Digitalisierung macht für das einzelne Subjekt eine Begegnung mit dem Mahnmal in Berlin möglich, die den Bereich des Privaten unmittelbar überschreitet und weltweit sichtbar wird. Der Mehrzahl derer, die Selfies im Stelenfeld machen, ist dies aber im Moment der Entstehung und Veröffentlichung des Bildes nicht klar. Sie machen zunächst einmal ein Selfie, einfach weil sie an jedem als bedeutungsvoll charakterisierten Ort, an dem sie sich befinden, ein derartiges Foto machen. So wie eine gewisse Zeit Blogs als öffentliche und zugleich private Tagebücher geführt wurden, so ist bei Instagram das private Fotoalbum, soweit man es nicht anders eingestellt hat, weltweit sichtbar. Und egal, was man macht, man bekommt in aller Regel ein positives Feedback derer, die zu den direkten Followern gehören. Neben den privaten Instagrammern gibt es aber auch die anschwellende Zahl jener User\*innen, die mit Instagram Geld machen wollen und dabei auch nicht vor fragwürdigen Nutzungen zurückschrecken. Es ist das eine, eine private Ethik für den Umgang mit den eigenen Selfies an bedeutungsvollen Orten zu entwickeln, das andere aber, an der notwendigen gesamtgesellschaftlichen Ethik des Umgangs mit unserer Erinnerung zu arbeiten. Denn dem Internet und seinem Gedächtnis entkommen wir nicht. Mit ihm verhält es sich so, wie es der Nachportier im Lied „Hotel California“ der Eagles am Ende formuliert:

*Last thing I remember,  
I was running for the door  
I had to find the passage back to the place  
I was before  
“Relax” said the night man,  
“We are programmed to receive.  
You can check out any time you like, but  
you can never leave!”*



**ANDREAS MERTIN** ist Publizist, Ausstellungskurator und Medienpädagoge.

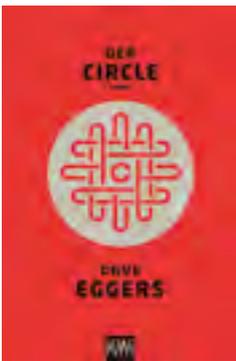
<sup>26</sup> <https://hyperallergic.com/62106/gays-grinder-the-holocaust-memorial-and-art-an-interview-with-marc-adelman>.

<sup>27</sup> <http://grindr-remembers.blogspot.com>.

KIRSTEN RABE

# „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“

Oder: Warum „Der Circle“ von Dave Eggers für Schüler\*innen interessant sein könnte



Dave Eggers

## Der Circle

Kiepenheuer & Witsch  
(KiWi Taschenbücher  
Nr.1465), Köln 2015  
ISBN 978-3-462-04854-4  
560 Seiten, 10,99 €

**D**ave Eggers' dystopischer Roman hat die Spiegel-Bestseller-Liste angeführt, wurde von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung als „Der Roman unserer Epoche“ betitelt und ist in seiner 17. Auflage seit 2014 aktueller denn je – wenn nicht sogar von der Realität eingeholt. 2017 kam die Verfilmung in die deutschen Kinos, überzeugend besetzt mit Emma Watson als Mae Holland und Tom Hanks als Unternehmensgründer Eamon Bailey.

Der Film verändert vor allem das Ende des Romans und bekommt dadurch eine andere Botschaft, als Eggers sie setzt. Für den Einsatz im Unterricht sei deshalb zunächst die Auseinandersetzung mit dem Roman empfohlen. Dabei ist es zwar lohnenswert, aber nicht zwingend notwendig, ihn im Unterricht als Ganzschrift zu lesen. Wohl aber sollte die Lehrkraft oder ein Schüler bzw. eine Schülerin, die den Roman gelesen haben, die Handlung kurz vorstellen.

## Zentrale Personen, Ort und Zeit

*Mae Holland* ist 24 Jahre alt und seit ihrem Studium eine enge Freundin von *Annie Allerton*. Über Annie bekommt Mae ein Job-Angebot des aktuell erfolgreichsten und angesehensten Privatunternehmens „Der Circle“. Annie gehört im Circle zur so genannten Vierzigerbande, den beliebtesten und erfolgreichsten Mitarbeiter\*innen. Maes Leben außerhalb des Circle ist bestimmt durch die Erkrankung ihres Vaters an

Multipler Sklerose und, wenn ihr die Zeit dafür bleibt, durch das Kajaken.

Der Circle wird geleitet von den so genannten drei Weisen. *Ty Gospodinov* gilt als der „visionäre Wunderknabe“ des Unternehmens. Er ist der Erfinder von TruYou, dem Prinzip einer einzigen Online-Identität (ein Konto, ein Passwort, ein Zahlungssystem). Seine Utopie: Transparenz im Netz zum Schutz des Menschen. Er tritt, so glaubt der Leser, wenig in Erscheinung. *Eamon Bailey* ist „das öffentliche Gesicht des Unternehmens“, beliebt und vertrauenerweckend. Es heißt, er ließe sich gern Onkel Eamon nennen. Mit der vollen Sympathie der Circler und großem rhetorischem Geschick moderiert er den wöchentlichen „Dream Friday“, eine Versammlung aller Circler, an dem die aktuellen Innovationen vorgestellt werden. Eamon glaubt an das gute Anliegen des Circle. *Tom Stenton* nimmt schließlich als dritter der Weisen die Rolle des aggressiven, sadistischen und protzigen Bosses ein.

Drei sehr unterschiedliche junge Männer spielen für Mae und die Romanhandlung eine Rolle: Sie lernt *Francis Garaventa* im Circle kennen, einen unscheinbaren jungen Mann, mit dem sie eine lockere Affäre hat. Francis ist getrennt von seinen Geschwistern bei Pflegeeltern aufgewachsen und hat zwei seiner Schwestern verloren, die entführt und ermordet worden sind. Francis entwickelt Child-Track, ein Programm zur Verhinderung von Kindesentführungen, bei dem den Kindern ein Sender implantiert wird, um sie jederzeit orten zu können.

*Merger Medeiros* ist Maes Ex-Freund und ein enger Vertrauter von Maes Eltern. Er kritisiert den Circle und die zunehmende totale Überwachung, die von ihm ausgeht. In prophetischer Funktion warnt er vor der Entfremdung der Menschen durch die Digitalisierung. Am Ende stirbt Mercer – durch einen Unfall, den Mae im Circle provoziert hat.

*Kalden* lernt Mae auf einer der ersten Partys im Circle kennen. Sie fühlt sich sofort von ihm angezogen, kann ihn aber trotz aller Transparenz der Circler auf dem Campus nicht ausfindig machen. Er taucht sporadisch auf, sie beginnen eine Affäre. Kalden sieht die Entwicklung des Circle mit großer Skepsis und hofft, in Mae jemanden gefunden zu haben, die seine Zweifel am System teilt. Schließlich gibt er sich als Ty Gospodinov zu erkennen und fordert Mae auf, mit ihm den Circle zu zerschlagen, bevor der seine Vollendung erreicht. Ty sieht seine ursprünglich guten Ziele in der Umsetzung durch das Unternehmen verraten. Im Roman verrät Mae Ty an die anderen beiden Weisen, die ihren Mitbegründer daraufhin unschädlich machen und Maes Karriere zur Belohnung weiter vorantreiben.

Zeit und Ort werden, wie für eine Dystopie charakteristisch, nicht exakt bestimmt. Erzählt wird in naher Zukunft – in einer Zeit nach Google, Apple, Facebook und Twitter. Diese Unternehmen mit allen gesammelten und gespeicherten Daten sind vom Circle geschluckt worden. Seinen Sitz hat der Circle in Kalifornien und ist von dort aus international aktiv.<sup>1</sup>

## Story

Eggers spiegelt die inhaltliche Botschaft seines Romans erzählerisch. Zwar wird eine knappe Story erzählt – und das auch chronologisch – im Fokus stehen allerdings die vom Circle entwickelten Programme, die in ihrer Umsetzung und Funktion detailliert dargestellt werden. Auffällig ist dabei, dass Erzählzeit und erzählte Zeit sich in diesen umfangreichen Textpassagen decken, die Leser\*innen also den Eindruck bekommen, live und online dabei zu sein. Die technischen Möglichkeiten dieser Programme sind dabei fokussierter als die Charaktere des Romans selbst.

<sup>1</sup> Wer im Netz Screenshots zum Gebäude des Circle recherchiert, stößt beispielsweise auf den Hinweis der Ähnlichkeit zum neuen Apple-Gebäude in Cupertino im Silicon Valley oder auch auf die architektonische Kooperation der Flughafen Zürich AG und Microsoft Schweiz.



## Erzählstränge

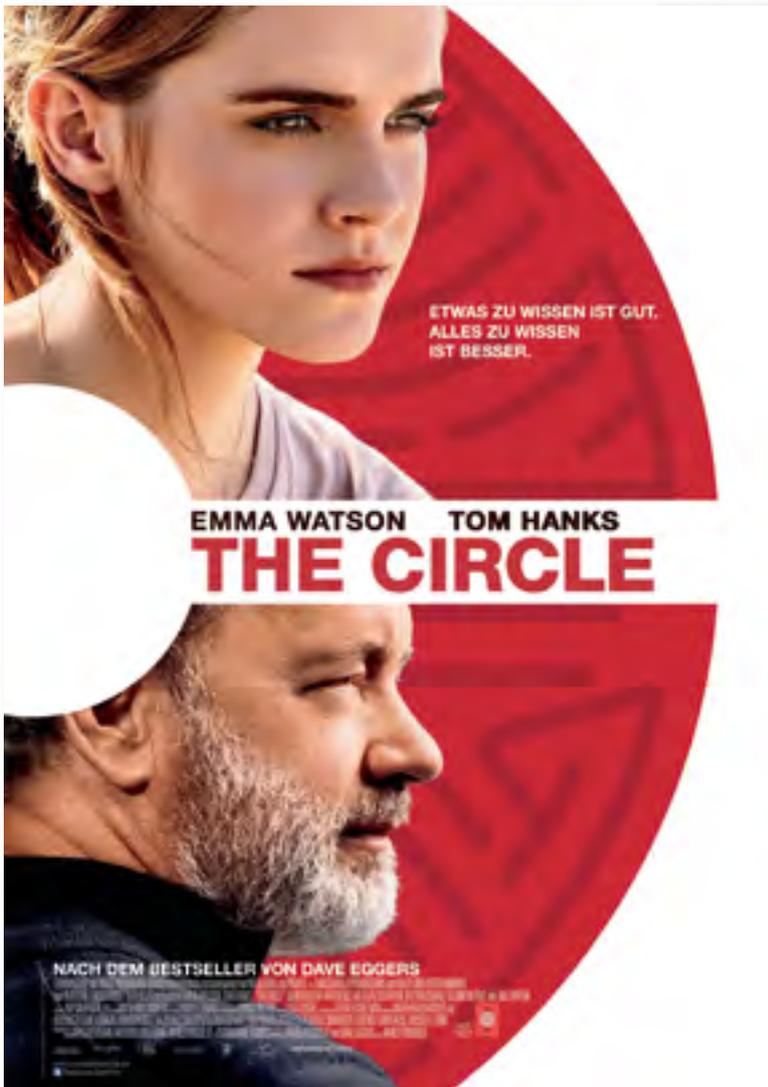
Die Story beinhaltet unterschiedliche Erzählstränge:

- Maes Karriere beim Circle,
- die Liebesgeschichte zwischen Mae und Francis bzw. Kalden,
- die Entwicklung der Freundschaft zwischen Annie und Mae und schließlich
- die Konfrontation von Maes neuem und altem Leben, personifiziert in ihren Eltern und Mercer.

Jeder dieser Erzählstränge wird durch den Circle manipuliert, keiner bleibt „offline“:

- Mae gibt ihre bisherigen Wertmaßstäbe auf und verschreibt sich ganz dem Circle.
- Francis filmt die beiden beim Sex und stellt das Video in die öffentliche Cloud, aus der, so oberstes Prinzip des Circle, nichts verschwinden darf, um absolute Transparenz zu gewährleisten.
- Kalden/Ty, der in ihr eine der Guten erhofft, wird durch Mae verraten und mundtot gemacht.
- Die Freundschaft zwischen Annie und Mae zerbricht. Annie selbst wird durch das Leben im Circle zerstört.
- Maes Eltern müssen medizinische Hilfe des Circle mit der Transparenz ihrer Identität bezahlen, fühlen sich der Öffentlichkeit nicht gewachsen und ziehen sich von ihrer Tochter zurück.

*Wer im Netz zum Gebäude des Circle recherchiert, stößt auf den Hinweis der Ähnlichkeit zur neuen Firmenzentrale von Apple in Cupertino im Silicon Valley – © David Oppenheimer*



Kinoplatat zur Verfilmung des Romans: *The Circle*, USA 2017, 109 Min., Regie: James Ponsoldt, Drehbuch: James Ponsoldt und Dave Eggers. © Universum Film GmbH.

- Mercer stirbt bei der ersten Umsetzung des Programms DemoVis durch eine öffentliche und online übertragene Hetzjagd, die Mae zu verantworten hat.

### Programme

Vor allem drei Programme stehen im Fokus der Romanhandlung: *SeeChange*, *PastPerfekt* und *DemoVis*.

Alles, was passiert, muss bekannt sein und alles Private ist Diebstahl. Diese Überzeugungen liegen der Entwicklung von *SeeChange* zugrunde. Auf der ganzen Welt sollen, wie es in Amerika dank des Circle bereits erfolgreich geschieht, vor allem an öffentlichen Plätzen Kameras installiert werden. Diese sind aufgrund ihrer geringen Größe kaum erkennbar. Jeder Mensch wäre jederzeit für alle anderen Menschen sichtbar. Eamon ist davon überzeugt, dass ständige Transparenz den Menschen von schlechtem Handeln abhält und zu einem guten Men-

schen werden lässt: „Ich bin von der Fähigkeit des Menschen zur Vollkommenheit überzeugt. [...] Wir werden allsehend, allwissend.“ Politiker und andere öffentlichen Menschen sollen transparent werden, d.h. ständig eine Kamera bei sich tragen, die ihr Handeln und Reden öffentlich macht.

*PastPerfect* verfolgt das Ziel, die Lücken der individuellen wie allgemeinen Geschichte zu schließen. Die digitale Community wird durch das Teilen aller verfügbaren Daten das Wissen um die Geschichte vollenden. Annie ist die erste Testperson des Programms. Einer der Gründe für ihren Zusammenbruch ist die Erkenntnis, dass ihre Vorfahren sich der Sklaverei verschrieben haben – über eine lange Zeit hinweg und aus voller Überzeugung.

Die Idee hinter *DemoVis* stammt von Mae. Hier sind die Begriffe „Demokratie“ und „Vision“ vereint. Die Menschen sollen über den Circle zu Demokratie verpflichtet werden. Jede öffentliche Entscheidung erfordert die Stimme eines jeden Menschen. Da zukünftig jeder verpflichtend einen Account beim Circle bekommen soll, über den seine gesamte Online-Identität läuft, muss auch jeder sich an diesen Entscheidungen beteiligen. Ansonsten wird sein Account gesperrt. Diese Entscheidungen beginnen beim vegetarischen Essen in der Kantine des Circle und gehen bis zur öffentlichen Abstimmung darüber, ob ein Terroristenführer durch eine Drohne vernichtet werden soll, auch wenn „mit Kollateralschäden zu rechnen“ sei. Mae ist überzeugt: „Wieso sollte die Klugheit von dreihundert Millionen Amerikanern nicht bei einer Entscheidung berücksichtigt werden, die alle betraf?“

### Unterrichtsideen für die Jahrgänge 9-13

Die Auseinandersetzung mit dem Roman bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für den Unterricht sowohl im Bereich Sek I als auch im Bereich Sek II. Beispielhaft seien hier benannt die Fragen nach dem privaten Umgang mit und dem eigenen Verhalten in sozialen Netzwerken; Selbst- und Fremdbilder in virtuellen Wirklichkeiten; aber auch die Diskussion um die eigene Präsenz in sozialen Medien als täglicher Stressfaktor. Es lässt sich mit Jugendlichen darüber nachdenken, welche Bedeutung Likes und Dislikes zugemessen wird oder was den „Beruf“ Influencer so attraktiv macht.

Für den Sek II-Bereich bietet der Roman weitere inhaltliche Schwerpunkte: Krieg und Frie-

den im digitalen Zeitalter; die Ethik einer idealen Gesellschaft; das Menschenbild im Roman: von Natur aus gut oder böse? Und weitergedacht: Braucht der Mensch, um gut zu sein, Kontrolle oder Freiheit? Auch eine Rechtfertigungsbotschaft liest sich noch einmal neu, wenn man in den Erwartungshaltungen digitaler Identitäten aufwächst. Und selbst die ethische Diskussion um den Datenschutz kann in diesem Kontext mit Schüler\*innen geführt werden.

Den Blick auf die Entwicklung von Kommunikation in Digitalisierungsprozessen zu richten, ist ein Fokus, der für beide Zielgruppen von Interesse sein kann.

**M1** erzählt, wie Mae nach ihrer ersten Woche im Circle sehr vehement von ihrer Kollegin Gina darauf hingewiesen wird, dass die umfangreiche Partizipation am öffentlichen Leben des Circle von ihr erwartet wird. Dabei wird das öffentliche Leben vor allem als Online-Leben verlangt. Derjenige, der möglichst zahlreich aus allen Bereichen seines Lebens postet, andere Posts kommentiert und eine Vielzahl an Followern vorweisen kann, bekommt die Auszeichnung eines hohen – öffentlichen – Rankings.

Die Szene wirkt auf die Leser\*innen zunächst völlig überzogen und das hysterische Verhalten von Gina ist eine Karikatur. Dennoch dürfte der Erwartungsdruck, den Mae hier empfindet, den Schüler\*innen aus ihrer eigenen Nutzung sozialer Medien vertraut sein. Nahezu in sich verkehrt wird hier der Begriff der Kommunikation verwendet. Die eigene Onlinepräsenz wird als wesentlicher Bestandteil des Unternehmens betrachtet, eine Trennung von Privat und Öffentlich gibt es nicht mehr. Jede Form der Kommunikation muss von allen geteilt werden. Und noch ein weiterer Begriff erfährt eine Neudeutung: Sozial ist, wer sein Leben öffentlich mit allen teilt. Über die Begriffe „Kommunikation“, „sozial“, daran anschließend auch „soziale Netzwerke“ kann eine erste vertiefende Auseinandersetzung mit dem Roman erfolgen.

Mit **M2** lassen sich in einem nächsten Schritt die kritischen Anfragen herausarbeiten, die Mercer an das Kommunikationsverhalten, das die Circler zum Ideal erklären, stellt. Mercer wünscht sich echte und direkte Kommunikation. Er wirft Mae vor, nichts von dem, was er sage und tue, bleibe bei ihr als Gegenüber aufgehoben. Stattdessen gingen Informationen, Fotos und Meinungen immer gleich weiter an andere, die mit der eigentlichen Kommunikationssituation gar nichts zu tun haben. Zugleich

habe auch Mae als Gesprächspartnerin mehr Interesse daran, was andere über Mercer denken, als dass sie ihm mit Offenheit und unmittelbarem Interesse begegne. Er hinterfragt die grundsätzliche Gültigkeit einer solchen Kommunikation: Hörensagen und Behauptungen seien „auf die Ebene gültiger, regulärer Kommunikation erhoben“.

Und er hinterfragt das Niveau dieses Kommunikationsverhaltens. Bewertungen wie „Gefällt mir“, „Smile“ oder „Frown“ seien einmal etwas für Pubertierende gewesen und die permanente Beschäftigung mit digitalen Geräten etwas für Menschen, die „sozial nicht gut klar kamen“. „Die Welt hat sich verdämlicht“, so sein Fazit.

Dem Circle wirft er eine gezielte Manipulation der Menschen vor. Dieses Unternehmen provoziere – analog zu den Produzenten von Fastfood – extreme soziale Bedürfnisse und eine Abhängigkeit von Social Media Tools.

Jeder dieser Kritikpunkte lässt sich an die Lebenswirklichkeit der Schüler\*innen anbinden und es wäre spannend, ihre ehrliche Einschätzung zu hören. Insbesondere das Ohnmachtsgefühl, wenn andere den Inhalt privater Chats technisch problemlos weiterleiten und posten können – weil es beispielsweise in einer Freundschaft gerade zum Streit gekommen ist –, werden die Jugendlichen kennen. Geschützte Kommunikationsräume werden seltener. Was macht das mit unterschiedlichsten zwischenmenschlichen Beziehungen? Auch Mercers Kritik, bewusst vom Gebrauch sozialer Medien abhängig gemacht zu werden, lohnt es, weiter nachzugehen, beispielsweise mit aktuellen Umfrageergebnissen und Erfahrungsberichten zu digitaler Abhängigkeit.

**M3** ist ein Romanauszug, in dem Mercer ein dystopisches Zukunftsszenario entwirft und an die Verantwortung des Menschen appelliert, sich gegen die Entfremdung durch soziale Medien zu wehren. In dem Wissen, dass Mae transparent ist, also jederzeit eine Kamera bei sich trägt, die alle Circler an ihrem Leben teilhaben lässt, schreibt Mercer Mae einen Brief, der damit zu einer öffentlichen Erklärung wird. Mercer klagt die Tyrannei einer Gesellschaft an, in der permanente Überwachung sowie die Bewertungen und Beurteilungen des eigenen Lebens wie des Lebens der anderen ein selbstverständlicher Umgang miteinander sind.

Darüber hinaus, und hier führt er das Beispiel von Maes Eltern an, müsse man für jede Hilfe eine Gegenleistung in Form von Transparenz erbringen. Eine solche Gesellschaft habe



#### DIE MATERIALIEN

**M 1 BIS M 4** zu diesem Beitrag sind im Download-Bereich unter [www.rpi-loccum.de/pelikan](http://www.rpi-loccum.de/pelikan) abrufbar.

den Blick für das Wesentliche und ihre Menschlichkeit verloren. Wie zur Bestätigung dessen posten Maes Follower, noch während sie den Brief liest, vernichtende Kommentare über Mercer.

Mercer formuliert die Vision einer „lautstarken Minderheit“, die das Gegebene nicht unhinterfragt hinnimmt, sondern „aufsteht und sagt, dass ihr zu weit gegangen seid“. Hier lohnt es sich, vor allem mit Schüler\*innen des Sek II-Bereichs anzusetzen: Ist technische Innovation eigentlich per se als positiv zu bewerten? Und wenn nicht: Nach welchen Kriterien kann und soll Kritik geübt werden? Es kann nicht darum gehen, Digitalisierung zu verteufeln. Wohl aber ließe sich gemeinsam mit den Digital Natives ein Bild von Gesellschaft entwerfen, in dem es ethische Richtlinien zum Umgang mit Social Media gibt – für eine Gesellschaft, in der der Mensch wichtiger bleibt als die Technik und das Individuum in der Öffentlichkeit einen Schutzraum behält. Wie kann eine Gesellschaft mit aktuellen digitalen Möglichkeiten, aber eben auch mit der Fähigkeit, ethisch zu denken, gestaltet werden? Das ist für Sek II-Schüler\*innen ein echtes ethisches Konfliktfeld, das ihre Lebenswirklichkeit berührt.



**KIRSTEN RABE** ist Dozentin für die Bereiche Gymnasium und Gesamtschule am RPI Loccum.

**M4** schließlich bietet Auszüge aus einem Text von 1923. Die Gedanken des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber zum existenziellen Sein des Menschen als Ich und Du lesen sich vor dem Hintergrund des Romans noch einmal ganz neu.

Wahre Beziehungen und wirkliches Leben geschehen nach Bubers Überzeugung allein in Begegnung. Und zwar in Begegnungen, die von Angesicht zu Angesicht geschehen. Dabei brauche der Mensch sein Gegenüber, um zu sein und zu werden, zu existieren und sich zu entwickeln und darin, so Bubers schöpfungstheologische Überzeugung, seine Ebenbildlichkeit zum „Ewigen Du“ zu realisieren.

Für den Dialog mit dem Roman ist Bubers Prämisse der Unmittelbarkeit von Ich und Du interessant. „Alles Mittel ist Hindernis“, sagt er, und „nur dadurch, dass das Du gegenwärtig wird, entsteht Gegenwart“. Mit dieser Deutung wären nahezu alle Kommunikation und alle Beziehungen im Circle immer nur Vergangenheit und bloßer Gegenstand. „Alles wirkliche Leben ist Beziehung“ – wie mögen Schüler\*innen von heute dieses Statement einschätzen? ◆

\*\*\*

CHRISTIAN NICKEL

## „Was ist Dein Wunder?“

Film-Projekte mit Konfirmand\*innen

**G**roßstadtlärm überall. Sie steht an einer Kreuzung. Hinter ihr fährt eine Straßenbahn der Linie „M1“ vorbei. Die Kamera fängt ihre ganze Person frontal ein. Die Umgebung scheint an ihr vorbei zu eilen. Schnitt auf das Gesicht. Ihre Augenlider sind geschlossen. Sie wirken aufeinandergedrückt. Ihr Gesicht ist fleckig rot. In ihren Augenwinkel sammelt sich Tränenflüssigkeit. Aus dem Off hört man die Frage eines Interviewers. „Was ist Ihr Wunder?“

### Eine Szene, zwei Beobachtungen

Diese Szene führt nah an eine Protagonistin und ihr Leben heran. Bis dieser dichte Moment möglich wurde, mussten viele Hände ineinandergreifen. Aus einer ersten Idee wurde ein Plan für einen Film. Die Recherche fand heraus, was sehenswert an der Geschichte ist. Am Storyboard wurden geplante Szenen oft neu sortiert. Ein Drehbuch fiel dieses Mal kürzer aus. Die Technik kümmerte sich um Beleuchtung, Ton und Kamera, Drehort und Requisiten. Nachdem



*Gefilmt werden die Szenen mit einem Smartphone. Fast alle Jugendlichen haben ein solches Gerät bei sich. Momente des eigenen Lebens in Bild und Film festzuhalten und sie online zu teilen, gehört zu ihrem Alltag.*  
 © Andreas Wunderlich / www.septemberfilm.de

alles „im Kasten“ war, erstellte die Postproduktion zusammen mit der Regisseurin einen fertigen Film.

Gefilmt wurde die Szene mit einem Smartphone. Annähernd alle Jugendlichen haben ein solches Gerät bei sich. Ihr digitales Leben findet nicht bloß im Konsum fremder Inhalte statt. Momente des eigenen Lebens in Bild und Film festzuhalten und sie online zu teilen, gehört zu ihrem Alltag. Mit Stories auf Instagram, durch Clips in der WhatsApp-Gruppe, Snaps, animierten Gifs und anderem entsteht ein digitales Selbst. Interessant sind diese eher kurzen Filme, weil die Produzent\*innen gleichzeitig Protagonist\*innen sind und ihre Themen im Vordergrund stehen.

## Didaktische Überlegungen

Bewegte Bilder sind im Leben von Jugendlichen allgegenwärtig. Sie haben wenig Mühe sich verschiedener Formate zu bedienen, diese zu gestalten und online vor ihrem Publikum zu veröffentlichen. Ihre Erfahrungen mit kurzen Clips können Interesse wecken, einmal eine längere Filmsequenz mit eigenen Inhalten zu produzieren. Dabei muss klar sein: Die Jugendlichen filmen nicht bloß ein vorgegebenes Anspiel ab, das man auch im Gottesdienst als biblische Szene hätte vorführen können. Biblische Texte haben ein hohes Potential, verfilmt zu werden, motivierend aber ist das Medium Film dann, wenn Jugendliche ihre Geschichten, Fragen und Themen cineastisch inszenieren.

Ein vorgegebenes Thema erleichtert den Einstieg in ein erstes Filmprojekt. Bei weite-

ren Projekten und mit mehr Erfahrung trifft die Gruppe begleitet durch Hauptamtliche ihre Entscheidung über das Thema des Films. Teamer sind gute Themenscouts, sie finden meist die spannenderen Themen.

Nicht nur Jugendliche rechnen mit „Wundern“, ob nun als tatsächliches oder vermeintliches Durchbrechen dessen, was als erwartbar gilt. „Wunder“ bietet sich daher als ein Beispielthema an. Es provoziert eine Auseinandersetzung der Jugendlichen mit ihrem Wunderverständnis.

Im Zusammenhang einer Sequenz mehrerer Stunden zu diesem Thema liegt es nahe, mit Hilfe eines selbstgedrehten Films einen Zugang zu ihm zu suchen. Ein Film verfolgt dann das Ziel, unterschiedliche Wundervorstellungen einzufangen und ohne eine Wertung abzubilden. Er bietet den Jugendlichen einen Deutehorizont, erste Ideen und Worte an, um sich anschließend ihren Vorstellungen zu nähern. Dazu wird das Thema auf eine offene, persönlich formulierte und kurze Frage zugespitzt. Sie lässt vielfältige Antworten und Deutungsversuche erwarten: „Was ist Dein/Ihr Wunder?“

Vorstellbar ist auch, dass in einem weiteren Schritt neutestamentliche Wundergeschichten auf ihr Verständnis hin bearbeitet werden.

## Genres

Aus dem Thema ergibt sich das Filmgenre; in bisherigen Projekten haben sich einige Genre neben anderen bewährt:

*Stop-Motion-Filme* bestehen aus Standbildern, die im Schnitt hintereinandergelegt werden. Damit ein ansehnlicher Film entsteht,



Vorbereitungen für einen Stop-Motion-Film mit Lego-Figuren.  
© Iryna Khabliuk  
1123RF

erfordern sie eine hohe Anzahl an Bildern. Sie sind daher zwar aufwendig, aber auch recht einfach in der Umsetzung und bieten nur durch die Kreativität begrenzte Möglichkeiten.

Eine spielerische und beliebte Art von Stop-Motion-Filmen nennt sich *Brick Testament*. Die Standbilder sind dabei mit Steinen und Figuren aus dem Lego-Universum aufgebaut. Mittlerweile finden sich online alle gängigen biblischen Geschichten in Lego.

In *PaperClips* (Erklär-Videos) erklärt eine Stimme aus dem Hintergrund anhand von in das Bild geschobenen Zeichnungen einen Sachverhalt. Theologische Gedanken, Diskussionen, Anleitungen für den Gottesdienst und viel mehr lassen sich so leicht darstellen.

Eine biblische Geschichte lässt sich gut im Stil eines *Let's-Play-Videos* verarbeiten. In solchen Videos führt ein Spieler vor, wie er ein Computerspiel durchspielt und dabei aufzeichnet, was er als In-Game-Sicht auf seinem Monitor erlebt. Interessant daran ist, dass eine biblische Geschichte zwar von Jugendlichen dargestellt wird, aber erst auf einer dritten Ebene ein Kommentator das Geschehen vertont. So sind Einordnungen, Distanzierungen und Verstärkungen der Szenen möglich. Daneben werden mögliche Tonprobleme gleich durch die Produktionsart vermieden.

Bei einer *Interviewcollage* führt eine Frage oder ein Thema als Faden durch den Film. Ausschnitte aus den Antworten verschiedener Interviewpartner ergeben hintereinandergelegt ein Gesamtbild. So entsteht auf dichtem Raum

ein facettenreicher Antwortversuch. Die Interviewcollage eignet sich als Einstieg in die Methode und für ein erstes Projekt, da kaum aufwendige Kameraeinstellungen notwendig sind und sich Ton und Beleuchtung leicht zu Gunsten guter Aufnahmen vorbereiten lassen. Eine gelungene Interviewcollage ist das Musikvideo zu „Himmel auf“ von Silbermond.

### Rollen

Um ein Filmprojekt umzusetzen, braucht es diverse Rollen. Niemand muss vor der Kamera stehen, nur damit er auch etwas gesagt hat. Oft nimmt eine Diskussion um mögliche Rollenverteilung viel Dynamik aus dem Projekt. Je nach Gruppe wird es Jugendliche geben, die technikaffin sind oder die gerne „vorne stehen“ oder die Freude am Dreh-

buchschreiben haben oder ... Gemeinsam entscheidet die Gruppe, wer mit welchen Fähigkeiten eine Aufgabe übernimmt. Es geht darum, als Gruppe ein Produkt herzustellen, an dem alle Konfirmand\*innen innerhalb ihrer Möglichkeiten mitgewirkt haben.

Im ersten Projekt einer Gruppe füllen Hauptamtliche die Rolle des Regisseurs bzw. der Regisseurin aus. Sie organisieren den Rahmen, begleiten den Gruppenprozess und setzen die Jugendlichen gut in Szene. Später und mit mehr Erfahrung in der Gruppe kann sicher auch diese Rolle anders besetzt werden.

### Rechtliche Rahmenbedingungen

Für jedes Projekt trifft die Gruppe eine verbindliche Regelung zum Datenschutz und zum Recht am eigenen Bild. Jugendliche entscheiden selbst über ihr digitales Ich. Die Gruppenregelung steht neben der üblichen Einwilligung über Bild- und Filmaufnahmen, die von den Eltern bei der Anmeldung zur Konfer-Zeit eingeholt wurde. Eine Mustereinwilligung für kirchengemeindliche Zwecke sowie weitere Hinweise zum Thema Datenschutz und Recht am eigenen Bild finden sich meist auf den Websites der Landeskirchen. Voraussetzung für einen gelungenen Film ist, dass sich alle in der getroffenen Absprache wiederfinden und sich an sie halten. Am Ende des Projektes entscheidet die Gruppe, inwiefern das erstellte Material weiterverbreitet werden darf.

Obwohl für einen Film viel geplant und inszeniert werden will, bleibt daneben Freude am

Improvisieren und Ausprobieren. Für erste Projekte kann kein hoher Anspruch das Ziel sein. Ein Film muss nicht technisch perfekt sein, um ein Publikum zu berühren.

## Technische Voraussetzungen

Die wichtigste technische Voraussetzung, ihr Smartphone, haben die Konfirmand\*innen meist dabei. Längst sind dessen Kamera und Aufnahmesoftware so hoch entwickelt, dass auch ohne weiteres Equipment ansehnliche Aufnahmen möglich sind. Tonaufnahmen bleiben eine Schwachstelle, die mit einem kostengünstigen Mikrofon für den Klinke-Anschluss am Smartphone in ihrer Qualität erheblich verbessert werden können. Ein einfaches Universalstativ unterstützt ruckelfreie Aufnahmen.

Bei mehreren Kameraleuten müssen die Daten entweder per Kabel oder Internet auf ein Gerät übertragen werden, auf dem die Aufnahmen gesammelt und später geschnitten werden. Jugendliche setzen ihr verfügbares mobiles Datenvolumen bewusst ein; wird es zum Übertragen von größeren Datenmengen für andere Zwecke gefordert, entsteht eine demotivierende Hürde. Wünschenswert ist ein freier WLAN-Internetzugang im Gemeindehaus als Infrastruktur für digitale Projekte in der Konfirmandenarbeit. Zusätzlich zeigt Kirche so, dass sie die Lebenswirklichkeit Jugendlicher auch digital ernst nimmt.

Oft bringt ein Smartphone Schnittsoftware mit, deren Funktionsumfang völlig ausreicht. Mit gängigen Schnittprogrammen wie iMovie, Windows MovieMaker oder OpenShot lässt sich auch ohne Vorkenntnisse viel erreichen. Immer wird es eine Timeline geben, auf der einzelne Szenen hinter einander gelegt werden, Übergänge werden automatisch eingefügt, ebenso Vor- und Abspann. Wer mutig einfach mal ausprobiert, wird schnell merken: Selbst die ersten Ergebnisse lassen sich sehen.

## Das erste Projekt

Das hier beschriebene Projekt ist gedacht als ein erster Versuch, mit Konfirmand\*innen einen Film zu drehen. In ihm entsteht eine Interviewcollage zum Thema Wunder. Das Projekt erstreckt sich über vier Stunden, ob im wöchentlichen oder monatlichen Modell spielt keine Rolle. Hinzu kommt eine Präsentation der Ergebnisse als Premiere der Produktion, vielleicht in einem Kinogottesdienst.

Bevor ein Filmprojekt starten kann, darf eine Planungsphase viel Sorgfalt und Zeit beanspruchen. Faktoren wie zeitlicher Umfang, Thema, Genre, Technik müssen von den in der Konfi-Arbeit aktiven Haupt- und Ehrenamtlichen gut geplant werden.

### Erste Stunde

Die erste Stunde eröffnet den Konfirmand\*innen einen Einstieg in die Arbeit an einem Filmprojekt. Im Gespräch lassen sich Vorerfahrungen der Jugendlichen klären. Oft stehen gleich zu Beginn hohe Erwartungen an die eigene Produktion oder Angst im Raum, keinen vorzeigbaren Film zu Stande zu bringen. Es kann motivierend und gleichzeitig entlastend sein, einen kurzen Beispielfilm aus dem gewählten Genre zu zeigen, wie den Clip zu „Himmel auf“. Zu einem Einstieg gehören auch Absprachen über einen vertrauensvollen Umgang mit Filmaufnahmen in der Gruppe.

### Zweite Stunde

In der zweiten Stunde werden notwendige Aufgaben möglichst nach Neigung und Interesse an kleinere Teams verteilt.

Ein „Team Drehbuch“ überlegt zum einen, welche Personengruppe befragt werden soll. Naheliegender ist es, die eigene Gruppe zu interviewen, aber auch Menschen in unterschiedlichen Kontexten könnten interessante Antworten bieten: Besucher\*innen eines Gottesdienstes, eines Adventsmarktes, eines Kinos, Menschen in der nahen Fußgängerzone und so weiter. Zum anderen bereitet das Team Drehbuch die Gespräche vor. Um das Projekt bei einer Interviewanfrage vorzustellen und kurzfristig rechtliche Fragen zu klären, ist es sinnvoll, Einleitungssätze schriftlich auszuformulieren. Eine angepasste Mustereinwilligung für Videoaufnahmen hilft dabei.



Beispiel für PaperClips: Das Erklärvideo für das Wikipedia-Netzwerk.  
© Elisabeth Mandl,  
Denis Schröder,  
Theresa Sieder, Ilya Kompassov/Wikimedia

Ein „Team Kamera“ klärt, mit welchen Geräten gefilmt wird. Erste Testaufnahmen zeigen, ob der Ton ausreichend und die Beleuchtung in Ordnung ist. Außenaufnahmen bei hellem Sonnenschein sind selten ein Problem, in der Dämmerung kommt die Smartphone-Kamera an ihre Grenzen. Bei zusätzlicher Beleuchtung darauf achten, dass unansehnliche Schatten, gerade im Gesicht, vermieden werden. Während der Testaufnahmen lassen sich unterschiedliche Kamerapositionen ausprobieren, die einer Interviewsituation zuträglich sind.

Ein „Team Postproduktion“ bereitet an einem Smartphone oder Computer das Weiterverarbeiten des Rohmaterials vor. Dazu muss die Schnittsoftware in Grundzügen beherrscht werden, erste Ideen für eine musikalische Gestaltung, für Überblenden und für mögliche Laufbänder können ausprobiert werden.

Andere Projekte benötigen andere Teams. Die Requisite hat bei einem Stop-Motion-Film deutlich mehr zu tun. Für einen dokumentarischen Film müsste der Recherche deutlich mehr Zeit eingeräumt werden.

Arbeitsabläufe zwischen Kamera und Postproduktion sollten geprobt werden: Funktioniert die Datenübertragung? Gelingt auch mit Testaufnahmen der Schnitt?

In einer Schlussrunde berichten alle Teams aus ihren Vorbereitungen.

### Dritte Stunde

In der dritten Stunde setzen die Konfirmand\*innen ihren Plan um. Sie sprechen Menschen in ihren spontanen Kontexten an und filmen ihre Antworten. Damit potentielle Gesprächspartner sich nicht von einer Großgruppe überfallen fühlen, teilen sich die Jugendlichen für die Interviewaufnahmen in Kleingruppen zu drei bis fünf Personen auf. In jeder Gruppe sollte jemand aus dem Team Drehbuch und dem Team Kamera sein.

Hilfreich ist es, schon beim Filmen das Ergebnis im Blick zu haben: Dazu sichtet jede Gruppe unmittelbar nach der Aufnahme das aktuelle Material und löscht sofort unbrauchbare Sequenzen, so beugen sie langwierigen Auswahlprozesse vor. Daneben erleichtert es die Weiterverarbeitung enorm, wenn immer im selben Bildformat gefilmt wird. Mit Blick auf spätere Vorführungen auf einer breiten Leinwand empfiehlt sich das Querformat.

Die Antworten werden in Länge und Inhalt stark variieren und manche Aufnahme wird sich als unbrauchbar herausstellen. Um eine Film-länge von rund fünf Minuten zu füllen, sind

erfahrungsgemäß mehr als 25 Antworten notwendig.

Als ein kleines Dankeschön für das Mitmachen können alle Interviewpartner\*innen zur Premiere eingeladen werden.

Am Ende der Umsetzungsphase liefern alle ihr Filmmaterial beim Team Postproduktion ab.

### Vierte Stunde

In der vierten Stunde wird aus dem Rohmaterial ein fertiger Film hergestellt. Das „Team Postproduktion“ leitet diese Phase an; die Regie unterstützt es dabei. Per Beamer wird der Screen des Gerätes an die Wand geworfen, auf dem die Weiterverarbeitung stattfindet. So nehmen alle Konfirmand\*innen am Schnitt teil. Gemeinsam wird diskutiert und entschieden, welche Reihenfolge die Interviewantworten haben sollen. Unerwartete Antworten können hervorgehoben werden, Szenen mit undeutlichem Ton müssen per Software verbessert oder verworfen werden. Unangenehme oder unangemessene Aussagen fliegen raus. Wichtig ist, dass alle Protagonisten in einem guten Licht dastehen. So manches wird in die begehrteten, weil witzigen, Outtakes wandern.

Ein Vorspann darf nicht fehlen. Er zeigt den Titel des Films und die Leitfrage. Ein Abspann führt alle Beteiligten namentlich auf. Übergänge müssen passend zum Ablauf eingefügt werden. Lizenzfreie Hintergrundmusik liefert die Software oft mit; sie erzeugt eine bestimmte Atmosphäre: spielerisch, ernst, dunkel, hell. Die Software passt ebenfalls die Musikkautstärke automatisch an alle Interviewantworten an.

Die Postproduktion endet damit, dass die Software den fertigen Film in einem üblichen Dateiformat abspeichert.

### Fünfte Stunde

In der letzten Stunde zur Einheit feiert die Gruppe ihren Film. In bequemer Atmosphäre, gern mit Chips und Getränken, schauen alle ihr Werk an. Am Ende klärt die Gruppe für sich, wie mit ihrem Produkt zukünftig umgegangen werden soll. Ein Jahrgang hat sich einmal entschieden, alles vollständig zu löschen, ein anderer fühlte sich motiviert, den eigenen Film auf DVD mit nach Hause zu nehmen.

## Die Premiere

Um den Film der Konfirmand\*innen lässt sich gut ein Kinogottesdienst inszenieren. Da er in



*Bild oben:  
Tonaufnahmen  
bleiben eine Schwach-  
stelle, die mit einem  
kostengünstigen  
Mikrofon für den  
Klinke-Anschluss am  
Smartphone in ihrer  
Qualität erheblich  
verbessert werden  
können.*

© jano gepiga / Pexels

*Bild unten: Ein  
einfaches Universal-  
stativ unterstützt  
ruckelfreie Auf-  
nahmen mit dem  
Smartphone.  
Foto: Pixabay*

einer eigenen Einheit vorbereitet werden sollte, folgen hier nur ein paar Ideenskizzen:

Wie es sich für einen Kinofilm gehört, macht ein Trailer Lust auf den Gottesdienst und den Hauptfilm. Schnittsoftware wie iMovie erstellt mit wenig Aufwand solche Trailer. Er kann auf Youtube hochgeladen und sein Link als Werbung und Einladung an Eltern, Familien, Freunde verschickt werden.

Sofern es die räumlichen Gegebenheiten zulassen, darf die übliche Bestuhlung der Kirche weichen und durch bequeme Sitzgelegenheiten, Sofas, Sessel ersetzt werden. Vielleicht besteht auch die Möglichkeit, mit dem Gottesdienst gleich in ein Kino zu gehen?

Am Kircheneingang wird kein Gesangbuch ausgeteilt, sondern Popcorn. Der Kreisjugenddienst leiht gerne seine Popcornmaschine aus. Allein der Geruch wird schon für Atmosphäre sorgen. Wenn kein hochwertiger Beamer in der Gemeinde verfügbar ist, kann die Medienstelle des Landkreises helfen.

Der Film der Konfirmand\*innen ist dann die Predigt – und in ihm findet sich vielleicht auch eine Szene, wie am Anfang beschrieben wurde:

Die Frau hat die Frage des Interviewers gehört. „Was ist Ihr Wunder?“ Eine lange Pause schafft ihr sichtbar Kraft. Ein Lächeln läuft durch

ihr Gesicht. Sie öffnet ihre Augen und schaut in die Kamera. In ihren Pupillen spiegelt sich die Beleuchtung. Dann kommt ihre Antwort: „Das kann man nicht beschreiben. Irgendwie ein Wunder halt. Und dann war sie da, meine kleine Martha.“

### Links und Literatur

- Aktuelle Linksammlung zum Thema Filmen mit Konfirmand\*innen auf dem Blog von Thomas Ebinger: <http://thomas-ebinger.de/2018/06/filme-erstellen-mit-konfis>
- „Himmel auf“ von Silbermond findet sich auf YouTube.
- Biblische Geschichten mit Lego-Bausteinen: [www.thebricktestament.com](http://www.thebricktestament.com)
- Let's-Play-Videos von Gronkh: [www.youtube.com/user/Gronkh](https://www.youtube.com/user/Gronkh)
- Tipps zum Film mit einem Smartphone: <https://videomanager.ots.at/tipps-filmen-mit-smartphone>
- Anleitungen für Schnittprogramme, wie Windows Movie Maker: <https://de.wikihow.com>
- Grundregeln für Videoschnitt: <https://filmpuls.info/video-schneiden-regeln>
- Freies WLAN: [www.godspot.de](http://www.godspot.de), [www.freifunk.de](http://www.freifunk.de)
- Mustereinwilligung Foto- und Videoaufnahmen in verschiedenen Medien: [www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/meta/sicherheit](http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/meta/sicherheit)



**CHRISTIAN NICKEL**  
ist Pastor in Bomlitz  
und Kreisjugendpastor  
im Kirchenkreis Walsrode.

\*\*\*

BARBARA HANUSA UND BIRGIT NASS

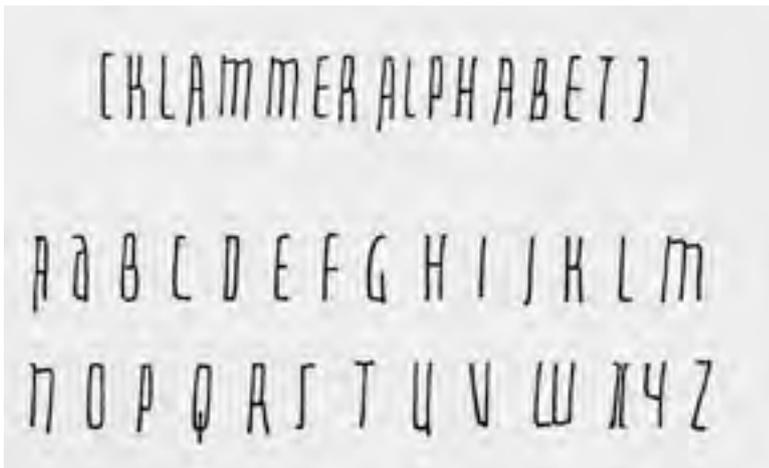
# Sammeln, suchen, fragen, finden

Mit Worten und Schrift gestalten: Religionsunterricht als Schreibwerkstatt

**D**er Geist braucht Raum und Zeit, Dinge ruhig und gelassen zu befragen, intensiv zu betrachten, bildhaft zu denken und zu verwandeln. Nur wenn ausreichend Zeit zur Verfügung steht, lässt sich ein Spannungsbogen aufbauen, der von Neugier, Erwartungen und Aktivierung über die Annäherung und Vertiefung zur Gestaltung und Reflexi-

on führt. Die Werkstatt ist ein für ästhetische Aneignungsprozesse reservierter Bereich, der die Hektik des Tagesgeschehens weitgehend ausschließt. Er bietet anregendes, für die Sinne geeignetes Werkzeug und ausreichend Freiraum.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Petra Kathke: Sinn und Eigensinn des Materials, Weinheim 2001, 152.



Wenn Schüler\*innen sich mit ihrer Schrift gar nicht anfreunden können, kann man ihnen eine gestaltete Schriftform an die Hand geben, das „Klammeralphabet“.  
© Barbara Hanusa

Religionsunterricht basiert maßgeblich auf der Arbeit mit Texten, Worten, dem Umgang mit der Heiligen Schrift und deren Erschließung. Eine kalligrafische Schreibwerkstatt konzentriert sich auf die ästhetische Wahrnehmung und Gestaltung von Sprache durch Schrift. Kalligraphie, die Kunst des schönen Schreibens, buchstabiert Birgit Nass<sup>2</sup> für sich als einen Prozess der Verlebendigung: „Ich befreie Sätze und Wörter aus Büchern und rücke sie ins Leben.“ Hier lässt sich unter der Überschrift „Verlebendigung durch ästhetisches Unterrichten“ eine Schnittmenge zwischen der Arbeit einer Kalligraphin und der einer Religionslehrkraft bilden. Es geht solchem Unterrichten darum, Eindrücken im Schreiben Ausdruck zu verleihen und so zu einer vertieften Aneignung zu gelangen. Konkret für den Religionsunterricht heißt das, sich religiöse Gedanken, Fragen und Perspektiven gestaltend anzueignen, sie dabei zu prüfen, zu variieren und mit dem eigenen Leben zu verbinden. Die Kommunikation des Evangeliums formt sich in Schrift und Gestaltung. „Religionsunterricht wird ‚ästhetisch‘, wenn er biblisch inspirierte Sehvorschlüsse ins Spiel bringt, sich als ‚Seherschule‘ versteht, um Welt und Leben anders wahrnehmen zu lernen, wenn er Anregungen gibt, sich auf Gottes liebevollen und parteiischen Blick auf die Welt und die Menschen einzulassen.“<sup>3</sup>

Ein Unterricht, der darauf basiert, mit Worten und Schrift zu gestalten, ist von der Ausstattung her so gut wie voraussetzungslos zu organisieren: Keine Kunstfertigkeit und auch kein endloses Üben oder Abzeichnen bestimmter

Schrifttypen sind nötig. Den Ausgangspunkt der Gestaltung bildet die eigene Handschrift.<sup>4</sup> Als Material dienen Papiere, verschiedene Stifte, Leim und Lineale. Allerdings benötigt Unterricht in Form einer Schreibwerkstatt eine heterochrone Lernkultur<sup>5</sup>, als deren Kennzeichen eine Verlangsamung im Wahrnehmen, im Denken und im Verarbeiten auszumachen ist.<sup>6</sup> Nicht Vielwissen sättigt die Seele, sondern das Verkosten der Dinge von Innen. Diese Einsicht aus dem Exerzitienbuch des Ignatius von Loyola beschreibt Kernelemente eines Unterrichts, der sich an der bildenden Kraft christlicher Spiritualität orientiert, nämlich an einer Kultur, die geprägt ist von Nachdenklichkeit und Achtsamkeit. Mit der Hand schön zu schreiben und zu gestalten, ist ein verlangsamender Prozess, ein Fremdkörper im Beschleunigungsdruck von Gesellschaft und Schule, eine andere Bewegung als der schnell agierende Daumen auf der Tastatur eines Smartphones. Die Bedeutung des Handschreibens nimmt immer mehr ab; in Finnland beispielsweise soll die Schreibschrift an Schulen völlig abgeschafft werden, weil Druckbuchstaben besser auf die digitale Kommunikation vorbereiten. In Schweden lernen mancherorts ganze Grundschulklassen das Schreiben ausschließlich mit Computertastaturen.<sup>7</sup> Dabei weiß man darum, dass sich beim Schreiben mit der Hand andere Wahrnehmungs- und Denkformen entwickeln: Der körperliche Akt des Schreibens ermöglicht ein tieferes Verstehen der Inhalte. Hier spielt nicht nur die Verlangsamung eine Rolle, sondern ebenfalls das physisch-materielle Erfassen. Die Pädagogin Angela Enders betont, das Verdrängen der Handschrift führe dahin, dass Schüler andere Wahrnehmungs- und Denkformen entwickelten: Am Computer könne man immer noch et-



#### DIE ANLEITUNGEN

zu den kalligraphischen Übungen und Umsetzungen der Projekte Leporello, Heft und Palmbblattbindung sowie eine Vorlage des „Klammeralphabets“ sind im Download-Bereich unter [www.rpi-loccum.de/pelikan](http://www.rpi-loccum.de/pelikan) abrufbar.

<sup>2</sup> Vgl. [www.birgitnass.de](http://www.birgitnass.de). Vgl. auch Vgl. auch Stephanie Freienstein u.a.: *Tagebuchrezepte. Kreatives Schreiben und Gestalten*, Holzen 2018.

<sup>3</sup> Georg Hilger: *Wahrnehmen und gestalten: Ästhetisches Lernen*. In: *Münchener Theologische Zeitschrift* 51 (2000) 201-210, hier 203f.

<sup>4</sup> Ich erinnere mich sehr gut an meine erste Kursstunde bei Birgit Nass. Vor mir hatten sich in der Zehnerfrauengruppe zwei Grafikerinnen, eine Architektin und zwei Kunstlehrerinnen vorgestellt. Innerlich wurde ich immer kleiner: „Ich bin Theologin und arbeite leidenschaftlich gern mit Worten. Außerdem bin ich Linkshänderin mit einer Schrift, die Menschen manchmal für chinesische Schriftzeichen halten.“

<sup>5</sup> Vgl. dazu Barbara Hanusa: *Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit! Zeit als Gestaltungsherausforderung und Bildungsaufgabe in der Schule*, in: Martina Kümlehn / Thomas Klie (Hg.): *Protestantische Schulkulturen*, Stuttgart 2011, 232-245.

<sup>6</sup> Vgl. Georg Hilger: *Für eine religionspädagogische Entdeckung der Langsamkeit*, in: ders./George Reilly (Hg.): *Religionsunterricht im Abseits? Das Spannungsfeld Jugend – Schule – Religion*, München 1983, 261 – 279, hier 262.

<sup>7</sup> [www.epochtimes.de/wissen/der-wert-der-hand-schrift-im-computerzeitalter-a2180406.html](http://www.epochtimes.de/wissen/der-wert-der-hand-schrift-im-computerzeitalter-a2180406.html) (zuletzt abgerufen am 11.08.2018).

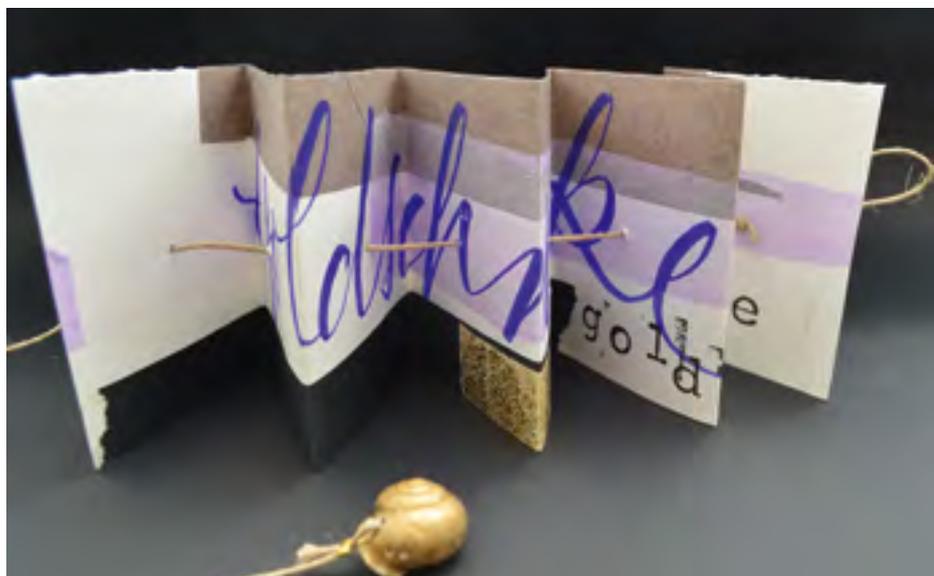
was einfügen und nachschieben. Mit der Hand müssten die Kinder von Anfang an planen und überlegen: Was will ich überhaupt schreiben? Das führe dazu, dass Kinder anders denken lernen, nämlich stärker logisch und schlussfolgernd.<sup>8</sup> Kalligraphischer Religionsunterricht arbeitet aneignungshermeneutisch, setzt auf offene Prozesse und lebt von seinem Werkstattcharakter. Dabei bleibt offen, ob der Umgang mit elementaren Materialien in sinnlich-ästhetischer Unterrichtspraxis auf Dauer einen Ausgleich zur Bildschirmwelt schaffen und das Verhältnis zur Wirklichkeit um ein sinn- und empfindungsreiches Denken erweitern kann.<sup>9</sup> Erfahrungen mit Lerngruppen an einem Gymnasium in der Umgebung von Lüneburg haben gezeigt, dass Mädchen wie Jungen der Sekundarbereiche I und II sich gleichermaßen angesprochen zeigten von den Methoden der Schreibwerkstatt, vielleicht gerade weil darin so anders gearbeitet wird, als sie es sonst gewohnt sind.

## Vorübungen

Die Kalligraphin Nass arbeitet überwiegend mit Feder und Tinte, was für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nicht geeignet ist, weil langes Üben und Erproben für die richtige Handhabung des Schreibwerkzeugs notwendig sind. Als Alternative bietet sich ein so genannter Brush-Pen an, ein Fasermalter mit einer pinselähnlichen Spitze. Durch Druckausübung und eine veränderte Führung des Stiftes kann man damit variable Strichstärken von dünn bis dick erzeugen, die durch diesen Wechselstrich ein schönes, kontrastreiches Schriftbild ergeben. Schon bei diesem Sichvertrautmachen mit der Technik und den Stiften kehrt in der Regel eine konzentrierte Ruhe in die Klasse ein. Der Brush-Pen bietet sich für kurze Texte und einzelne Worte an. Für längere Texte verwendet man einen Fineliner und arbeitet mit der eigenen, sorgfältig ausgeführten Handschrift. Es kann sein, dass Schüler\*innen ihre eigene Handschrift nicht leiden mögen. Dann kann man ihnen Variationen des eigenen Schriftbilds zeigen: Man kann Buchstaben schräg gestellt schreiben oder sie in die Länge ziehen. Oder sie arbeiten ausschließlich mit Druckbuchstaben, beispielsweise nur mit Versalien. Auch diese Buchstaben können langgezogen werden, dafür zwei Hilfslinien zeichnen, darauf

<sup>8</sup> Angela Enders: Der Verlust von Schriftlichkeit. Erziehungswissenschaftliche und kulturtheoretische Dimensionen des Schriftspracherwerbs, Berlin 2017, 16.

<sup>9</sup> Kathke, Sinn, 13.



*Projekt 1: Wortsuche.  
Aus dem Zeitungswort, der Bibelseite,  
dem eigenen Wort  
und dem Textbaustein  
wird ein Leporello  
gestaltet.*

© Barbara Hanusa

achten, dass die Buchstaben schlank bleiben. Wenn Schüler\*innen sich mit ihrer Schrift gar nicht anfreunden können, kann man ihnen eine gestaltete Schriftform an die Hand geben, das „Klammeralphabet“. Exemplarisch werden im Folgenden drei Projekte, in denen mit Schrift gestaltet wird, vorgestellt, die in unterschiedlichen Themenbereichen angewendet werden können.

## Projekt 1: Wortsuche

Zwei Substantive werden als Ausgangspunkt genommen, um Gedanken auszudrücken, zu pointieren und zu gestalten. Aus einer vorbereiteten Schachtel mit Zeitungsworten zieht jede Person ein Wort. Dazu bekommt jede Person eine Spalte einer alten, ausgemusterten Bibel



**Projekt 2:**  
**Gottesammlung.**  
 In der Werkstatt wird ein einlagiges Heft mithilfe einer Heftbindung hergestellt. Dann wird das Buch gestaltet, der Titel wird auf den Einband gestempelt und geschrieben.  
 © Barbara Hanusa

(Flohmarkt oder Antiquariat). Hier ist es gut, die Textmenge zu limitieren, sonst fällt die Wahl zu schwer. Der Auftrag lautet: Suche daraus ein Wort, das deine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Dann werden beide Substantive – das gezogene und das gefundene – nebeneinander geschrieben, Synonyme für sie gesucht und anschließend neu zusammengesetzt. Die Schüler\*innen kreieren ein neues Wort, das für sie im Kontext des Unterrichtsthemas Sinn macht, ein Wort, das es – vielleicht – noch nicht gibt. „Einer Idee Gestalt geben oder eine Formgebung selbst entwickeln, heißt immer auch, Unbekanntes erobern, Teile neu zusammenfügen, sie durch innovative Ideen verwandeln oder über persön-

liche Symbole und Metaphern mit Eigensinn besetzen.“<sup>10</sup> Sie stellen ihre Worte einander vor und bekommen einen weiteren Schreibauftrag: einen reflektierenden, entfaltenden Text, ein Gedicht, eine Wortcollage schreiben. Aus dem Zeitungswort, der Bibelseite, ihrem Wort und dem Textbaustein wird ein Leporello gestaltet. Die Anleitung dazu findet sich als Download. Frei im Raum hängend dreht es sich, kann von allen Seiten gesehen werden und dokumentiert die Wortfindung, die Auseinandersetzung mit den Worten sowie die Gestaltgebung: Worte werden zum Bild im Raum.

## Projekt 2: Gottesammlung

Dieses Projekt orientiert sich an der Portfolioarbeit im Religionsunterricht und versteht das individuelle Schülerportfolio als Lerninstrument zur Aneignung eines komplexen Inhalts, exemplarisch das Thema „Gott und Gottesbilder“. Eine solche Sammlung wird unterrichtsbegleitend über mehrere Wochen erstellt. Felix Winter, der sich intensiv mit Portfolioarbeit im Unterricht und ihrer Leistungsbewertung auseinandergesetzt hat<sup>11</sup>, markiert folgende Aspekte: „Die Arbeit und Entwicklung der Lernenden wird anhand ausgewählter Arbeiten dargestellt, reflektiert und bewertet. Das Portfolio ermöglicht ein dialogisches, stärker differenziertes, individualisiertes, förderorientiertes Arbeiten im Unterricht. Es dient der Ausbildung der Reflexion im unmittelbaren Lernzusammenhang. Der Unterricht muss daraufhin geplant und zugeschnitten sein.“<sup>12</sup> In der Werkstatt wird hierfür ein einlagiges Heft mithilfe einer Heftbindung hergestellt. Dann wird das Buch gestaltet, der Titel wird auf den Einband gestempelt und geschrieben. Thematische Buchreiter können am Längsrand angeklebt werden, so dass sie halb darüberstehen und mit kleinen Druckbuchstaben beschriftet werden, z.B. für Zitate, Bilder, Meinungen, Bibelverse, Fragen. Ein Tipp von Birgit Nass kann Schüler\*innen entlasten: Man braucht

<sup>10</sup> Kathke, Sinn, 202.

<sup>11</sup> Vgl. Ilse Brunner/Thomas Häcker/Felix Winter (Hg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung, Seelze 2006; Thomas Häcker: Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen, Baltmannsweiler 2006; Johanna Schwarz/Karin Volkwein/Felix Winter (Hg.): Portfolio im Unterricht – 13 Unterrichtseinheiten mit Portfolio, Stuttgart 2008.

<sup>12</sup> Felix Winter: [www.friedrichverlag.de/fileadmin/rektion/user\\_upload/Special/Portfolio\\_Schule/Material/Schnellkurs\\_Portfolio.pdf](http://www.friedrichverlag.de/fileadmin/rektion/user_upload/Special/Portfolio_Schule/Material/Schnellkurs_Portfolio.pdf) (zuletzt abgerufen am 06.08.2018).

keine Angst davor zu haben, in das Buch zu schreiben – wenn etwas schiefgeht, kann man „über-collagieren“. Collage ist eine optimistische Technik. In solchen Portfolios steckt häufig akribische Gestaltungs-, Schreib- und individuelle Denkarbeit, darum sind Präsentation und Wahrnehmung zentral. Im Unterricht zu diesem Projekt haben die Lernenden ihre wichtigste Seite des Portfolios im Kurs vorgestellt und bekamen Rückmeldungen aus der Lerngruppe. Jedes Portfolio wurde seitens der Lehrperson außerdem schriftlich, individuell kommentiert.

### Projekt 3: Lebensfragen

Manchmal sind Fragen wichtiger als Antworten. Ein guter Religionsunterricht zeichnet sich dadurch aus, dass darin Raum und Zeit für die Lebensfragen von Kindern und Jugendlichen ist.<sup>13</sup> Angeregt von Pablo Nerudas „Buch der Fragen“<sup>14</sup> lassen wir in diesem Projekt Fragen zum Themenfeld Sterben, Tod und Auferstehung stellen. Die Gedichte geben hierbei eine Strukturierungshilfe für die eigenen Fragen vor, die „Oder-Konstruktion“ Nerudas ermöglicht, dass es so sein kann oder und auch ganz anders.<sup>15</sup> Es gibt sie nicht, die eine Antwort. Die Fragen loten das Feld aus, eröffnen den fragenden Raum der individuellen Perspektive auf Welt und lassen unbeantwortbare Fragen zu. U.a. folgende Schülerfragen wurden im Anschluss an die Auseinandersetzung mit Nerudas Fragen formuliert: Ist nach dem Tod alles vorbei oder fängt alles erst an? Bin ich allein oder sehe ich alle wieder, die ich liebe? Kann ich noch spüren oder ist der Tod kalt? Gehe ich im Universum verloren oder werde ich gefunden? Bin ich gestorben? Bin ich noch Ich, oder habe ich



Projekt 3:  
Lebensfragen. Die  
kalligraphische  
Umsetzung  
erfolgt in einer  
Palmbblattbindung.  
© Barbara Hanusa

mich aufgelöst? Gehe ich weg oder komme ich an? Ist Leben einzig oder gibt es einen Kreislauf? Bin ich irgendwann lebenssatt oder muss ich mit Hunger sterben?

Die kalligraphische Umsetzung erfolgt in einer Palmbblattbindung: Jede Frage bekommt eine zweiseitig gestaltete Karte, die in Reihe aneinandergebunden, auf der Vorder- und Rückseite beschriftet, von zwei betitelten Deckeln gerahmt, den fragenden Raum entfalten. ◆



**DR. BARBARA HANUSA** ist Mentorin für Lehramtsstudierende Ev. Theologie an der Universität Lüneburg und Beauftragte für Kirche und Schule im Sprengel Lüneburg.

**BIRGIT NASS** ist Grafikdesignerin und freiberufliche Kalligraphin.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Holger Dörnemann: Kindertheologie – Ein religionspädagogisches Resümee nach zwei Jahrzehnten eines theologischen Perspektivenwechsels, in: MThZ 63 (2012) 83-94.

<sup>14</sup> Nerudas Buch besteht aus 74 durchnummerierten Abschnitten mit je vier bis sechs meist zweizeiligen Fragen, die nicht beantwortet werden sollen, sondern einen fragenden Raum eröffnen. Die Gedichte wurden zuerst 1974, nach Nerudas Tod, auf Spanisch veröffentlicht. Sie stellen seinen poetischen Nachlass dar.

<sup>15</sup> „Ist unser Leben vielleicht ein Tunnel zwischen zwei verschwommenen Lichtern? Oder ist es nicht eher ein Licht zwischen zwei Dreiecken düster? ... Besteht der Tod dann aus Nichtsein oder aus gefährlichen Substanzen? ... Was tun deine Knochen, wenn sie zerfallen, nehmen sie noch einmal deine Gestalt an? Werden deine Trümmer in eine andre Stimme, in ein anderes Licht umgegossen? ... Weißt du auch, woher der Tod kommt, von oben oder von unten?“ Pablo Neruda: Letzte Gedichte, München 1993, 110f.

# Bildung in der digitalen Welt – Lernen in der Schule

Silke Leonhard im Gespräch mit Thomas Iser,  
Niedersächsisches Kultusministerium

”

Es geht darum, den jungen Menschen in der Schule und darüber hinaus Kompetenzen zu vermitteln, die ihnen aufgeklärte Mündigkeit und aktive Teilhabe in einer immer stärker durch Digitalisierung geprägten Welt ermöglichen.

“

**Silke Leonhard:** *Lieber Herr Iser, was bedeutet Medienbildung im Jahr 2019 – in Bezug auf Digitalisierung? Gibt es auch Bereiche, die analog bleiben?*

**Thomas Iser:** Durch die Digitalisierung in allen Lebensbereichen wird Medienbildung mehr und mehr zu einem Teil der Allgemeinbildung. Dies wurde bereits im Landesprogramm „Medienkompetenz in Niedersachsen – Ziellinie 2020“ deutlich gemacht. Auch drückt sich dies in der KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ von 2016 aus. Es geht darum, den jungen Menschen in der Schule und darüber hinaus Kompetenzen zu vermitteln, die ihnen aufgeklärte Mündigkeit und aktive Teilhabe in einer immer stärker durch Digitalisierung geprägten Welt ermöglichen. Sechs Kompetenzbereiche sind hierzu benannt worden:

1. Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren
2. Kommunizieren und Kooperieren
3. Produzieren und Präsentieren
4. Schützen und Sicher Agieren
5. Problemlösen und Handeln
6. Analysieren und Reflektieren.

In Niedersachsen wird die KMK-Strategie durch den „Orientierungsrahmen Medienbildung in der Schule“ konkretisiert, der Hinweise zur Umsetzung und zur Unterstützung enthält. Er wird derzeit in der Praxis erprobt und demnächst für alle veröffentlicht.

An der Vielfalt der Kompetenzen erkennt man schon, dass es um weit mehr als um das Bedienen von digitalen Geräten geht und dass viele dieser Kompetenzen schon lange in den Schulen – auch analog – vermittelt werden. Neu

ist der verstärkte Umgang mit digitalen Werkzeugen, der nun auch in den Schulen stattfinden soll. Aber Lernen wird nach wie vor analog in den Köpfen und in sozialer Auseinandersetzung miteinander stattfinden, insofern wird Lernen trotz Medienbildung und Digitalisierung auch weiterhin analog bleiben.

**Leonhard:** *Was sieht der niedersächsische „Masterplan Digitalisierung“ vor? Was ist am leichtesten, was am schwersten umzusetzen?*

**Iser:** Im August 2018 hat die Landesregierung im Masterplan ressortübergreifend weitreichende Digitalisierungsvorhaben benannt, die auch den Bereich der schulischen Bildung umfassen. So hat sich das Land zum Ziel gesetzt, alle Schulen bis zum Schuljahr 2021/22 ans schnelle Internet anzubinden. Darüber hinaus sollen Schüler\*innen mit persönlichen, eigenfinanzierten digitalen Endgeräten ausgestattet werden, wenn deren Schulen dies beschließen. Deshalb werden digitale Endgeräte zukünftig als Lernmittel anerkannt sowie ein Unterstützungssystem für bedürftige Familien geschaffen.

Eine niedersächsische Bildungscloud, die derzeit pilotiert wird, soll im Zuge des Masterplans für alle Schulen als datenschutzkonforme, kollaborative Lern- und Arbeitsplattform in Zukunft zur Verfügung stehen. Parallel dazu sollen sämtliche Lehrpläne aktualisiert werden, um die Kompetenzen der KMK-Strategie in den Schulen zu verankern. Die Qualifizierung der Lehrkräfte sowie die medienpädagogische Beratung der Schulen spielen dabei eine ganz wesentliche Rolle. Hier sollen in Zukunft auch digitale Lernformate zum Einsatz kommen, um in un-

serem Flächenland auch die Potenziale, die hier entstehen, für die Lehrkräftebildung zu nutzen. Die Qualifizierung gezielt und in hinreichender Form an die Lehrkräfte und Schulen zu bringen, scheint mir die größte Herausforderung in diesem Kontext zu sein, da wir die Menschen vor Ort bei diesem Transformationsprozess mitnehmen müssen, wenn er gelingen soll. Hardware in die Schulen zu stellen, ist dagegen vergleichsweise einfach umzusetzen.

Erwähnen möchte ich auch noch drei Innovationsprojekte, für die der Masterplan Mittel vorsieht. Die Themen „Sensitive Roboter“, die in der zukünftigen Arbeitswelt eine entscheidende Rolle als „Mit“-Arbeiter spielen werden, werden in einem Pilotprojekt an 50 Schulen erkundet ebenso wie der 3-D-Druck, der herkömmliche Produktionsverfahren mehr und mehr ablöst und Menschen in die Lage versetzt, selbst Produkte zu entwickeln und kreativ zu gestalten. Auch so sollen Schüler\*innen zur Teilhabe in der digitalen Welt befähigt werden. Eine dritte Maßnahme soll die wohnortnahe Beschulung im berufsbildenden Bereich durch den Unterricht über Videokonferenz-Systeme und Blended-Learning-Module sichern helfen.

**Leonhard:** *Was bedeutet Medienbildung für die Schulentwicklung?*

**Iser:** Das Lernen im digitalen Wandel zu gestalten, ist für die administrative Ebene, aber auch für jede Schule eine große Entwicklungsaufgabe. Wir versuchen mit den Maßnahmen des Masterplans und auch mit dem DigitalPakt Schule, der für Niedersachsen nach derzeitigem Stand ca. 460 Mio. Euro vorsieht, die technischen und normativen Voraussetzungen zu schaffen. So sollte es für die Schulen möglich sein, ihren Schüler\*innen die Kompetenzen für die digitale Welt zu vermitteln. Jede Schule wird hier ihren eigenen Weg gehen müssen. Manche haben sich schon auf den Weg gemacht. Sinnvoll ist es, von solchen Schulen zu lernen. Wir haben in Niedersachsen starke Netzwerke mit langjähriger Erfahrung, die Schulen nutzen können.

**Leonhard:** *Verraten Sie uns doch bitte noch Ihre Vision: Wie sieht Unterricht an niedersächsischen Schulen im Jahr 2025 konkret aus?*

**Iser:** Ich denke, dass im Jahr 2025 jede Schülerin und jeder Schüler in einer niedersächsischen Schule digitale Medien selbstverständlich zum Lernen nutzen kann, wenn es sinnvoll erscheint. Das Lernen ist dadurch stärker individualisiert

und auf die Bedürfnisse aller abgestimmt. Die Lehrkräfte fühlen sich durch digitale Medien nicht mehr herausgefordert oder bedroht, sondern nutzen sie überall dort, wo sie hilfreich für das Lernen sind. Und sie unterstützen ihre Schüler\*innen dabei, ein reflektiertes Medialitätsbewusstsein zu entwickeln. An vielen Stellen werden Lehrkräfte durch die Technik von administrativen Aufgaben entlastet, sie nutzen Netzwerke mit anderen Lehrkräften – auch anderer Schulen –, um sich über die besten Methoden auszutauschen und haben insgesamt mehr Zeit für guten Unterricht und für ihre Schüler\*innen. Durch vielfältige Beratungs- und Unterstützungsangebote, die sowohl online als auch persönlich zu Verfügung stehen, können sich die Schulen und Lehrkräfte die Hilfe holen, die sie benötigen.

**Leonhard:** *Und welche Unterstützungsmöglichkeiten bietet das MK den Schulen heute schon an – also an wen können sich Schulen konkret wenden?*

**Iser:** In Niedersachsen gibt es das Netzwerk Medienberatung mit seinen achtzig medienpädagogischen Berater\*innen, die online von den Schulen angefordert werden können ([medienberatung.online](http://medienberatung.online)).

Das NLQ bietet daneben auch fachspezifische und fachübergreifende Fortbildungen an, die über die Veranstaltungsdatenbank VEDAB gebucht werden können (<https://vedab.de>). Für einführende Informationen bietet sich das Portal „Medienbildung“ an, das ebenfalls auf dem niedersächsischen Bildungsserver NiBiS zu finden ist ([www.nibis.de/nibis.php?menid=3447](http://www.nibis.de/nibis.php?menid=3447)) ebenso wie das Netzwerk Medienkompetenz mit seinen Partnern wie der NLM und der Landesinitiative n-21 ([www.medienkompetenz-niedersachsen.de](http://www.medienkompetenz-niedersachsen.de)).

**Leonhard:** *Lieber Herr Iser, vielen Dank für diesen Stand der Perspektiven digitaler Bildung im Land!*



*Schüler\*innen sollen mit persönlichen, eigenfinanzierten digitalen Endgeräten ausgestattet werden, wenn deren Schulen dies beschließen.*  
© lev dolgachov/  
123RF



**THOMAS ISER** ist Regierungsschuldirektor im Niedersächsischen Kultusministerium, Referat 54 „Bildung in der digitalen Welt“.

**PD DR. SILKE LEONHARD** ist Rektorin des RPI Loccum.

# JIM-Studie 2018

Jugend, Information, Medien.

Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger

”

Jede/r fünfte Befragte gibt an, häufig mit Hassbotschaften im Internet in Kontakt gekommen zu sein. 17 Prozent begegnen gelegentlich Feindseligkeiten im Netz und 28 Prozent passiert dies selten.

“

Seit 20 Jahren erhebt der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs) mit der repräsentativen Studienreihe „JIM“ (Jugend, Information, Medien) Grundlagendaten zur Mediennutzung Jugendlicher in Deutschland. Für die vorliegende Ausgabe der Studienreihe wurden 1.200 Jugendliche zwischen zwölf und 19 Jahren in ganz Deutschland im Zeitraum vom 28. Mai bis 5. August 2018 telefonisch befragt.<sup>1</sup>

Jugendliche wachsen in Haushalten mit einem breiten Medienangebot auf. In praktisch allen Familien sind im Jahr 2018 Smartphones, Computer/Laptop und Internetzugang vorhanden. Fernsehgeräte gehören bei 95 Prozent zur Medienausstattung, Radiogeräte und DVD-Player gibt es in gut vier von fünf Haushalten. In 77 Prozent der Familien können Inhalte eines Videostreaming-Dienstes wie Netflix oder Amazon Prime genutzt werden (2017: 54 %). Tablets stehen bei 67 Prozent zur Verfügung, Smart-TVs können in drei von fünf Familien genutzt werden. Wearables sowie Internetradios sind in gut jeder fünften Familie vorhanden. Digitale Sprachassistenten wie zum Beispiel Alexa können bei 14 Prozent der Zwölf- bis 19-Jährigen zuhause genutzt werden.

Was den Gerätebesitz der Jugendlichen selbst betrifft, dominiert das Smartphone mit 97 Prozent. Einen Computer oder Laptop besitzen 71 Prozent. Zwei Drittel können über eine eigene Spielkonsole verfügen (66 %). Jeder Zweite hat einen eigenen Fernseher (50 %)

oder ein Radio (45 %). Jeder vierte Jugendliche hat einen DVD-Player oder Festplattenrekorder oder ein eigenes Tablet (jeweils 26 %), Smart-TVs (22 %) finden sich bei jedem Fünften. E-Book-Reader (12 %), Wearables (11 %) oder Streaming-Boxen (8 %) sind bei etwa einem Zehntel der Jugendlichen im Eigenbesitz. Digitale Sprachassistenten (6 %) und Internetradios (5 %) finden bisher die geringste Verbreitung.

[...] Ähnlich wie im Vorjahr liegt der Anteil regelmäßiger Leser gedruckter Bücher bei 39 Prozent. Jedes zweite Mädchen, aber nur jeder dritte Junge liest regelmäßig Bücher. Mit 16 Prozent ist jedoch jeder Sechste unter den Zwölf- bis 19-Jährigen Nichtleser und beschäftigt sich in der Freizeit überhaupt nie mit Büchern. E-Books haben sich nach wie vor nicht im Alltag der Jugendlichen durchgesetzt. Nur sieben Prozent lesen regelmäßig E-Books.

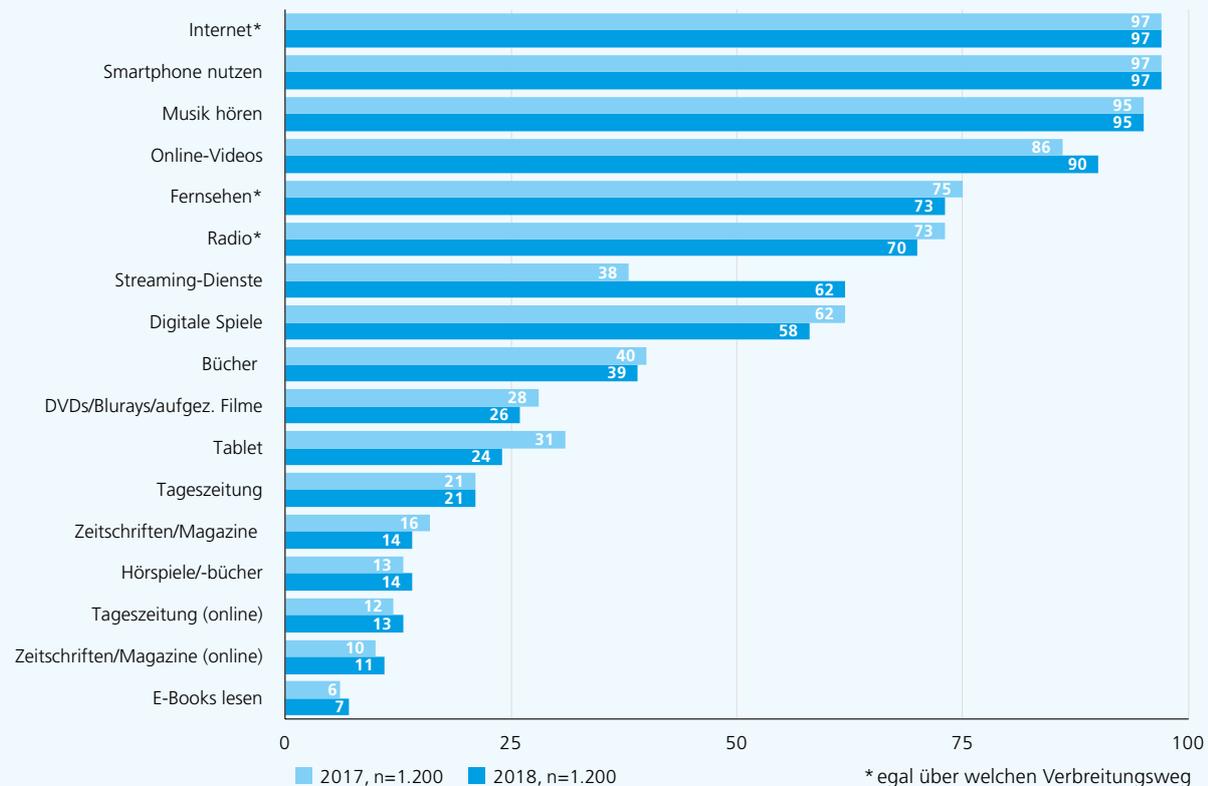
Im Jahr 2018 stehen bei der Musikknutzung bei Zwölf- bis 19-Jährigen Musikstreaming-Dienste wie Spotify an erster Stelle (61 %). Jeweils 57 Prozent hören mindestens mehrmals pro Woche live bei Radiosendern oder bei YouTube Musik. [...] Im Altersverlauf betrachtet wird deutlich, dass Streaming-Dienste mit dem Alter der Jugendlichen häufiger genutzt werden. Im Vergleich zum Vorjahr hat die Musikknutzung über Streaming-Dienste (+10 Prozentpunkte [PP]) deutlich an Relevanz gewonnen.

Zugang zum Internet – unabhängig vom Verbreitungsweg – haben 91 Prozent der Zwölf- bis 19-Jährigen täglich. Etwas nach unten entwickelt hat sich die Selbsteinschätzung der Nutzungsdauer. Jugendliche sind an einem durchschnittlichen Wochentag 214 Minuten online (2017: 221 Min.). Dabei entfällt auf den Bereich der Kommunikation mit 35 Prozent der größte Teil der Onlinenutzung, der Bereich Unter-

<sup>1</sup> Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2002-): JIM-Studie. Jugend, Information, (Multi-)Media: Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Baden-Baden: MPFS (Forschungsberichte / MPFS, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest).

## Medienbeschäftigung in der Freizeit 2017 und 2018 (in %)

täglich/mehrmals pro Woche



haltung folgt mit 31 Prozent aber dicht auf. Ein knappes Viertel der Nutzungszeit entfällt auf Spiele und zehn Prozent werden auf die Suche von Informationen verwendet. Während bei Jungen ein Drittel der Nutzungszeit gespielt wird, beträgt dieser Anteil bei Mädchen nur zehn Prozent. Mädchen verbringen dafür einen deutlich größeren Teil ihrer Online-Nutzung mit Kommunikation (41 %) als Jungen dies tun (30 %). Und auch bei unterhaltenden Inhalten – also beispielsweise Musik, Videos oder Bildern – liegen die Mädchen und jungen Frauen bezüglich des Nutzungsanteils vorne (37 % vs. 27 %). [...]

In Bezug auf die kommunikative Nutzung des Internets und seiner Dienste liegt WhatsApp erneut ganz vorne. 95 Prozent der Jugendlichen zwischen zwölf und 19 Jahren in Deutschland tauschen sich regelmäßig über diese Kommunikationsplattform aus – im Schnitt erhalten sie 36 Nachrichten pro Tag. Auf Platz zwei steht Instagram (67 %), dahinter liegt Snapchat mit 54 Prozent regelmäßigen Nutzern. Facebook (15 %) wird nur noch von wenigen Jugendlichen regelmäßig genutzt. Der Vorjahresvergleich zeigt erneut ein deutliches Wachstum bei Instagram (+10 PP) und auch die regelmä-

ßige Nutzung von Snapchat hat sich erhöht (+5 PP). Facebook hat bei den Jugendlichen nochmals deutlich an Bedeutung verloren (-10 PP).

Auch 2018 besitzt mit 50 Prozent die Hälfte der Zwölf- bis 19-Jährigen ein eigenes Fernsehgerät. Allerdings haben sich die Nutzungsformen des Fernsehens weiter ausdifferenziert und ein Teil der Fernsehnutzung findet online statt. Knapp die Hälfte der Jugendlichen nutzt regelmäßig Fernsehinhalte zum Zeitpunkt ihrer Ausstrahlung, also linear am Fernsehgerät. Nur halb so viele sehen regelmäßig Fernsehsendungen bei YouTube (18 %) bzw. bei den Mediatheken der Fernsehanbieter (17 %). Jeweils jeder zehnte Jugendliche nutzt regelmäßig den Live-Stream der Fernsehsender im Internet (11 %) oder sieht sich mindestens mehrmals pro Woche aufgezeichnete Fernsehsendungen an (10 %). (...)

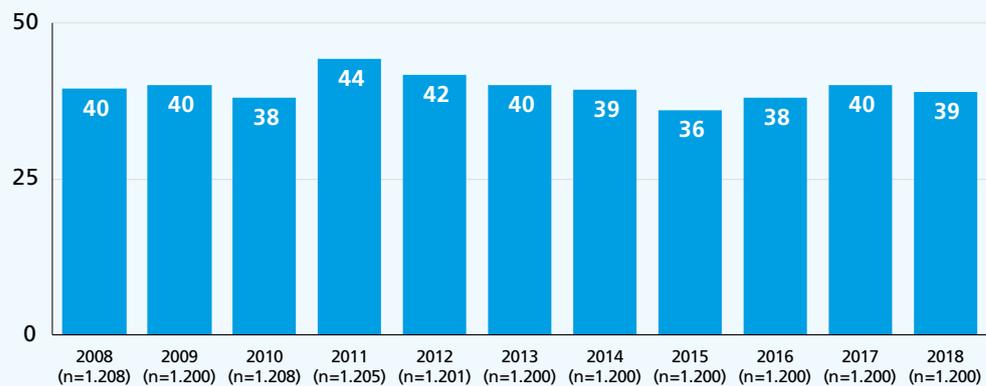
Ganz unabhängig vom Inhalt nutzen 90 Prozent der Jugendlichen YouTube mindestens mehrmals pro Woche, 64 Prozent täglich. Der Anteil täglicher Nutzer ist bei den Volljährigen geringer ausgeprägt (12-13 Jahre: 67 %, 14-15 Jahre: 69 %, 16-17 Jahre: 66 %, 18-19 Jahre: 54 %). Dabei erfolgt der Zugang zu YouTube in erster Linie über das Smartphone. Inhaltlich

*Die Streaming-Dienste sind weiter auf dem Vormarsch: Spotify & Co. haben ihren Anteil gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt. JIM 2018, 15.*

In der Zeitreihe wird deutlich, dass sich die Nutzung des analogen Mediums Buch auch im Social Media-Zeitalter nicht verändert hat. JIM 2018, 18.

### Gedruckte Bücher lesen 2008 bis 2018 (in %)

täglich/mehrmals pro Woche

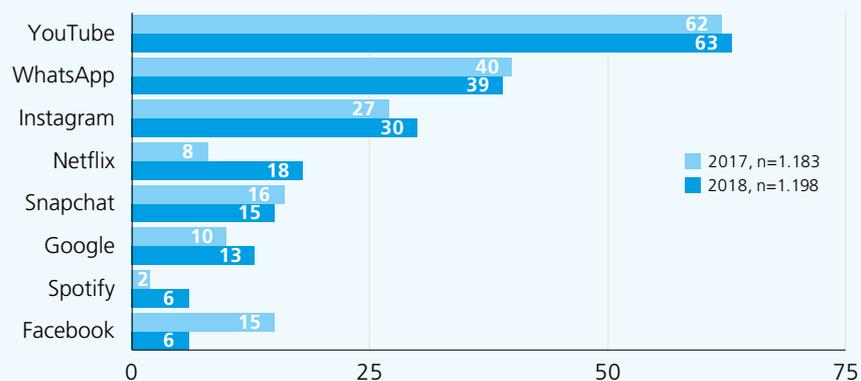


Während Netflix gegenüber 2017 enorm an Bedeutung gewonnen hat, ist eine ebenso deutliche Abkehr der Jugendlichen von Facebook zu verzeichnen.

Nennung ab 6 Prozent (gesamt). Basis: Internetnutzer. JIM 2018, 35.

### Liebste Internetangebote 2017 und 2018 (in %)

bis zu drei Nennungen



stehen bei den YouTube-Nutzern erneut Musik-Videos (54 % mind. mehrmals pro Woche) im Vordergrund. Es folgen lustige Clips (41 %), Comedy bzw. lustige Videos von YouTubern (35 %) und Let's-play-Videos (32 %), in denen es meist ausschließlich um digitales Spielen geht. Videos, in denen You-Tuber von ihrem Alltag erzählen oder Sport-Videos schauen sich jeweils 24 Prozent regelmäßig an. 23 Prozent sehen Videos, in denen YouTuber aktuelle Nachrichten behandeln.

Als Informationsmedium nutzen die Jugendlichen das Internet in erster Linie für Suchfragen bei Google bzw. Suchmaschinen generell (85 %). Aber auch YouTube ist eine relevante Größe und wird von etwa zwei Drittel regelmäßig verwendet, um sich über ein Thema zu informieren. Damit ist YouTube ein relevanteres Rechercheinstrument als die drittplatzierten Online-Enzyklopädien wie Wikipedia, die von einem Drittel regelmäßig genutzt werden.

Digitale Spielmöglichkeiten über Computer, Konsole, Smartphone und Tablet haben eine

zentrale Rolle im Medienrepertoire der Jugendlichen. Knapp drei von fünf Jugendlichen spielen regelmäßig digitale Spiele. [...] Mit „Fortnite“ erscheint 2018 erstmals ein komplett neues Spiel direkt auf dem ersten Platz der beliebtesten Spiele, der Titel wurde von einem Fünftel der Jugendlichen genannt. Fortnite steht 2018 bei allen Altersgruppen – mit Ausnahme der volljährigen Gamer, die lieber FIFA spielen – auf dem ersten Platz.

Zudem wurden die Jugendlichen im Rahmen der JIM-Studie 2018 gefragt, wie oft ihnen schon Hassbotschaften im Internet begegnet sind. Hierbei gibt jeder Fünfte an, häufig mit Hassbotschaften in Kontakt gekommen zu sein. 17 Prozent begegnen gelegentlich Feindseligkeiten im Netz und 28 Prozent passiert dies selten. [...] Auf die Nachfrage, wo im Netz den Jugendlichen Hassbotschaften begegnet sind, werden meist YouTube und Instagram, vereinzelt auch Facebook, WhatsApp, Twitter, Online-Spiele und Kommentarbereiche von Nachrichtenangeboten genannt. ◆



**DER HIER VERÖFFENTLICHTE TEXT** ist ein Auszug. Der vollständige Text ist unter [www.mpfs.de/studien/jim-studie/2018](http://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2018) abrufbar.

© JIM-Studie2018, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, [www.mpfs.de](http://www.mpfs.de)

DIETMAR PETER

# Virtuelle Friedhöfe

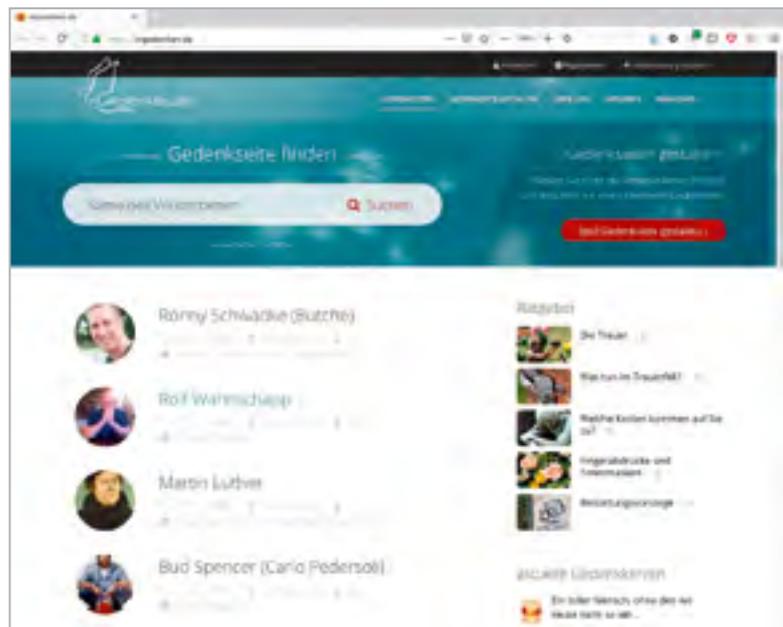
## Verstorbene – nur einen Klick entfernt

**A**ls Michael Stanley Kibbee in Toronto, Kanada seine Krebsdiagnose bekam, wusste er, dass er nicht mehr lange leben würde. Für ihn war klar, dass er sich auf keinen Fall in einem handelsüblichen Sarg bestatten lassen wollte. So begann er, einen Sarg für sich zu bauen. Aber dieses war nicht das Einzige, was er noch vor seinem Tod umsetzen wollte. Sein Sohn, der inzwischen in Australien lebte, sollte eine Möglichkeit erhalten, über alle räumlichen Grenzen hinweg sein Grab zu besuchen. Aus dieser Idee entstand Mitte 1995 der „World Wide Cemetery“ (<https://cemetery.org>), die erste virtuelle Gedenkstätte im Internet. Die erste „Grabstelle“ wurde von Kibbee selbst eingerichtet. Sie erinnert an einen an Aids gestorbenen Freund. Kibbee starb im März 1997 mit 33 Jahren. Auf seinem Internetfriedhof war er bereits der 93. Tote.

Kurz darauf wurden die ersten Gedenkportale in Deutschland eingerichtet. Ihre Internetadressen lauten: *Gedenkseiten.de*, *StrasseDerBesten.de*, *Stayalive.com*, *InFrieden.de*, *Trauer.de*, *Kerze-anzünden.de*, *Viternity.org*, *InGedenken.de* oder *gedenkseiten.trauernetz.de* (Seite der Evangelischen Kirche im Rheinland).

Auf den ersten Blick ähneln die Portale sozialen Netzwerken. Oft werden sie auch als eine Art „Facebook für Tote“ beschrieben. Sie eröffnen Hinterbliebenen die Möglichkeit, private Angaben zum Verstorbenen sowie Fotos und Videos aus seinem Leben zu veröffentlichen. Wer möchte, kann auch die Stimme des Toten in die persönliche Seite einbringen. Teilweise besteht die Möglichkeit, den Aufruf der Seiten musikalisch zu begleiten. Ebenso können Besucher eine virtuelle Kerze anzünden oder virtuelle Blumen hinterlassen. Die „Grabstellen“ sind individuell gestaltbar und unter-

liegen keinen Vorschriften durch traditionelle Institutionen, wie dieses z.B. bei Todesanzeigen oder Grabinschriften der Fall ist. Zur Gestaltung greifen viele Gedenkplattformen auf traditionell konnotierte religiöse Symbole und Riten zurück und bilden sie im Netz ab. Gleichzeitig sind die einzelnen Seiten permanent modifizierbar. So können sie jederzeit der aktuel-



len Gefühlslage der Trauernden bzw. den verschiedenen Stadien der Trauer angepasst werden. Darüber hinaus werden die Erinnerungen aus verschiedenen Perspektiven generiert. Der öffentliche Zugang im Web ermöglicht es allen, Anteil zu nehmen, Trauer auszudrücken und über die Trauer gemeinsam zu kommunizieren. Die in Gästebucheinträgen oder Kondolenzbüchern hinterlassenen Erinnerungsperspektiven stellen verschiedene Facetten der Identität eines Verstorbenen dar. Die Gedenkseiten müs-

*Auf den ersten Blick ähneln die Portale sozialen Netzwerken. Oft werden sie auch als eine Art „Facebook für Tote“ beschrieben. – Screenshot ingedenken.de*

*Virtuelle Gedenkstätten stellen eine Art Ergänzung zum Umgang mit Tod und Trauer in der realen Welt dar. Eine Verknüpfung zwischen beiden Welten findet z. B. dadurch statt, dass an Grabsteinen angebrachte QR-Codes auf die Gedenkseite der Verstorbenen im Internet verweisen.*  
© Wikileander/Wikimedia



sen keinen unmittelbaren zeitlichen Bezug zum Todesdatum des Verstorbenen haben und können auch noch viele Jahre nach dem Tod angelegt werden. Insgesamt stellen die Portale ein Medium des kollektiven Erinnerns bereit, wobei sie keinerlei Einschränkung durch Zeit und Raum erfahren.

Schaut man auf die Möglichkeiten der öffentlichen Darstellung des Verstorbenen, so werden diese sehr unterschiedlich genutzt. Neben den Seiten, die lediglich einen Namen und ein Geburts- und Todesdatum enthalten, werden auf den meisten Seiten besondere Charakteristika des Verstorbenen hervorgehoben. Gelegentlich werden auch die weniger guten Eigenschaften aus Sicht der Hinterbliebenen benannt. Auffallend ist, dass einzelne Einträge die mit dem Verlust verbundenen schmerzhaften Erfahrungen auch noch Jahrzehnte nach dem Tod thematisieren. Hier scheint es kein Ende der Trauer zu geben. Gleichzeitig wird auf vielen Seiten die tief empfundene Liebe zum Verstorbenen zum Ausdruck gebracht. An manchen „Grabstellen“ wird deutlich, dass die intime Beziehung der Hinterbliebenen zum Verstorbenen nicht beendet wurde, sondern virtuell weiter gepflegt wird. Trotz der physischen Abwesenheit werden die Verstorbenen als virtuelles kommunikatives Gegenüber direkt angesprochen. Geburtstage und Feste, wie z.B. Weihnachten, sind Anlässe für eine direkte Kommunikation mit den Toten. Gelegentlich werden die Verstorbenen nach einem Suizid nach Gründen für das freiwillige Ausscheiden aus dem Leben befragt. Häufig wird die Vorstellung eines Weiterlebens nach dem Tod mit Worten wie „Himmel“, „En-

gel“, „Paradies“ ausgedrückt. Verstorbene werden oft zu Schutzengeln der Hinterbliebenen und behalten so ihre Funktion für deren Leben. Gleichzeitig wird vom Tod häufig als Erlösung und als Übergang in eine neue friedliche Existenz gesprochen.

Welche Rückschlüsse lassen sich aus dem Entstehen virtueller Friedhöfe ziehen? In säkularer gewordenen Zeiten hat die Religion die Funktion einer Zentralinstanz allgemeinverbindlicher Sinndeutungen verloren. Die Kommunikation über Tod und Trauer ist daher schwerer geworden. Entsprechend fehlen Sinnhorizonte, die im Alltag zu passenden Riten und Verhaltensmustern führen und kulturell geteilt werden. Nahmen in früheren Zeiten ganze Dorfgemeinschaften an Sterbe- und Trauerprozessen Anteil, wurden Einzelne in dieser Gemeinschaft begleitet und nicht allein gelassen, beschränkt sich dieses heute häufig auf einen engen Familienkreis. Aber auch hier sind selbstverständliche Rituale und kommunikative Handlungsanweisungen im Umgang mit Tod und Trauer nicht Konsens oder fehlen gänzlich. Infolgedessen suchen Menschen nach Möglichkeiten, ihre höchst individualisierten Formen der Trauer zum Ausdruck zu bringen. Im Internet treffen sie auf eine weltweite Gemeinschaft von Nutzerinnen und Nutzern, und die Chancen, dass die eigenen Formen der Bewältigung eines Todes geteilt werden, vervielfachen sich. Funktionale Defizite der Realwelt werden auf diese Weise kompensiert. Insofern stellen virtuelle Gedenkstätten eine Art Ergänzung zum Umgang mit Tod und Trauer in der realen Welt dar. Eine Verknüpfung zwischen beiden Welten findet gele-

gentlich dadurch statt, dass an Grabsteinen angebrachte QR-Codes auf die Gedenkseite der Verstorbenen im Internet verweisen.

Dennoch drängen sich Fragen auf: Wer hat eigentlich das Recht, das Gedenken an einen Verstorbenen öffentlich zu machen? Darf jede(r) für jede(n) eine virtuelle Gedenkstätte einrichten? Hat der Verstorbene einem weltweiten Gedenken zugestimmt? Was darf ein Hinterbliebener über einen Verstorbenen veröffentlichen und was verbietet der Respekt vor dem Verstorbenen? Gelten auf virtuellen Friedhöfen postmortale Persönlichkeitsrechte? Ist ein Toter, der viele Einträge im Kondolenzbuch verzeichnet und an dessen „Grab“ viele virtuelle Kerzen angezündet wurden, mehr wert als einer, der nur wenige Besuche an seiner „Grabstelle“ zu verzeichnen hat? Ist eine Trauer im Internet überhaupt vergänglich oder wird sie hier auf Dauer gestellt? Gibt es ein Recht auf das Vergessen von Toten? Was bewegt Hinterbliebene, ihre Trauer weltweit zu veröffentlichen? Was passiert mit dem digitalen Erbe? Was bedeutet es für die Hinterbliebenen, wenn Anbieter die Portale aus Kostengründen plötzlich schließen? Welche Rolle spielt der Ort der körperlichen Beisetzung und welche Rolle der „entkörperlichte“ Ort des virtuellen Friedhofs? Sind virtuelle Fried-

höfe ein Indiz für ein gesteigertes öffentliches Interesse am Umgang mit dem Tod und an der Kommunikation von Trauergefühlen?

Insbesondere Fragen wie diese machen die Auseinandersetzung mit dem Thema „Virtuelle Friedhöfe“ spannend. Gleichzeitig können erste Eindrücke eines Besuchs entsprechender Portale Fragen aufwerfen, die bisher im Unterricht nicht thematisiert wurden und wichtige Impulse für ein Nachdenken über Tod und Trauer liefern. ◆

### Literatur

**Jakoby**, Nina R.: Die Zeit heilt alle Wunden? Erinnern und Vergessen im Kontext soziologischer Trauerforschung, in: Dimbach, Oliver; Heinlein, Michael (Hg.): Die Sozialität des Erinnerns. Beiträge zur Arbeit an einer Theorie des sozialen Gedächtnisses, Wiesbaden 2014, 183-197

**Jakoby**, Nina R.: „Ohne, dass der Tod uns scheidet.“ Intimität in virtuellen Friedhöfen, in: Hahn, Kornelia (Hg.): E<3Motion. Intimität in Medienkulturen, Wiesbaden 2014, 73-91

**Nebelsieck**, Simone: Virtuelle Friedhöfe, in: Westerberkey, Joachim (Hg.): End-Zeit-Kommunikation. Diskurse der Temporalität, Berlin 2010



**DIETMAR PETER** ist Dozent für Haupt-, Real- und Oberschule und stellvertretender Rektor am RPI Loccum.

\*\*\*

STEPHAN LORENZ

# Virtuelle Gespräche über Gott und die Welt

[www.chatseelsorge.de](http://www.chatseelsorge.de)

**P**eter Vorderer veröffentlichte 2015 in der Zeitschrift *Publizistik* den Artikel „Der mediatisierte Lebenswandel, permanently online, permanently connected“.<sup>1</sup> Die Hauptthese des Artikels lautet: Der Alltag, das Leben – Privates wie Berufliches, innere Einkehr wie Zuwendung nach außen – mediatisiere sich, zuneh-

mend würden Handlungen unter Zuhilfenahme von Online-Kommunikation durchgeführt. Der Mensch von heute – und zumal der von morgen – denkt, fühlt, erlebt und handelt in der Erwartung, „permanently online, permanently connected“ (POPC) zu sein oder doch zumindest sein zu können. Die Auswirkungen werden in Bezug auf Veränderungen im Problemlösungs- und Arbeitsverhalten, im Blick auf Beziehungen und das Beziehungsverhalten, bezüglich

<sup>1</sup> Vorderer, Der mediatisierte Lebenswandel.



*Die Themen der Chatseelsorge unterscheiden sich nicht von anderen Beratungsangeboten: Tod und Trauer, psychische Störungen, sexueller Missbrauch, Partnerschaft/Familie, Religion/Glaube, Sucht, Angst, Depression, Suizidgedanken, Konflikte.*  
Foto: Pixabay

der Verschiebung menschlicher Bedürfnisse und auch hinsichtlich Veränderungen des menschlichen Selbst diskutiert. Die Autoren des Artikels behaupten, ein neuer Lebenswandel entstehe, der veränderte Beziehungswünsche generiere bzw. sich aus bestimmten Beziehungswünschen nähre. POPC habe Einfluss auf die Herausbildung unseres Selbstbildes.

### **Chatseelsorge ist Ausdruck mediatisierten Lebenswandels**

Kirchliche Seelsorgeangebote wie die Chatseelsorge, aber auch der Chat der Telefonseelsorge, Beratungs-, ja sogar Therapieangebote sind längst Teil der mediatisierten Lebenswirklichkeit. Seit über zehn Jahren gibt es eine „Deutschsprachige Gesellschaft für psychosoziale Onlineberatung“ (DGOB) mit eigener Zeitschrift und ein jährliches Fachforum zur Onlineberatung. Das Fachforum gilt als Treffen der wichtigsten Beratungsanbieter im deutschsprachigen Raum – Entwicklungen, die von den Entscheidungsträgern in den Kirchen wenig wahrgenommen werden.

Die medialen Angebote werden vornehmlich von jungen Menschen, den sogenannten „Digital natives“, angenommen, weil ihnen der Gebrauch von Smartphone und Tablet seit Kindertagen vertraut ist. Inzwischen hat die Mediatisierung allerdings längst das Leben auch

der anderen Altersstufen erreicht. Seelsorge im Netz wird genutzt. Eine Ausweitung scheitert nicht an der Nachfrage, sondern an der geringen Zahl der Mitarbeitenden. Sie sind als hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter\*innen, Pastor\*innen, Diakon\*innen, und Berater\*innen aus kirchlichen Beratungsstellen ehrenamtlich tätig. Alle haben langjährige Erfahrungen in der Gemeindeseelsorge oder Seelsorge in anderen Feldern. Fast alle haben eine seelsorgerliche oder beraterische Zusatzqualifikation. Die Themen, mit denen die Gäste sich an die Chatseelsorge wenden, unterscheiden sich nicht von anderen Beratungsangeboten: Tod und Trauer; psychische Störungen wie Borderline-Störungen und selbstverletzendes Verhalten; sexueller Missbrauch; Partnerschaft, Familie, Verwandtschaft, Freunde, Bekannte; Religion, Glaube; Sucht (Spiel, Alkohol), Angst, Depression, Suizidgedanken, Krankheiten (körperliche); Konflikte in Arbeit, Schule oder Ausbildung.

Die Chatseelsorge bietet nicht nur Einzelchats an, sondern auch einen offenen, moderierten Gruppenchat. Der Chat ist jeweils mit einem Moderator für den offenen Gruppenchat und mindestens einem/einer Seelsorger\*in für Einzelgespräche besetzt; eine Registrierung ist nicht erforderlich. Ein Gast kann zwischen völliger Anonymität und einem selbst gegebenem Nick wählen, der die Wiedererkennbarkeit in der Gruppe der Mitglieder erleichtert. Der ge-

wählte Nick erzeugt eine virtuelle Identität in der Gruppe der Gäste. Mehr als die Hälfte der Besucher kommt mit einem Nick in den Chat. In der Regel besuchen zwischen 20 und 30 Gästen einen Chatabend in unterschiedlicher Zeitdauer. Etwa zehn Prozent nutzen die Möglichkeit eines Einzelchats. Die Nachfrage ist dabei höher als das Angebot.

Grundsätzlich wird die Chatseelsorge von allen Altersgruppen genutzt – besonders aber von der Kohorte der 20- bis 40-Jährigen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Die Mehrheit der Gäste ist weiblich. Die Nutzer\*innen der Chatseelsorge lassen sich in etwa drei Gruppen gliedern: Eine Gruppe sucht Begleitung und aktives Zuhören. Viele dieser Gäste sind oder waren schon in Therapie oder sind austherapiert. Eine Problemlösung ist in dieser Gruppe nicht erwünscht und auch nicht möglich. Eine zweite Gruppe sucht Hilfe durch aktives Zuhören in akuten Problem- und Konfliktsituationen. Eine dritte, kleinere Gruppe sucht Antworten auf Glaubensfragen oder theologische Fragen: „Sagen Sie mal: Wenn Jesus in Gethsemane betet, redet er da nicht mit sich selbst, wenn er Teil der Trinität ist?“ Im Chat geht es also um Begleitung, problemlösende Seelsorge und um religiöse Information und Edukation.

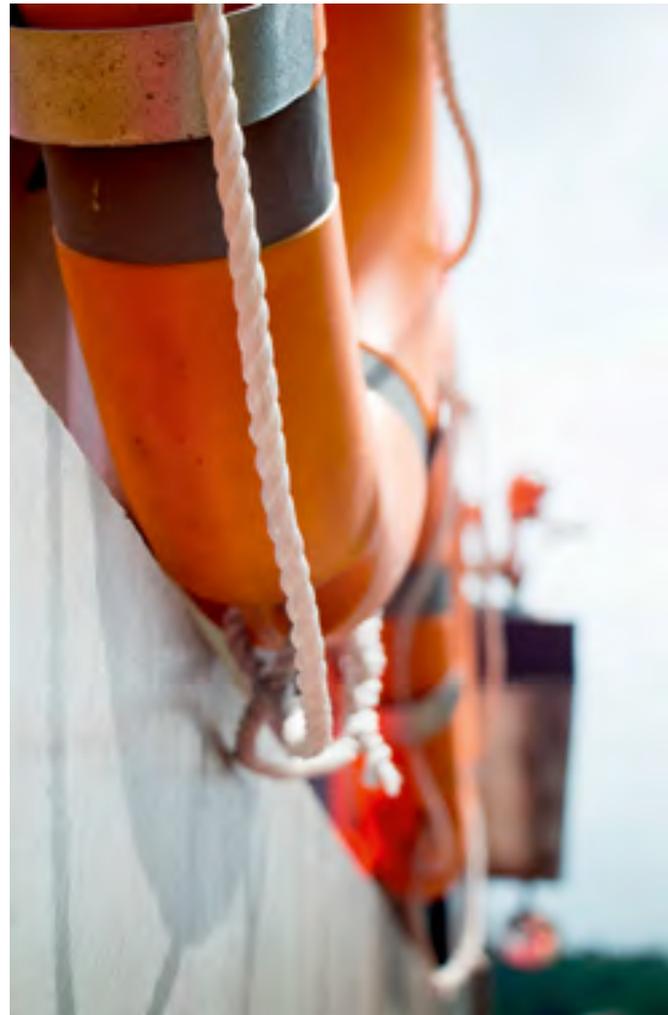
## Das Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz

Peter Vorderer spricht in seinem oben erwähnten Artikel von einem neuen Lebenswandel, der sich durch POPC einstellt und zu neuen, veränderten Beziehungswünschen führt, die durch POPC generiert werden. Was könnte damit gemeint sein?

Um sich das klar zu machen, kann man auf den Ansatz der Kinderärztin und Psychoanalytikerin Margret Mahler zurückgreifen. Ihr Buch „Die psychische Geburt des Menschen“<sup>2</sup> beschreibt den Prozess der Loslösung und Individuation eines Kindes aus einer autistisch-symbiotischen Mutter-Kind-Beziehung hin zu einem Wesen, das sich als getrenntes, aber dennoch mit der Mutter verbundenes Wesen erleben kann. Das Kind erforscht in der Übungsphase (9. bis 15. Monat) aktiv seine Umwelt. Die Freude an seiner eigenen Aktivität lassen es die Mutter phasenweise vergessen, es kommt auch ohne die Mutter aus. Allerdings hält das Kind eine optimale Distanz ein, um schnell zur Mutter zurückkehren zu können. Die Mutter ist „Heimat-

basis“, die das Kind immer wieder zum „emotionalen Auftanken“ aufsucht.<sup>3</sup> Das ist allerdings ambivalent. Zu viel Nähe weckt die Angst, in einer symbiotischen Beziehung unterzugehen; zu viel Distanz führt zu der Angst, die Mutter zu verlieren. Der gelungene Abschluss dieser Entwicklung bedeutet die Fähigkeit, selbstständig zu werden und doch verbunden zu bleiben.

Im Chat beobachten wir viele Gäste, die den Schluss nahelegen, dass sich ihr Besuch wie eine „Rückkehr auf den Schoß der Mutter“ anfühlt: ein emotionales Auftanken. An ihrem Arbeitsplatz, in ihrer Familie und in ihren Beziehungen müssen die Gäste stark sein. Das fordert und überfordert sie. Sie wollen als autonome Personen wahrgenommen werden, aber ihr Selbstwert bleibt fragil. Sobald die „Quelle der Sicherheit“ (früher Mutter – heute Verbindung ins Netz) außer Reichweite ist, kommt es zu Stimmungsschwankungen. Diese soll der Chat ausgleichen. „Mit der Mutter als Anker und Mittelpunkt seiner Welt konnte er (der kleine Bub) mit dem frustrierenden Anteil seiner neuen Erfahrungen und Untersuchungen wieder umgehen, und der lustvolle Anteil beherrschte das Bild.“<sup>4</sup> Diese Gäste sind oft in mehreren Chats und Foren unterwegs. Schließt der eine, gehen sie zum nächsten weiter. Auch die Ambivalenz zeigt sich. Das Selbstbild („Ich bin ein erwachsener Mensch“) kollidiert mit unsicheren, ängstlichen Selbstanteilen („Wieso schaffe ich das nicht alleine?“), mit der Angst zu regredieren, verschlungen zu werden, nicht mehr loszukommen vom Chat („Wieso komme ich hier eigentlich her?“).



*Wie gute Eltern können auch Moderator\*in oder Gruppenmitglieder ein tragendes Feedback geben, wenn ein Gast sich von Angstgefühlen oder Selbstzweifeln bedroht fühlt und vor nicht lösbaren Konflikten steht, die sein Selbst bedrohen.*

*Foto: Pixabay*

<sup>2</sup> Vgl. Mahler, Die psychische Geburt des Menschen.

<sup>3</sup> Vgl. Trautner: Lehrbuch der Entwicklungspsychologie.

<sup>4</sup> Mahler, Die psychische Geburt des Menschen, 89.

## Das Bedürfnis: gesehen zu werden, sich zu zeigen

Martin Altmeyer beschreibt in seinem Buch „Auf der Suche nach Resonanz“ das narzisstische Bedürfnis des mediatisierten Menschen nach Anerkennung: „Videor, ergo sum.“<sup>5</sup> Er versteht narzisstische Phänomene in Anspielung an Decartes' „cogito, ergo sum“: Werde ich ge-



*Die Anonymität des Chats scheint die Angst, die Scham wiederum als qualitativ, ja vernichtend erleben zu müssen, zu mindern.*

© Pawel Szvmanski / Unsplash

sehen, so bin ich (wer). Die anderen fungieren als Spiegel dieses Selbst, das gesehen werden will. Dies sei typisch für das Verhalten von Menschen in den neuen Social Media. „Ich will erkannt sein! Und sei's auf meine Kosten“, so drückt es Martin Walser aus.<sup>6</sup> Für viele Gäste der Chatseelsorge ist es ein wichtiges Bedürfnis, gespiegelt zu werden, Resonanz zu erhalten. Jemand stellt sich, sein Problem, seine Frage oder Anliegen den Gruppenmitgliedern oder dem/der Seelsorger\*in, dem/der Moderator\*in dar und erwartet, Resonanz auf die Selbstdarstellung zu bekommen, sich im „Glanz im Auge der Mutter“ gespiegelt zu sehen. Deutlicher wird dies, wenn Gäste sich nicht wahrgenommen fühlen: „Wenn mich hier keiner sieht, kann ich ja gehen!“ Sie reagieren empfindlich, wenn der Moderator oder Mitglieder der Gruppe sie nicht wahrnehmen oder sie nicht so wahrnehmen,

wie sie es sich wünschen und vorgestellt haben. „Wenn ich hier nicht gebraucht werde, was soll ich hier?“ Es gibt erfolgreiche Resonanzmuster, die sie ermutigen, in ihrer Problemlösung fortzufahren. Das eigene Selbstbild wird durch „virtuelle“ Selbsterfahrung gestärkt. Das Gegenteil gibt es auch: negative Spiegelmuster, in denen die erhoffte Spiegelung nicht gelingt, Resonanzmuster, die von Gästen aus ihrer Ursprungsfamilie gekannt werden, wo sie sich als ein ungeliebtes Familienmitglied erlebt hatten. Dann wird der Chat zur Wiederholung der ursprünglich erlebten narzisstischen Kränkung: „Ich bin nichts wert. Mir kann keiner helfen. So war es schon immer“.

Darin ist ein Hinweis auf unsere Rolle für uns als Seelsorger\*innen im Chat zu sehen: Wie gute Eltern können auch der Moderator oder Gruppenmitglieder ein tragendes Feedback geben, wenn ein Gast sich von Angstgefühlen oder Selbstzweifeln bedroht fühlt und vor nicht lösbaren Konflikten steht, die sein Selbst bedrohen. In solchen Fällen gilt es, Gefühle, Ängste und Befürchtungen wie ein Container aufzunehmen, sie zu verarbeiten und dem Gast „entgiftet“ zurückzugeben. „Ich sehe dich, also bist du.“

## Chat und Scham

Sehen und Gesehen-Werden sind untrennbar mit Scham verbunden. Sie entsteht, wenn Defizite verborgen werden sollen. Leon Wurmser beschreibt Scham als Schamangst, die eine mögliche Grenzüberschreitung vorwegnimmt – als Angst vor Zurückweisung und Bloßstellung sowie als depressiver Schamaffekt, wenn eine Bloßstellung eingetreten ist. Scham bezieht sich immer auf einen Inhalt, auf das, wofür ich mich schäme, und auf die Funktion des Sich-Zeigens und des Schauens, dass jemand gesehen wird und gesehen hat. „Scham (sei) in ihren typischen Grundzügen eher komplex und variabel [...], eher eine ganze Palette von eng verwandten Affekten als ein simpler, klar abgegrenzter Einzelfekt.“<sup>7</sup> Scham tritt nicht „direkt“ auf. Sie will verbergen, weil sie als ein unkontrollierbares Geschehen erlebt wird, das auch körperlich empfunden wird. Scham tut weh. Der eigene, scheinbar kontrollierbare Umgang mit Scham in einem gesicherten Raum scheint ein wichtiges Motiv für das Aufsuchen eines Chats zu sein. Der Chat kann zu einem Ort werden,

<sup>5</sup> Vgl. Altmeyer, Auf der Suche nach Resonanz, 257.

<sup>6</sup> Walser, Statt etwas oder der letzte Rank, 121.

<sup>7</sup> Vgl. Wurmser: Die Maske der Scham – die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten, 90.

an dem Gäste ihre schamvollen Erlebnisse und Erfahrungen zum ersten Mal bewusster zulassen können, sie als solche identifizieren und versuchen, sie in Worten auszudrücken, ohne Gefahr zu laufen, gleich wieder beschämt zu werden. Denn Scham als Affekt spricht eine eigene Sprache vor der Sprache. Die Anonymität des Chats scheint die Angst, die Scham wiederum als qualvoll, ja vernichtend erleben zu müssen, zu mindern. Viele unserer Gäste geben immer wieder deutlich zum Ausdruck, dass sie zwar im Chat Schamgefühle mitteilen, dieses aber niemals in einer persönlichen Begegnung tun würden, niemals „f2f“<sup>8</sup>. Da würden die Worte fehlen: „Ich weiß nicht, warum, aber da kriege ich kein Wort raus.“ Das wird besonders von Gästen berichtet, die von ihren Erfahrungen in analogen Beratungen und Therapien erzählen. Anders als in der Therapie drückt man im Chat auf „Logout“, wenn es zu „gefährlich“ wird. Die beschämende Interaktion ist sofort unterbrochen. Man wird nicht gesehen. Scham bleibt verborgen. Keine Spuren. Das Verlassen einer f2f-Beziehung ist mit ungleich höherem emotionalem Aufwand verbunden; es ist das Schweigen des Ausdrucks „Ich bin nicht (mehr) da“.

Sicherlich lässt sich im Chat die Ambivalenz von „Ich will mich ja zeigen, aber ich will nicht beschämt werden“ leichter abwehren bzw. auf ein erträgliches Maß reduzieren. Der gefürchtete „Blick“ der Anderen ist einerseits der reale Blick, aber vielmehr der phantasierte Blick. Dieser „Blick“ auf sich selber kann im offenen Chat „erhaben“ sein, also das Selbstwertgefühl bestätigen; er kann eben auch als einer erlebt werden, vor dem man wiederum „in den Boden“ versinken muss. So erzählt ein weiblicher Gast, dass sie sich trennen wolle. Der Mann sei arbeitslos, beschimpfe sie als Schlampe. Sie erfahre körperliche Gewalt: „Ich kann das keinem erzählen! Was würden denn meine Freunde und Arbeitskollegen von mir denken.“ Im Chat ist die Erzählung möglich, f2f nicht. Ein anderer Gast erzählt, sie sei in leitender Stellung und obwohl es gut laufe auf der Arbeit, sie sogar erfolgreich sei, fühle sie sich absolut minderwertig. Auf ihren Mann könne sie sich nicht verlassen und die Tochter mache permanent Schwierigkeiten in der Schule und mit ihren Freundinnen. Solch einen Mann neben sich und so eine Tochter, da habe sie das Gefühl, völlig versagt zu haben. Der Moderator fragt, ob sie sich vielleicht deswegen schäme. Nach ei-

ner kurzen Pause antwortet sie: „Ja, ich glaube, das trifft es genau.“ In diesem Zusammenhang ist ein ethischer Einwurf von Regine Munz bedenkenswert als Leitbild für Moderatoren, aber auch für die seelsorgerlichen Einzelgespräche. „Die christliche Tradition bewahrt das Wissen um die Schamhaftigkeit als Tugend. Sie hält dadurch insofern an einem ethischen Wissen fest, als die Schamhaftigkeit mit den Grenzen des Sich-Zeigens, des Sehens- und Gesehen-Werdens bestimmt.“<sup>9</sup> Sie verweist auf die jüdische Tradition des Rabbi Nachman bar Yitzcha: „Jeder, der einen anderen öffentlich beschämt, ist, als ob er Blut vergösse.“<sup>10</sup> Du sollst nicht beschämen: „Dieser ethische Imperativ bedenkt die Öffentlichkeit, das Zuhörende und zuschauende Kollektiv, als das Forum der Scham und ist deswegen in unserem Medienzeitalter hochaktuell.“<sup>11</sup> Das gilt im Besonderen für den Chat.

### Couch und Chat – ein ähnliches Setting?

Jedes Setting fördert durch seine Fokussierung bestimmte Aspekte des emotionalen Erlebens und lässt andere Aspekte in den Hintergrund treten. Ein Setting fokussiert, eröffnet, ermöglicht etwas und schließt anderes aus. Freud hat bei seinen Analysen ein Setting gewählt, dass mit „Kanalreduktion“ beschrieben werden könnte. Er legt seine Analysanden auf die Couch, hat wenig bis keinen Blickkontakt, fokussiert nur die Stimme. Ziel ist es, Regression zu fördern, damit durch Assoziationen unbewusstes Material ins Bewusstsein tritt, das dann in Worte gefasst, besprochen und gedeutet werden kann. Wo „ES“ war, soll „ICH“ werden (Autonomie, Stärkung der Ich-Funktionen).

Ein Chat ist per se durch Kanalreduktion definiert: kein Gesicht, keine Stimme, keine physischen Übertragungsauslöser, nur geschriebenes Wort. Gibt es Parallelen zwischen dem Freud'schen Setting und dem des Chats? Hier müsste noch mehr geforscht werden: Darf man überhaupt Parallelen zum Setting Freuds ziehen? Wie wirkt sich das Setting des Chats auf das emotionale Erleben der Gäste und der Seelsorger\*innen bzw. Moderator\*innen aus? Wie sind die Übertragungs- und Gegenübertragungsphänomene zu beschreiben? Welche Ziele sind mit diesem Setting erreichbar und wel-

<sup>9</sup> Munz, Zur Theologie der Scham, 143.

<sup>10</sup> A.a.O., 144.

<sup>11</sup> A.a.O., 145.

”

Gibt es Parallelen zwischen dem Freud'schen Setting und dem des Chats? Hier müsste noch mehr geforscht werden [...] Ich vermute: Auch virtuelle Seelsorge (Beratung) hat therapeutische Effekte, könnte also Progression für sich beanspruchen.

“

<sup>8</sup> f2f ist die im Chat übliche Abkürzung für „face to face“, also von Angesicht zu Angesicht.

**WWW.CHATSEEL**

**SORGE.DE** ist ein 2003 gegründetes Gemeinschaftsprojekt der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und der Evangelischen Kirche im Rheinland. Jeden Montag und Mittwoch ist die Chatseelsorge in der Zeit von 20 bis 22 Uhr online.

che von vornherein ausgeschlossen? Kann man für einen Chat eine Förderung der Progression in Richtung Ichstärkung annehmen? Wie kann man sich das konkret vorstellen? Wie verhalten sich die möglichen Ziele von Chatseelsorge zu den Zielen des analytischen Settings? Ich vermute: Auch virtuelle Seelsorge (Beratung) hat therapeutische Effekte, könnte also Progression für sich beanspruchen. Vergleichbar wäre die Ohrenbeichte. Der Beichtvater ist bekannt. Die Beteiligten sehen sich nicht. Übertragungsauslöser sind reduziert. Die einzige Möglichkeit ist das gesprochene Wort. Ziel ist die Entlastung von Schuld und Scham. Das entspricht dem Setting des Einzelchats.

Wie könnte man demgegenüber die Dynamik des Settings im offenen Chat verstehen? Anneliese Heigl-Evers hat in „Konzepte der analytischen Gruppenpsychotherapie“<sup>12</sup> ein Modell zur Verfügung gestellt, das interaktionell das Ziel verfolgt, ein stützendes, vertrauliches Beziehungsangebot in einer Gruppe herzustellen. Der Therapeut ist wenig konfrontativ und meidet Deutungen. Interaktionelle Gruppentherapie bleibt auf der Ebene des bewussten Erlebens. Sie orientiert sich an der Einschätzung der Gruppenmitglieder. Diese orientieren sich selbst in ihrem Verhalten an den Erwartungen, die sie in der Gruppe vorfinden, phantasieren und vom Therapeuten erwarten. Auf den/die Leiter\*in werden Anteile von Ich-Idealen (oder der Ideal-Funktion des normativ-gesetzgebenden Aspektes des Über-Ichs) übertragen. Das ist zum Beispiel dann der Fall, wenn von Mitgliedern im offenen Chat eingefordert wird, als störend empfundene Beiträge oder Gäste zu reglementieren. Eine solche Gruppe bietet Halt, Schutz und Trost, die Ich-Funktionen können gestärkt werden. Der Leiter und die Gruppenmitglieder agieren als Hilfs-Ich. So kann es zu einer Nachentwicklung der Persönlichkeit kommen. Defizite werden anders gesehen, irrationale Ängste können im Schutz der Gruppe angesprochen und reduziert werden. „Die Qualität der psychotherapeutischen Beziehung, die unbewusst entsteht, ist dabei der wesentliche Wirkfaktor.“<sup>13</sup> So gesehen kommt das Setting des offenen Chat dem Bedürfnis nach, einer Gruppe anzugehören, in der man gehört wird, ohne gleich beurteilt zu werden.

**PASTOR I.R. STEPHAN LORENZ**

leitete bis März 2018 die Chatseelsorge. Jetzt ist er als Seelsorger in Portugal tätig.

<sup>12</sup> Heigl-Evers, Konzepte der analytischen Gruppenpsychotherapie.

<sup>13</sup> Altmeyer, Auf der Suche nach Resonanz, 112.

## Chatseelsorge und Kirchengemeinde brauchen einander

Der mediatisierte Lebenswandel ist eine Herausforderung für die Arbeit von Seelsorger\*innen mit den Menschen. Die virtuelle Welt darf dabei nicht gegen die analoge ausgespielt werden, weil sich die Menschen in beiden „Welten“ bewegen. Reale Bindung geht virtueller Bindung immer voraus, lehren uns Internetkommunikationsforscher. Kirchliche Angebote im Netz sind angewiesen auf die Bindung an die Institution Kirche und die grundlegende Identifizierung mit Glaubensinhalten. Von der Stärkung der Gemeindeglieder vor Ort profitieren auch die webbasierten Angebote. Diese wiederum stärken und erhalten die Bindung an Kirche und Gemeinde in einer mobilen mediatisierten Gesellschaft, die sich nicht mehr allein durch lokale Zugehörigkeit definiert. „Kirche finde ich gut, weil ich gute Erfahrungen gemacht habe und weiterhin machen kann“, so eine Rückmeldung eines Chatbenutzers. Lokalität und Netz brauchen sich nicht gegeneinander auszuspielen zu lassen.

Ein letztes Wort: In der Ausbildung des kirchlichen Nachwuchses ist die Erlangung einer medialen Kompetenz meiner Meinung nach ein Muss. ◆

### Literatur

- Altmeyer**, Martin: Auf der Suche nach Resonanz. Wie sich das Seelenleben in der digitalen Moderne verändert, 2. Aufl. Göttingen 2016
- Heigl-Evers**, Anneliese: Konzepte der analytischen Gruppenpsychotherapie, 2. Aufl. Göttingen 1978
- Mahler**, Margret S. / Rine, Fred; Bergmann, Anni: Die psychische Geburt des Menschen, Neuaufgabe Berlin 2001
- Munz**, Regine: Zur Theologie der Scham. Grenzgänge zwischen Dogmatik, Ethik und Anthropologie, in: Theologische Zeitschrift 2/65 (2009), 129-147
- Trautner**, Hanns Martin: Lehrbuch der Entwicklungspsychologie. Band 2: Theorien und Befunde, 2. Auflage München 1997
- Vorderer**, Peter: Der mediatisierte Lebenswandel, permanently online, permanently connected, in: Publizistik 60 (3) 2015, 259-276
- Walser**, Martin: Statt etwas oder der letzte Rank, Reinbek 2017
- Wurmser**, Leon: Die Maske der Scham. Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten, 3. Aufl. Heidelberg 1998

FELIX EMRICH

# Fortnite: Ritterspiele im Shooter-Stil

**A**n milliardenschweren Spielen wie Minecraft oder Fortnite, die seit Jahren Millionen von vor allem jüngeren Spieler\*innen in den Bann ziehen, kommt man auch als Religionspädagoge\*in kaum vorbei. Im vergangenen Jahr hat Fortnite den ersten Platz vieler Charts belegt. Wissenschaftler in Deutschland haben den Anstieg der Zeit, welche Schüler vor dem Bildschirm verbringen, mit dem Spiel Fortnite begründet.<sup>1</sup> So wird derzeit wohl kein Spiel so geliebt und gehasst wie Fortnite, das millionenfach am Tag auf Handys, Tablets, PCs und Konsolen gespielt wird – auch in der Schule. Für die einen – viele Spielende, überwiegend männliche Jugendliche, Kinder und auch Erwachsene – ein Muss, machen sich die anderen – Eltern an erster Stelle, aber auch Pädagog\*innen, Sozialarbeiter\*innen etc. – Sorgen aufgrund der Sogwirkung dieses ersten anscheinend „salonfähigen“ Ego-Shooters für Kinder.

Wie funktioniert das Spiel? Grundsätzliches Spielprinzip des Ende Juli 2017 weltweit erschienenen Spiels ist das „Last man standing“: Auf einer Karte mit in der Regel 100 Spielern gewinnt, wer als letzter übrig bleibt.<sup>2</sup> Die verschiedenen aussehenden Charaktere bekämpfen einander mit Waffen, von der Pistole oder Shotgun bis zu Kriegswaffen wie Raketen und Motorflugzeugen. Zu Beginn des Gefechts gibt es eine Vorbereitungsphase, in der die Spieler möglichst viel Baumaterial beschaffen und Waffen, Fallen und Munition sammeln – denn jeder Kämpfende ist nur mit einer Spitzhacke und ei-

ner Art Fallschirm ausgerüstet buchstäblich vom Himmel gefallen und legt dann los.

Im „Battle Royale“-Kampfmodus ist man auf sich alleine gestellt; taktisch interessanter wird es aber, wenn man zu zweit oder viert oder gleich 50 gegen 50 gegeneinander antritt und sich in seinem Team absprechen kann. Dieses Gratis-Spielprinzip wird durch viele weitere Spielmodi ergänzt; so kann man sich z.B. im „Creative Mode“ eine eigene Karte mit eigenen Gebäuden etc. erstellen und mit anderen bespielen (ein Anklang an das Spiel „Minecraft“). Das Spiel wirkt mit seiner bunten Comic-Optik nicht zu realistisch; ein Avatar „stirbt“ nicht, sondern wird grafisch „rausgebeamt“ und lässt dabei seine Ausrüstung als Beute („loot“) zurück. In der Regel – außer beim Einzelspielmodus – wird er bis zum Ende immer wieder vom Neuen auf das Spielfeld geworfen („respawn“).

Aufgrund dieser grafischen Eigenart zwischen Überzeichnung und Zurückhaltung – es wird zwar viel Waffengewalt, aber kein Blut gezeigt – hat das Spiel tatsächlich eine Altersfreigabe von zwölf Jahren (FSK), auch wenn schon Grundschüler\*innen von diesem Spiel fasziniert sind.

Veränderungen im Design kann bzw. will man sich kaufen: eine neue Spielfigur („skin“, zwischen acht und 20 Euro „wert“), Fallschirme oder Werkzeuge; auch ein Hund oder rosa Hamster z.B. auf dem Rücken statt des üblichen Rucksackes können einen auf das Schlachtfeld begleiten. So kann man sich seinen eigenen Avatar vor jedem Spiel personalisieren. Laut Wikipedia hat Epic games damit allein im Mai 2018 mehr als 296 Million Dollar eingenommen. Drei Milliarden Euro waren es 2018 insgesamt.

„Legendär“ sind neben dem eigentlichen Spiel die Fortnite-Tänze, die es auch auf den Schulhof und den Fußballplatz (sichtbar z.B. in der WM 2018) geschafft haben: Siegestänze und triumphierende oder coole Bewegungen („emotes“).

<sup>1</sup> Zwölf- bis 13-jährige Kinder bzw. Jugendliche gaben 2018 an, 88 Minuten täglich zu spielen; im Vorjahr waren es ca. 68 Minuten. Vgl. [www.wr.de/kids/kinder-und-jugendliche-sind-deutlich-laenger-am-smartphone-id215952537.html](http://www.wr.de/kids/kinder-und-jugendliche-sind-deutlich-laenger-am-smartphone-id215952537.html) (Zugriff am 9.1.2018).

<sup>2</sup> Ein Einführungsvideo findet sich neben Hinweisen zum Umgang für Eltern z.B. hier: [www.zeit.de/digital/games/2018-08/fortnite-computerspiel-jugendliche-eltern-leitfaden](http://www.zeit.de/digital/games/2018-08/fortnite-computerspiel-jugendliche-eltern-leitfaden) (Zugriff am 9.1.2018).



Screenshot des Spiels Fortnite.  
© Epic Games

## Kritische Betrachtung

Erstaunlich ist zunächst, wie scheinbar einfach es dem Hersteller gelingt, dass schon jüngere Kinder nun millionenfach am Tag ein „Ballerspiel“ spielen. Seine Sogwirkung dient der Gewinnmaximierung. Dabei geht es schnell, dass auch Kinder oder Jugendliche viel Geld für das Spiel einsetzen – nicht einmal, um sich einen Vorteil zu verschaffen, sondern um die Spielfigur grafisch bzw. mit Extras zu verändern. Die eingekauften Extras lassen den Spieler einen scheinbar einzigartigen Avatar kreieren, mit einem besonders coolen, harten oder auch lustigen Aussehen. Anders als bei einem echten Egoshooter hat man hier bewusst seine eigene Figur immer im Auge, man schaut ihr quasi über die Schulter.

Obwohl viel Glück im eigentlichen Spiel mitspielt, hat es einen hohen Suchtfaktor und ist ein Muss, zumal es die Freunde spielen und man mithalten will. Wie ein Insider berichtet, besteht das ernste „Spiel“ der Entwickler(firma) natürlich darin, mit diversen Spielmechanismen möglichst viel Gewinn aus den Zahlen herauszuquetschen, auf welche die Spieler reduziert werden.<sup>3</sup>

Religionspädagogisch interessant erscheint mir dabei die Frage nach der Identität, weil die echte Person des Spielenden hinter seinem künstlichen, individuell umgestalteten Avatar

zu verblassen droht. Eine Identitätsfrage steckt auch hinter der Suchtwirkung von Computerspielen, die zwar seit Jahren diskutiert wird, jedoch seit Juni 2018 als „gaming disorder“ von der WHO klassifiziert wurde, was einer Sucht gleichkommt.<sup>4</sup>

Neben einer Sensibilisierung für das Suchtpotenzial wäre es gut, sich mit den Schüler\*innen etwa im Rahmen der KC-Themen „Ich und die Anderen“ oder „Rechtfertigung“ auch auf Spiele wie Fortnite zu beziehen. Denn nun kostet eben nicht nur die Markenkleidung echtes Geld, sondern auch die virtuelle Kleidung – die neue „Haut“ (skin). Was sagt das über Selbst- und Fremdbild der Spielenden aus?

Bei Fortnite wie in fast allen anderen Spielen können besonders fleißige und gute Spielende auch spezielle Belohnungen erzielen. Hier wird wiederum der Leistungsgedanke bedient. Können Jugendliche dann den Gedanken nachvollziehen, dass der Mensch christlich gesprochen immer mehr ist als die Summe seiner Leistungen und Werke? Dass seine Würde in seiner auch leiblichen Gottesebenbildlichkeit begründet liegt, er oder sie daher einen künstlichen, scheinbar perfekten Leib (Avatar) nicht braucht?

Dagegen bleibt das Spieldesign immer darauf ausgerichtet, dass die Spielenden viel Spaß haben und möglichst täglich spielen. Sie erkaufen ihre Fortschritte und scheinbare Individualität im virtuellen Raum aber oft mit echtem Geld und immer mit realer Lebenszeit. ◆

<sup>3</sup> [www.tagesspiegel.de/berlin/computerspiele-unser-spiel-heisst-geld-machen-und-ihr-seid-darin-nur-eine-zahl/23808444.html](http://www.tagesspiegel.de/berlin/computerspiele-unser-spiel-heisst-geld-machen-und-ihr-seid-darin-nur-eine-zahl/23808444.html). Hier verrät ein Insider einem 13-Jährigen einige Tricks der Branche (Zugriff am 9.1.2018).

<sup>4</sup> Vgl. etwa [www.saarbruecker-zeitung.de/sz-spezial/internet/so-macht-das-smartphone-suechtig\\_aid-31166685](http://www.saarbruecker-zeitung.de/sz-spezial/internet/so-macht-das-smartphone-suechtig_aid-31166685) (Zugriff am 9.1.2018).



**FELIX EMRICH** ist Dozent für besondere Aufgaben am RPI Loccum.

THOMAS EBINGER

# Die KonApp – digitale Bibel und Gemeinschaft für Jugendliche

---

Schon länger wünschen sich Mitarbeitende in der Konfi- und Jugendarbeit eine App als zeitgemäßes Medium, die die inhaltliche Arbeit genauso wie die Organisation und Kommunikation mit der Konfi-Gruppe und den Teamern unterstützt.

Gefördert durch einen finanziellen Zuschuss der EKD, wird gerade eine Testversion entwickelt, die in etwa 60 Gemeinden zum Einsatz kommen soll. Ab dem Konfi-Jahrgang 2019/20 soll die App dann für alle Gemeinden zur Verfügung stehen.

Die App wird sowohl die Bibel mit verschiedenen Zugängen enthalten als auch von Konfis und Jugendlichen selbst produzierte Videos. Darüber hinaus sollen interaktive und unterhaltende Elemente integriert werden. Zusätzlich zur App für Android und iOS ist eine Portallösung zum Austausch mit Gruppenmitgliedern geplant, die die App nicht auf ihrem Handy installieren können oder dürfen. Die Administration („Backend“) erfolgt über eine auch mobil gut nutzbare Internetseite.

Alle Untersuchungen zeigen, dass die Mediennutzung zunehmend mobil und digital wird. Während im schulischen Bereich erst zaghafte Versuche unternommen werden, Handys einzusetzen, ist dies in der Konfi- und Jugendarbeit problemlos möglich und wird auch schon hier und da praktiziert. Häufig hört man von Konfi-WhatsApp-Gruppen zusammen mit Hauptamtlichen, die allerdings inzwischen nach dem Datenschutz-Gesetz der EKD nicht mehr erlaubt sind.

Die App soll Jugendliche dazu motivieren, sich mit grundlegenden Glaubensfragen zu beschäftigen. Sie soll aber genauso ein Tool für

Hauptamtliche sein, das ihnen die Arbeit erleichtert und neue Möglichkeiten der Kommunikation gibt.

Ein Schwerpunkt ist die digitale Nutzung der Bibel: Es gibt zwar frei verfügbare Bibel-Apps, jedoch haben viele davon auch Nachteile, da sie inhaltlich wie gestalterisch nicht auf die Zielgruppe der Jugendlichen ausgerichtet sind. Eine zielgerichtete Nutzung für die Jugendlichen im Kontext des Konfi-Unterrichts ist oft nicht möglich. Zudem ist bei einigen frei erhältlichen Bibel-Apps die Datensicherheit nicht gewährleistet. Die KonApp setzt hier neue Maßstäbe. Als Bibelausgaben sind die BasisBibel und die Lutherbibel plus erklärende Bibellesepläne vorgesehen. Tauf- und Konfirmationspruch können eingegeben werden.

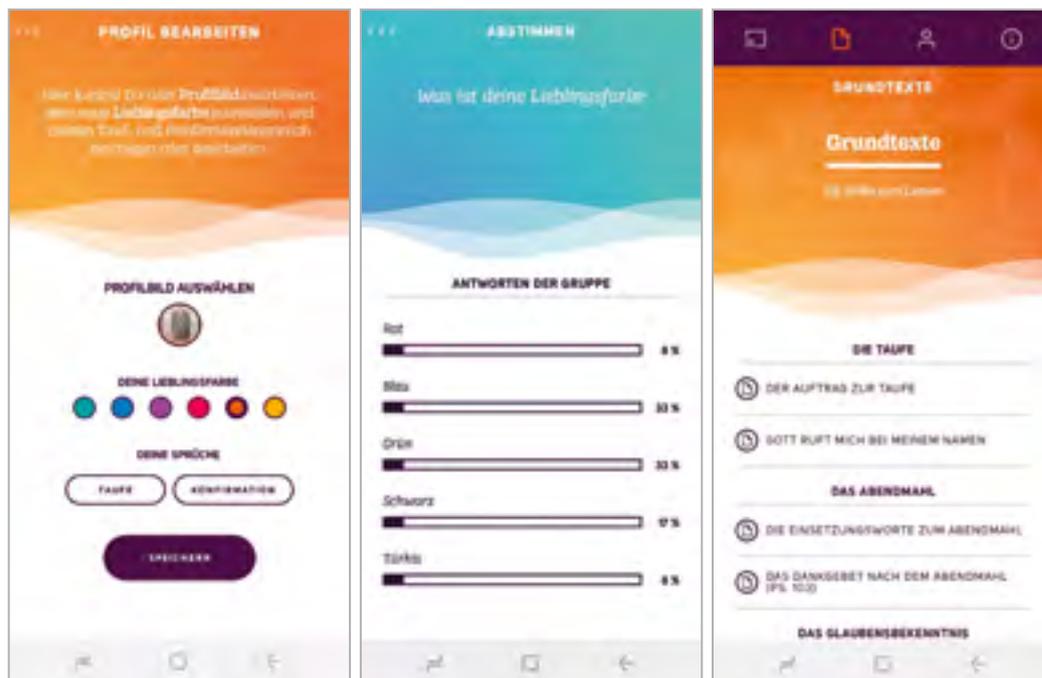
Eine Projektgruppe von Menschen aus der Praxis und der Deutschen Bibelgesellschaft als Partner haben das Konzept entwickelt. Die Fachleute für Konfi-Arbeit in den pädagogischen Instituten der Landeskirchen unterstützen die App, zu der es bald auch Unterrichtsvorschläge geben soll.

## Geplante Features der KonApp

Geplante Features der KonApp sind:

- ein Tagebuch zur eigenen Reflexion
- ein Gruppenfeed zur Kommunikation innerhalb der Konfigruppe.
- ein möglichst umfangreicher Zugang zu verschiedenen Bibelausgaben (BasisBibel und Lutherbibel)
- fertige und selbst zu verfassende Bibellesepläne zur Einführung in die Bibel
- eine „Leseapotheke“ (Themenregister) mit

Die KonApp soll noch in diesem Jahr für Android und iOS verfügbar sein. Derzeit testen rund 60 Gemeinden eine Vorabversion.  
© Prezi-Präsentation



thematischen Zugängen zu Bibeltexten (Wenn Du Liebeskummer hast, lies ...)

- ein Auswahltool für Konfirmationssprüche
- Terminübersicht für Konfi- und Jugendgruppen im Gruppenfeed mit Erinnerungsfunktion
- (abschaltbare) Push-Nachrichten zur Information aller Gruppenmitglieder
- Grundtexte des Glaubens/Memorierstoff (Glaubensbekenntnis etc.)
- Integration von kurzen Videoclips/Lehrvideos zu Glaubens- und Lebensthemen (Katechismus)
- abonmierbare (RSS-)Info-Feeds mit relevanten Informationen des Kirchenbezirks oder der Landeskirche
- einfache Umfragen erstellen und auswerten

Weitere Infos zur App in dieser Prezi-Präsentation, die auch zur Vorstellung an Elternabenden oder bei Kirchenvorständen geeignet ist, finden sich unter <https://bit.ly/prezi-konapp>.

## Peer Education mit Videos

Einen besonderen medienpädagogischen Schwerpunkt der App werden kurze Erklär-Videos bilden. Konfis oder Jugendliche führen andere Konfis in die Grundlagen des Glaubens ein. Die Filme sollen Gesprächsimpulse geben und können sowohl für die Gruppenarbeit als auch per Beamer im Plenum Verwendung finden.

Folgende vier Themen sollen möglichst zuerst filmisch bearbeitet werden: Auferstehung/

Leben nach dem Tod; Gebote; Liebe/Nächstenliebe; Gott/Gottesbilder. Diese Themen sind ebenfalls denkbar und sollen folgen: Glaube; Gebet; Schöpfung; Freundschaft; Tod; evangelisch; Schuld/Vergebung/Gnade; andere Religionen (v.a. Judentum und Islam) sowie Gemeinschaft/Kirche.

Die Videos werden später über einen YouTube-Channel und – die besten davon – über die App zu sehen sein. Eine Jury wird die Filme auswählen und prämiieren. Einige Landeskirchen planen auch Geldpreise.

Detaillierte Informationen zu den Filmen und möglichen Filmtechniken findet man hier: <https://blogs.rpi-virtuell.de/glaube2go>.

## Alle starren nur noch auf ihr Handy? Echt jetzt?

Natürlich ist das Ziel der App nicht, dass alle anderen Formen der Konfi-Arbeit verdrängt werden. Die App versteht sich als Kommunikationstool und als Ergänzung zu bisherigen Arbeitsformen. So kann man nach wie vor Standbilder mit Konfis bauen. Aber das Ergebnis kann man dann mit dem Handy fotografieren und in den Gruppenstream stellen. Man kann kreative Jenseitskisten bauen, aber die Bibeltexte scannt man über die App mit einem QR-Code von der Wand. Es soll nach wie vor in der Bibel gelesen werden – nur wird man von der Dicke der Bibel jetzt nicht mehr erschlagen, weil man über einen Leseplan einen einfachen Zugang zu ihr findet. ◆



**DR. THOMAS EBINGER** ist Dozent für Konfi-Arbeit am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart.

MARION WIEMANN

# Herausforderung Digitalisierung

## Filmtipps für die Bildungsarbeit in Schule und Kirchengemeinde

Digitale Medien und deren Einsatzmöglichkeiten und Nutzen spalten den gesellschaftlichen Diskurs. Eine Seite preist die Chancen, die sich beruflich und privat ergeben. Alles wird schneller, einfacher und schöner und ist noch dazu kostenlos. Die Gegenseite warnt vor Datenmissbrauch, Entgrenzung der Arbeitszeit und Suchtgefahren. Wichtig ist es, gerade im Hinblick auf Heranwachsende, diese zu einer Medienmündigkeit zu erziehen, die den Spaß an digitalen Medien, deren Nutzen und Möglichkeiten nicht verteufeln, die aber auch Gefahren und Risiken sowie ökonomische Zusammenhänge thematisieren.

Es fällt auf, dass im Bereich der Filmarbeit solche Medien überwiegen, die die warnenden und gefährlichen Aspekte der Digitalisierung (z. B. Hasskommentare, Fake-News, Suchtgefahren, Arbeitsplatzverlust) betonen. Filme, die die Vorteile der fortschreitenden Digitalisierung thematisieren, sind eher selten.

\*\*\*

### Hass im Internet

Dominique Klughammer, Deutschland 2017  
24 Min., Dokumentarfilm,  
FSK Lehrprogramm gemäß §14 JuSchG  
Geeignet ab 12 Jahren

Hasskommentare überfluten das Internet. Insbesondere in sozialen Netzwerken im vermeintlichen Schutz der Anonymität entlädt und potenziert sich der Hass. Menschen des öffentlichen Lebens, die sich sozial oder politisch engagieren, sind besonders betroffen. Die Textilfabrikantin Sina Trinkwalder, die Politikerin Katrin Göring-Eckardt, der Politiker Orkan Özdemir und Erich Hattke, Sprecher des Netzwerks „Dresden für alle“, legen dar, welche Auswirkungen die Verleumdungen, Morddrohungen und Hassattacken für ihr Leben haben und wie sie sich dagegen zu Wehr setzen.

In der Dokumentation kommen auch die strafrechtlichen Folgen zur Sprache, die Hasskommentare nach sich ziehen können.

Junge Menschen nutzen intensiv Soziale Netzwerke. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, einen konstruktiven Umgang mit Hass im Netz zu vermitteln und so die Medienkompetenz der Schüler\*innen zu fördern. Unterstützt durch umfangreiches Unterrichtsmaterial werden konkrete Handlungsmöglichkeiten gegen Hass im Netz aufgezeigt, aber auch die Probleme im Umgang mit der Online-Hetze diskutiert. Darüber hinaus hat die Dokumentation auch einen präventiven Aspekt, der sich an potentielle Verfasser\*innen von Hate Speech richtet. Diese Dokumentation ist breit einsetzbar in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit. ◆



**Hass im Internet**  
Dominique Klughammer,  
Deutschland 2017



**Ich folge dir**  
Jonatan Etzler,  
Schweden 2015

### Ich folge dir

Jonatan Etzler, Schweden 2015  
3 Min., Kurzspielfilm,  
FSK Lehrprogramm gemäß §14 JuSchG  
Geeignet ab 14 Jahren

Am Morgen trifft Anna im Zug auf Jesper. Sie hat ihn noch nie gesehen, doch er weiß alles über sie. Er hat sie beobachtet, im Alltag und über soziale Medien. Er hat sich sogar als falscher Freund einem ihrer Bekannten vorgestellt,

um intime Details über sie zu erfahren. Anna ist schockiert.

„Ich folge dir“ ist ein provozierender Film, der viele Aspekte des Umgangs junger Menschen mit sozialen Netzwerken in Szene setzt. Bildgestaltung, Dialoge und das abrupte Ende tragen zur kritischen Auseinandersetzung bei und erlauben vielfältige Anknüpfungen in der schulischen und außerschulischen pädagogischen Praxis. ◆

\*\*\*



**Die Trolle**  
**Die Verbreitung von falschen Wahrheiten**  
David Hohndorf, Birgit Wärnke, Sabine Puls,  
Andrej Reisin, Deutschland 2016

### Die Trolle

**Die Verbreitung von falschen Wahrheiten**  
David Hohndorf, Birgit Wärnke, Sabine Puls,  
Andrej Reisin, Deutschland 2016  
30 Min., Dokumentarfilm, FSK Lehrprogramm  
gemäß §14 JuSchG  
Geeignet ab 14 Jahren

Im kleinen Ort Meßstetten verbreitet sich rasant die Nachricht, dass ein Polizist entführt worden sein soll. Schnell werden die zugezogenen Geflüchteten der Tat bezichtigt. Lokalreporter Michael Würz beginnt zu recherchieren und hat bald den vermissten Polizisten am Telefon. Er erfährt, dass dieser nicht entführt wurde, sondern krank im Bett liegt. Ähnliche Gerüchte, Verleumdungen und Lügengeschichten, so genannte Fake-News, kursieren vor allem in den sozialen Medien. Alles frei erfunden. Oft sind es

Internet-Trolle, die die Gerüchte in Umlauf bringen. Wie verändern sie die Stimmung im Land?

Der Film „Die Trolle“ nimmt die Heranwachsenden mit in ihre Welt der Online-Kommunikation, er zeigt bewusst Schwächen und Risiken auf, nutzt konkrete Beispiele rund um das aktuelle Thema der Situation Geflüchteter in Deutschland und ist damit für Jugendliche verständlich und nachvollziehbar. Er bietet eine hervorragende Aufklärungsarbeit zum Thema Fake-News und Internet-Trolle und ist ein wichtiger Beitrag zur Förderung der Medienkompetenz, damit Heranwachsende einen kritischen Umgang bezüglich der Informationsbeschaffung im Internet entwickeln.

Der Film eignet sich für alle Schularten ab dem Sekundarbereich I und ist auch in der Erwachsenenbildung einsetzbar. ◆

\*\*\*



**„.... und es hat klick gemacht“**  
Andreas Büsch,  
Deutschland 2016

### „.... und es hat klick gemacht“

Andreas Büsch, Deutschland 2016  
11 Videoclips á 3 Min.

Wenn Kinder zu lange am Computer sitzen, ist das ungesund, genauso wie zu viel fernsehen oder zu lange im Internet surfen. Das Videoformat „.... und es hat klick gemacht“ mit dem Medienexperten Prof. Andreas Büsch aus Mainz soll bei Fragen rund um den Medienkonsum weiterhelfen. Kompaktes Wissen wird attraktiv in elf mal drei Minuten vermittelt. Wer mehr wissen will, wird unter „Weiterführende Links“ fündig.

1. Medienzeit: Zuviel ist ungesund
2. Computerspiele: Nur ein Ego-Shooter?
3. Cybermobbing: Auch digital ist brutal
4. Jugendmedienschutz: Ohne Altersbeschränkung geht es nicht

5. Social networks: Das Spiel mit der Identität
6. Exzessive Mediennutzung: Süchtig? Die Dosis macht das Gift!
7. Virtual Reality: Virtual Reality – mehr als schöner Schein?
8. Freiheit im Netz: Das sind doch [NICHT] nur Worte – Grenzenlose (Meinungs-)Freiheit?
9. Datenschutz: Datenschutz am Smartphone
10. Aktiv in den Medien: Aktive Medienarbeit – Königsweg der Medienpädagogik
11. Teilen im Netz: teilen, twittern, downloaden – rechtliche Fallstricke im Netz:

Ein Angebot für alle Erziehenden und die, die es noch werden wollen. Die Clips stehen als Download unter [www.medienzentralen.de](http://www.medienzentralen.de) mit Vorführrechten zur Verfügung. ◆

## Homevideo

Jan Braren, Kilian Riedhof, Deutschland 2011  
90 Min., Spielfilm, FSK 12  
Geeignet ab 14 Jahren

Jakob ist ein verschlossener, sensibler 15-Jähriger mitten in den Wirren der Pubertät. Er filmt alles mit seiner Videokamera, was ihn gerade bewegt, und liebt ungewöhnliche Fotos. Seine Eltern wissen wenig von ihm, zu sehr sind sie mit sich selbst beschäftigt. Sie stecken in einer Ehekrise – beinahe täglich wird Jakob Zeuge eines Streits. Als Jakobs Mutter ihm eröffnet, dass sie sich trennen und ausziehen wird, zieht er sich noch mehr in sich zurück. Auch in der Schule bekommt Jakob Probleme, doch eigentlich ist ihm das alles egal, denn er hat nur

Augen für Hannah, in die er verliebt ist. Als er gerade beginnt, ihr näher zu kommen, gerät ein selbstgedrehtes, kompromittierendes Video von Jakob in die Hände seiner Mitschüler. Noch bevor Jakob es sich zurückholen kann, stellt es ein Mitschüler ins Internet – in kürzester Zeit verbreitet sich das Video in der ganzen Schule. Von allen Seiten wird Jakob daraufhin ausgelacht und gemobbt. Über das Internet erhält er in Chatrooms dutzende Hassbotschaften. Auch Hannah bricht den Kontakt ab ...

„Homevideo“ ist inspiriert von den zum Teil extremen Entwicklungen in sozialen Netzwerken im Internet und den verstärkt auftretenden Fällen von Cybermobbing. Er ist sowohl in der schulischen als auch der außerschulischen Bildungsarbeit einsetzbar. ◆



### Homevideo

Jan Braren / Kilian Riedhof, Deutschland 2011

\*\*\*

## Offline – Das Leben ist kein Bonuslevel

Florian Schnell, Deutschland 2016  
87 Min., Spielfilm, FSK 12  
Geeignet ab 14 Jahren

Die meiste Zeit seines Lebens ist Jan (17) gar nicht Jan, sondern der wagemutige Krieger FENRIS (Level 69) und einer der besten im Fantasy-Game „Schlacht um Utgard“. Er bereitet sich gerade auf das anstehende Online-Turnier, die „Ragnarök“ vor, als er auf einmal aus dem Spiel geworfen wird und panisch begreift, dass er von einem anderen Spieler, dem düsteren Magier LOKI (Level 70) gehackt wurde. Damit beginnt für ihn die größte Quest seines Lebens – in der echten Welt! Auf seiner turbulenten Reise, um seine digitale Identität zurück zu be-

kommen, trifft er auf viele analoge Hindernisse, schrecklich reale Gegner und die durchgeknallte Karo ... ein Mädchen.

Der Spielfilm ermöglicht einen sensiblen und zugleich spielerischen Zugang zur sonst so häufig kritisierten Medienform Computerspiel, ohne dabei die oft plakativ diskutierten Vor- und Nachteile von Online-Games zu betonen. Durch die Verquickung von analogen Filmszenen mit Szenen aus dem digitalen Spiel und die nicht ganz perfekten Protagonisten, die ein normales Leben führen, können sich heranwachsende Jugendliche gut in die Thematik hineinversetzen. Das Gute an dem Film ist, dass er Identifikation ohne Wertung bietet. Er lässt Raum für eine eigene Auseinandersetzung und Bewertung.

Der Spielfilm eignet sich für den Einsatz im Unterricht der Sekundarbereiche I und II und in der Jugendarbeit. ◆



### Offline – Das Leben ist kein Bonuslevel

Florian Schnell, Deutschland 2016

\*\*\*

Hinweisen möchte ich noch auf den Spielfilm *The Circle* (James Ponsoldt, USA 2017), eine Adaption des gleichnamigen Romans von Dave Eggers, der auf Seite 46 dieser Ausgabe ausführlich beschrieben wird. Auch die französische Komödie *Monsieur Pierre geht online* (Stéphane Robelin, Deutschland, Frankreich, Belgien 2017) sei hier genannt; sie ist insbesondere für die Gemeindefarbeit interessant, da sie deutlich macht, wie das Internet einsamen Menschen Kontaktmöglichkeiten und neuen Zugang zum Leben verschaffen kann. Dieser Film wurde schon im Loccumer Pelikan 2/2018 zum The-

ma „Jung und Alt“ vorgestellt. Dort finden Sie auch eine Beschreibung des Kurzspielfilms *Ponyhof*, der den unterschiedlichen Umgang von Erwachsenen und Kindern mit digitalen Spielen thematisiert.

Alle hier beschriebenen Filme können in der Medienarbeit in Haus kirchlicher Dienste (Tel.: 0511 / 12 41 - 5 01 und -4 03) entliehen werden. Für einige gibt es auch eine Downloadfunktion. Recherche und Download sind unter [www.medienzentralen.de](http://www.medienzentralen.de) möglich.



### MARION WIEMANN

ist Referentin für Bücherei- und Medienarbeit im Haus kirchlicher Dienste, Hannover.

# Buch- und Materialbesprechungen

## TEACHING MEDIA



Elisabeth Kampmann  
und Gregor Scherwing

### Teaching Media

Medientheorie für die  
Schulpraxis  
transcript Verlag:  
Bielefeld 2017  
ISBN 978-3-8376-3053-4  
304 Seiten, 24,99 €

„Die Ausbreitung der Schriften und Bücher, die durch die Erfindung der Druckerey in unsern Tagen ins Unendliche vermehrt worden ist, hat den Menschen ganz umgeschaffen. [...] Wir lehren und unterrichten einander nur in Schriften; lernen die Natur und Menschen kennen, nur aus Schriften [...]. Das graue Alter hat seine Ehrwürdigkeit verloren; denn der unbärtige Jüngling weiß mehr aus Büchern, als jenes aus Erfahrung. [...] Mit einem Worte, wir sind *litterati*, *Buchstabenmenschen*. Vom Buchstaben hängt unser ganzes Wesen ab [...].“ So beschreibt der Philosoph Moses Mendelssohn 1783 die Gefahren des Lesens, in denen er Züge des Verfalls von Kultur und Tradition zu erkennen meint. Rousseau sieht im Lesen gar ein Folterwerkzeug und Kant beklagt, dass das Lesen die Zerstreuung habituell mache. Wer hier aufhorcht und Parallelen zu ähnlich lautenden Warnungen im Blick auf den Fernseher, den Computer oder das Internet erkennt, liegt richtig. Elisabeth Kampmann, Lehrerin an der Goethe-Schule in Bochum, und der Medienwissenschaftler Gregor Scherwing geben in ihrem Buch „Teaching Media. Medientheorie für die Schulpraxis“ eine Übersicht über die Geschichte der Medien und der jeweils dazu gehörenden Diskurse. Die verblüffende Erkenntnis für den Rezensenten: Jedem neuen Kommunikationsmedium ist es ähnlich ergangen. Ganz gleich, ob Roman, Radio, Film, Telefon oder Computer – sobald ein neues Medium den Weg in die Gesellschaft gefunden hatte, löste es geradezu reflexhaft eine Diskussion um Kulturverfall, Sittenwidrigkeit und Realitätsverlust unter den Gelehrten aus.

Doch das Buch will noch mehr, als historische Diskurse nachzuzeichnen. Es ist ein Buch für die Schule, für Lehrer\*innen, aber auch für Schüler\*innen der Oberstufe, das „einen medienwissenschaftlich ausgerichteten Blick auf unsere Lebenswelt und damit auch auf die Fragen der Erziehung und des Unterrichtens ermöglichen“ will. Darüber hinaus soll es einen Bei-

trag dazu leisten, dass Schüler\*innen zunächst ganz wertungsfrei die Organisation von Welt und Wissen durch Medien beobachten und sich einen eigenen Standpunkt dazu erarbeiten. Bei den Ansprüchen wird das Buch gerecht. Neben der bereits erwähnten Darstellung zur Geschichte der Medien und Mediendiskurse geht der Band in seiner ersten Hälfte der Frage nach, was genau gemeint ist, wenn von Medienkompetenz und Medienbildung an der Schule die Rede ist und unter welchen Prämissen es sinnvoll ist, eine Mediengeschichte zu verfassen. Hier entscheidet sich das Autorenteam für die Form der Mediendiskursanalyse, die dann im Folgenden konsequent umgesetzt wird und die es ermöglicht, „Homologien zwischen den Debatten“ aufzuzeigen.

Die zweite Hälfte des Buches bietet Praxismaterial für die Arbeit mit Lerngruppen des Sekundarbereichs II. Dabei gibt es noch einmal zwei Perspektiven. Die erste Perspektive widmet sich ausgewählten Vertretern allgemeiner Medientheorien wie Marshall McLuhan, Horkheimer/Adorno, Enzensberger und Kittler. Die Darstellung der jeweiligen Medientheorie folgt einem sich wiederholenden Raster: Zunächst wird das Werk historisch eingeordnet und in seiner Bedeutung für die allgemeine Medientheorie gewürdigt. Dann werden jeweils zentrale Thesen des medientheoretischen Ansatzes formuliert und mit Quellentexten belegt. Drittens wird ein Aufgabenblock für Lerngruppen zur Verfügung gestellt. Die Aufgabenstellungen sind kreativ, leiten zur inhaltlichen Durchdringung der präsentierten Thesen an und bieten vielfältige methodische Ideen, wie Lerngruppen miteinander in einen Diskurs treten können, um dann als Einzelne eigene Positionen zu entwickeln. Außerdem motivieren die Aufgabenstellungen die Schüler\*innen, selbst zu recherchieren (im Internet, Ausstellungen und Büchern) und historische Brücken zu schlagen z.B. zur nationalsozialistischen Propaganda. Die zweite Perspektive widmet sich dann der

Theorie einzelner Medien. Auch hier sind die Kapitel nach oben beschriebenem Raster strukturiert und bieten vielfältige und kreative Aufgabenstellungen zur inhaltlichen Aneignung und je eigenen Positionierung. Thesen und Textauszüge bekannter Autoren (es sind tatsächlich nur Männer!) wie Platon (zum Medium Schrift), Johann Gottfried Herder (Sprache) und Bertolt Brecht (Radio) gehören dabei ebenso zum inhaltlichen Tableau wie medientheoretische Äußerungen von Autoren, die weniger bekannt sind. Das letzte Kapitel des Buches geht der Frage nach, wie sich die Medienwissenschaft in Zukunft weiterentwickeln wird, welche Anforderungen durch die Genderdebatte und die Kulturwissenschaft auf sie zukommen.

„Teaching media“ ist ein sehr gelungener, informativer und für die Schulpraxis tauglicher Band, der allerdings ein hohes Maß an Abstraktionsfähigkeit auf Lehrer\*innen- wie Schüler\*innenseite voraussetzt. Er eignet sich zum Selbststudium, in seinem Praxisteil auch zum Einsatz in diskussionsfreudigen Lerngruppen. Leider sind die für die Schüler\*innenhand gedachten Textabschnitte nicht so gesetzt, dass sie zu motivierenden Arbeitsblättern kopiert werden könnten. Besser als zu kopieren wäre es allerdings ohnehin, das Buch anzuschaffen. Es ist auch als E-Book erhältlich. ◆

*Oliver Friedrich*

## AMBIVALENZ UND GLAUBE

Bereits der Untertitel verrät die Hauptthese: „Warum sich in der Gegenwart Glaubensgewissheit zu Glaubensambivalenz wandeln muss.“ Und dann werden im Vorwort die Karten ganz auf den Tisch gelegt, nämlich, dass der Glaubensbegriff in postmodernen Zeiten weiter und differenzierter gedacht werden muss, als das in der Kirchen- und Dogmengeschichte lange der Fall war. Klessmann, emeritierter Professor für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, wirbt dafür, Glaubensambivalenz nicht als einen Makel zu verstehen, der bekämpft oder überwunden werden müsste, sondern als eine notwendige Bereicherung und kreative Fähigkeit. Die Rede vom Glauben als einer „fraglosen Gewissheit“ ist für ihn hingegen kein erstrebenswertes Ziel.

Wer ganz wenig Zeit hat, kann es damit bewenden lassen – und verpasst dennoch viel. Denn im Folgenden wird diese Grundaussage aus ganz verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, hergeleitet, hinterfragt, erprobt und verteidigt. Klessmann fährt sehr viel Material auf (aus der Gesellschaftsdiagnostik und der Psychologie, aus Soziologie, Anthropologie und Theologie), ohne dass das ermüdend wirkt. Er hat die Gabe, klar und verständnisvoll zu argumentieren und andere Positionen fair zu Wort kommen zu lassen.

Unter der Überschrift „Psychosoziale Aspekte“ wird daran erinnert, dass die Traumdeutung vielschichtig sei und kein „richtig“ oder „falsch“ kenne. Dies gelte für Textdeutung und Gesprächsdeutung ebenso, denn Deutung sei immer auch Konstruktion und Vermutung.

Menschliches Leben sei konstitutiv von Konflikten bestimmt, u.a. zwischen Es, Ich und Über-Ich, zwischen Partizipation und Autonomie, zwischen Anpassung und Phantasie. Ambivalenz sei eine besondere Reaktion auf Konflikterleben und die Frage sei, wie man das bewertet: als belastend und verunsichernd oder als wertvolle Resilienz-Quelle. Krankhaftes Erleiden von Ambivalenz mache schizophren. Zwanghaftes Ausblenden von Ambivalenz mache außerdem rigide, unlebendig und sogar fundamentalistisch. Gesundes Wahrnehmen von Ambivalenz verschaffe Elastizität und lebendige Balance.

Ambivalenz als Signatur der Postmoderne geht auf den polnischen Soziologen Zygmunt Baumann zurück: Baumann sprach 1991 vom „Ende der Eindeutigkeit“. Nichts gelte mehr unhinterfragt; alles könnte auch ganz anders sein. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit war der Schlachtruf der Moderne; Freiheit, Verschiedenheit, Toleranz ist die Waffenstillstandsformel der Postmoderne.“ Es gebe nicht mehr die eine für alle gültige Wahrheit, sondern mehrere und man könne mehrere wichtig und wegweisend finden. Ambivalenz sei nicht zu beklagen. Sie müsse gefeiert werden.

Die Gegenbewegung dazu sei der Fundamentalismus. Fundamentalisten seien Vereinfacher, wollten durch ein Wörtlich-Nehmen das hermeneutische Problem (Auslegung) übergehen, meinten, Gottes Willen genau zu kennen und beanspruchten die alleinige Deutungshoheit über die Heilige Schrift. Aufkommende Zweifel sollten durch Verabsolutierung einer



Michael Klessmann

### **Ambivalenz und Glaube**

Warum sich in der Gegenwart Glaubensgewissheit zu Glaubensambivalenz wandeln muss

Kohlhammer:

Stuttgart 2018

ISBN 978-3-17-034455-6

289 Seiten, 34,00 €

Position kompensiert werden. Klessmann sieht das kritisch, sogar in einer abgemilderten Variante, z.B. der Forderung des früheren Papstes Benedikt, „der Diktatur des Relativismus einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche“ gegenüberzustellen.

Ein solcher Dualismus ist Klessmann zufolge nicht hilfreich für die alltägliche Lebensbewältigung. Denn Glaube sei immer beweglich, mal fest, mal Neues suchend, mal vermutend, mal zweifelnd. So solle man auch in Bibelarbeit und Predigt überlegen, ob man auf Geborgenheit, Festigkeit und Beheimatung oder auf die Freude an der Differenz setzen will. Wenn die Kirche Ambivalenzen ausblende, sei es kein Wunder, wenn Menschen sich abwendeten.

Aus den vielen Anwendungsmöglichkeiten sei nur ein Feld herausgegriffen: die Kasualien. Deren Anlässe (Knotenpunkte) sind stets ambi-

valent: „Wow, ich bin schwanger“, aber: „Huch, ich kann nie mehr allein nach Berlin.“ Bei der Beerdigung der Mix aus Liebe, Wut, Schuld. Bei der Heirat die neu auszutarierende Rollenverteilung. Das Ritual „hält“ die widersprüchlichen Emotionen, die also nicht einseitig aufgelöst oder (aus Furcht) umgangen werden sollten.

Ein materialreiches, gut und verständlich geschriebenes Buch, das entlastend und ermutigend wirkt: Ambivalenz ist nicht das Gegenüber des Glaubens, sondern gehört zu ihm. Der Glaube wird dadurch nicht karg, sondern kräftig.

Zum Schluss: Ambivalent wirkt das Fehlen des Literaturverzeichnis. Immerhin kann es beim Verlag heruntergeladen, ausgedruckt und dann hemmungslos mit Textmarkern traktiert werden. ◆

Christian Stasch

## EXPEDITIONEN INS LEBEN. ENTDECKEN, WAS WIRKLICH ZÄHLT



Christian Butt et al.

### Expeditionen ins Leben. Entdecken, was wirklich zählt

Ein evangelischer Begleiter für Jugendliche, hrsg. v. Elisabeth Lange, Friedemann Müller und Georg Raatz im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2018. ISBN 978-3-525-69008-6 160 Seiten, 15,00 €

Der *Evangelische Begleiter für Jugendliche* ist auf den ersten Blick mehr als ein Buch: Es gibt ein Kartenspiel dazu. Auf den Karten finden sich Rollenbeschreibungen: der Fremde, die Mutige, der Nörgler, die Vergnügten usw. Das macht schon einmal neugierig auf eine Expedition ins Leben.

Acht solcher Expeditionen werden mit dem Buch angeboten. Alle haben zwei gegensätzliche, ja geradezu widersprüchliche Worte als Titel: frei verbunden, endlich lebendig, sicher risikobereit, erfolgreich gescheitert, ohnmächtig stark, unsichtbar angesehen, gemeinsam allein, zufällig geplant.

Jedes Kapitel beginnt damit, das Forschungsanliegen vorzustellen. Die erste Expedition soll z.B. die Freiheit ausloten. Dazu gibt es Expeditionsproviant in Form von Texten, Bildern oder Liedern. Wer das Buch nutzt, wird bald im Internet forschen müssen, also neben dem vielleicht ungewohnten Buch auch das gewohnte Smartphone nutzen dürfen.

Im Teil „Entdecken“ gibt es Aufgaben. Spätestens hier kommen nun die Karten ins Spiel. So werden z.B. mehrere Rollenkarten gezogen. Nun sollen Menschen sich mit diesen Rollen Gedanken zu einem Thema machen. Das kann man allein durchdenken oder noch besser mit anderen ausprobieren. So lädt die Expeditionsanleitung immer wieder dazu ein, sich mit anderen zusammenzutun.

Zum Schluss der Expedition geht es raus. Experimente werden angeregt: Überlegt euch einen Flashmob zum Thema. Oder: Schaut euch einen Film an und diskutiert darüber.

Die Aufmachung des Buches macht sofort Lust, sich auf die Expeditionen einzulassen. Man kann quer blättern, Seiten überspringen, schmökern, aber auch eine Expedition von vorne bis hinten durchführen.

Ob Jugendliche einzeln mit dem Buch arbeiten werden, scheint mir fraglich. Das Buch ist aber eine Schatzgrube für die Arbeit in bzw. mit Gruppen. Teamer einer Jugendgruppe können die Expeditionen mit der Gruppe durchführen. Auch in der Konfi-Arbeit wäre das Buch bestens einzusetzen. Die Einheiten sind praktisch schon fertig, sie sind subjektorientiert und ermöglichen es Konfis bzw. Jugendlichen, sich mit Hilfe der Rollenkarten und der Aufgaben leicht einzubringen.

Fazit: Ich würde mir genau überlegen, ob ich dieses Buch einem jungen Menschen z.B. zur Konfirmation schenke. Ich empfehle es aber unbedingt als Methodensammlung allen zur Anschaffung, die in der Konfi- und Jugend-Arbeit tätig sind. ◆

Andreas Behr

# Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

## URheberRECHT UND RECHT AM EIGENEN BILD

Zwei Broschüren der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien

Was muss ich beachten, wenn ich ein Foto im Internet poste? Wie ist das mit den Persönlichkeitsrechten, wenn ich auf einer Veranstaltung ein Video aufnehmen? Die Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) hat zu diesen und anderen Fragen eine neue Broschüre mit dem Titel „Recht am eigenen Bild – Tipps, Tricks und Klicks“ herausgebracht. Der Ratgeber bietet Mediennutzern – Eltern, Erzieher\*innen und Pädagog\*innen –, praxisorientierte und alltagstaugliche Tipps im Umgang mit dem Recht am eigenen Bild. Ein Kapitel ist Aufnahmen in der Schule gewidmet.

In der Broschüre „Urheberrecht - Tipps, Tricks und Klicks“ werden Tipps

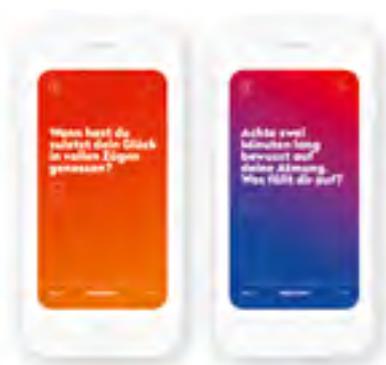
im Umgang mit dem Urheberrecht aufgezeigt: „Was geht?“ und „Was geht nicht?“ Schwerpunktthemen sind „Legale Nutzung“, „Texte, Fotos und Grafiken“, „Musik, Hörbücher, Filme und Videos“, „Soziale Netzwerke und Messenger-Apps“ sowie „Folgen von Verstößen“. Ein Kapitel ist den „Besonderheiten im Schulalltag“ gewidmet, das unter anderem die gesetzlichen Änderungen ab März 2018 in den Blick nimmt. Ein Glossar zum Thema Urheberrecht rundet das Informationsangebot ab.

Beide Broschüren können als pdf-Dateien unter [www.blm.de/aktivitaeten/medienkompetenz/materialien.cfm](http://www.blm.de/aktivitaeten/medienkompetenz/materialien.cfm) heruntergeladen werden. ◆



## ZEIT FÜR FREIRÄUME

Das Smartphone als heilsamer Alltagsunterbrecher



In unserem stressigen Alltag sehnen wir uns nach Ausgleich. Aber nicht nur

der Körper – auch unsere Spiritualität braucht Aufmerksamkeit. Die XRCS-App soll dabei helfen, Gott mitten im Alltag wahrzunehmen – in der Zurückgezogenheit und Stille, in der Bahn, im Café oder auf der Parkbank. Die App hat zwei Modi: Die „Inspiration“ hat Leichtigkeit und Überraschungspotential. Über einen Zeitraum von 30 Tagen kommt es zu zufälligen Unterbrechungen im Alltag. Inspirierende Impulsfragen schenken ein Lächeln, Nachdenklichkeit oder Perspektivwechsel. Die „Exerzitien“ sind ein intensiver, spiri-

tueller Übungsweg. Jeder Tag besteht aus drei wiederkehrenden Übungen, morgens, mittags und abends. Durch ein kleines Tonsignal und die Vibration wird durch die jeweilige Gebetszeit geführt. Darüber hinaus bietet die Website Themen zur Vertiefung wie beispielsweise zum Herzensgebet oder zum meditativen Umgang mit Worten der Bibel.

Die App ist ein Angebot der Hanoverschen Landeskirche und über die Website [www.xrcs.de](http://www.xrcs.de) oder direkt in den App-Stores zu finden. ◆

## ONLINE-LEXIKON WIRELEX

450 Fachartikel zur Religionspädagogik bereits im Internet

Das „Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet“ (WiReLex) wächst weiter: 450 Fachartikel sind im fünften Jahre seines Bestehens

kostenlos im Netz zugänglich. WiReLex ist eingebunden in das Portal [www.bibelwissenschaft.de](http://www.bibelwissenschaft.de), das von der Deutschen Bibelgesellschaft verantwortet



wird. Herausgeberinnen sind die Religionspädagoginnen Prof. Dr. Mirjam Zimmermann (Universität Siegen) und Prof. Dr. Heike Lindner (Universität Köln).

Das WiReLex ist ein Fachlexikon der wissenschaftlichen Religionspädagogik im Internet und wendet sich an alle Personen, die im Bereich religiöser Bildung und Erziehung tätig sind. Es bietet Schlagworte auf knappem Raum und mit alphabetischer Suchfunktion für alle wichtigen Sachgebiete der Re-

ligionspädagogik. Die Artikel, die man unter [www.bibelwissenschaft.de/wirelex](http://www.bibelwissenschaft.de/wirelex) findet, sind am Ende der Darstellung mit Seitenzahlen als PDF abrufbar und damit korrekt zitierbar.

Die Bandbreite der Themen reicht von A wie Abendmahl bis Z wie Zeitzeugenbefragung. Die Artikel sind zehn Fachbereiche zugeordnet. Dazu gehören unter anderem die Didaktik der verschiedenen theologischen Fächer, Methoden und Medien sowie Lernor-

te und Institutionen religiöser Bildung. Die Enzyklopädie berücksichtigt nicht nur spezifisch religionspädagogische Schlagworte, sondern auch solche, die zu theologischen, soziologischen, psychologischen, religionswissenschaftlichen und anderen Disziplinen gehören. Die Themen sind zudem aus der Sicht der Pädagogik und Didaktik und nicht ausschließlich fachwissenschaftlich präsentiert. Impulse für die Weiterarbeit ergänzen das Angebot. ◆

## DIGITALER „TAUFBEGLEITER“ FÜR ELTERN UND PATEN

App liefert Angehörigen aktuelle Tipps auf dem Weg zur Taufe



Eine Taufe ist für viele Familien das erste eigene, ganz große Familienfest. Aber: Was passiert eigentlich bei der Taufe eines Kindes? Wer darf Pate oder Patin werden? Warum taufen Chris-

ten überhaupt? Wie findet man einen passenden Taufspruch? Und: Wie gestaltet man eine Einladungskarte? Der „Taufbegleiter“ versorgt Eltern und Paten mit den wichtigen Infos und Tipps zum jeweils richtigen Zeitpunkt – als App, als Website und als Buch.

Wer die App herunterlädt, wird zu Beginn gefragt, ob er sie als Elternteil oder als Pate nutzt und wann der Tauftermin sein soll. Der Taufbegleiter meldet sich dann regelmäßig bis zum Tauftag und sogar darüber hinaus mit

den jeweils zu diesem Zeitpunkt passenden Inhalten. So gibt ein professioneller Redenschreiber Tipps für die Tischrede bei der Tauffeier, eine Literaturpädagogin empfiehlt Kinderbibeln und Bilderbücher. Sogar die Frage, ob man auch mit Schnee oder Tee taufen kann, wird geklärt. Die App für Android und iOS ist kostenlos über die Website [www.taufbegleiter.evangelisch.de](http://www.taufbegleiter.evangelisch.de) oder in den App-Stores erhältlich. Sie ist offline und ohne Registrierung nutzbar. ◆

## „ICH SEHE WAS, DAS DU NICHT SIEHST“ – LERNEN MIT VIRTUAL UND AUGMENTED REALITY



Im Bauwesen, an Hochschulen, in der Industrie und der Unterhaltungsbranche sind Virtual- (VR) und Augmented-Reality-Anwendungen (AR) bereits etabliert. Dabei finden die realitätserweiternden Technologien entweder hinter dicken VR-Brillen statt, wo sie ganze neue Welten entstehen lassen, oder aber sie erweitern durch Apps auf dem

Smartphone oder Tablet die Realität unserer Welt um weitere Ebenen. Im Bildungsbereich werden die Potenziale dieser Technologien zwar vereinzelt schon genutzt, aber richtig angekommen sind sie in den Schulen, Klassenzimmern und Bildungsstätten noch nicht.

Welche Projektideen und guten Beispiele für Bildungssettings gibt es in diesem Feld bereits? Wann sind VR und AR lediglich lustige Spielereien und wann bieten sie tatsächlich einen Mehrwert für die Lernenden? Welche technischen Voraussetzungen gibt es für den Einsatz von VR und AR? Wie können erweiterte Realitäten in die Didaktik einfließen und welche Kompetenzen stärken diese Technologien?

Und vor allem: Welche Einsatzbereiche und Unterrichtsszenarien mit VR und AR sind denkbar – besonders mit Blick auf den Politik- und Geschichtsunterricht – und wo finden Lehrende Inspiration und Hilfestellungen für entsprechende Projekte? Die Bundeszentrale für Politische Bildung lädt dazu ein, am 28. März 2019 diese Fragen zu diskutieren.

Die Veranstaltung findet von 17.00 bis 19.00 Uhr in Berlin statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung per Mail bis 25. März 2019 an [info@werkstatt.bpb.de](mailto:info@werkstatt.bpb.de).

Näheres unter [www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/284171/bildungssalon-lernen-mit-virtual-und-augmented-reality](http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/284171/bildungssalon-lernen-mit-virtual-und-augmented-reality). ◆

## NEUE LIEDER VOM DATENSTICK



Unter dem Namen „freiTöne“-Stick hat das Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik der Landeskirche Hannovers im Michaeliskloster Hildesheim ein Medienpaket mit Liedern in verschiedenen Arrangements zum Anhören und Ansehen herausgebracht – praktisch gebündelt auf einem Daten-

stick. Der Stick enthält 175 Lieder – außer dem „freiTöne“-Liedgut, das nicht im EG enthalten ist, wurden auch alle neuen Wochenlieder mit aufgenommen, die seit dem 1. Advent 2018 mit der neuen Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Gebrauch sind.

Die Lieder werden in unterschiedlichen Versionen mit Gesang, Piano, Cajon und Schlagzeug präsentiert. Elf Lieder sind in Blechbläser-Besetzung eingespielt. Das Highlight bilden 40 aufwändige Band-Arrangements. Sie sol-

len zeigen, was mit den Liedern musikalisch alles möglich ist und dabei durchaus auch konkrete Anregungen geben, die in der je eigenen Praxis umsetzbar sind. Noten sind auf dem Stick nicht enthalten. Das Tastenbegleitbuch und das Bläserheft zu „freiTöne“ bilden die Grundlage der auf Video eingespielten Liedversionen. Der „freiTöne“-Stick kann auf der Website des Michaeliskloster Hildesheim unter [www.michaeliskloster.de/aktuelles/2018/11-10-freiToeneStick](http://www.michaeliskloster.de/aktuelles/2018/11-10-freiToeneStick) für 24,90 € zzgl. Versandkosten bestellt werden. ◆

## COMPUTERSPIELSCHULE HAMBURG: SPIELEN – ENTDECKEN – LERNEN



Die Computerspielschule Hamburg ist ein offenes, regelmäßiges Angebot für Jugendliche ab der fünften Klasse in den öffentlichen Bücherhallen und Stadtteilbibliotheken Hamburgs. Sie ist ein Projekt der Initiative Creative Ga-

ming, die sich seit 2015 für den kreativen Umgang mit Computerspielen stark macht. Die Idee der Computerspielschule ist, Kinder und Jugendliche beim Computerspielen zu begleiten und sie anzuregen, nicht nur zu spielen, sondern sich mit den Spielen auch auseinanderzusetzen und damit kreativ zu werden. „Mit Spielen spielen“ ist dabei das Motto.

Die Jugendlichen können sowohl an den wöchentlichen Angeboten als auch an mehrtägigen Ferienworkshops teilnehmen, Neues ebenso wie Vertrautes ausprobieren und mit ihrem Wissen eigene Spielebeurteilungen

schreiben und diese sogar online einem breiten Publikum präsentieren. Eltern haben die Möglichkeit, sich über Aspekte der Computerspielkultur (Spielgenres, Nutzungsformen, Jugendmedienschutz, etc.) zu informieren oder gemeinsam mit ihren Kindern digitale Spielwelten zu erkunden.

Betreut werden die Besucher\*innen von Medienpädagog\*innen, die handlungsorientiert die Medien- und Lesekompetenz von Heranwachsenden stärken und Berührungsängste der Eltern abbauen möchten. Internet: <http://csh.creative-gaming.eu> ◆

## PASSAGEN – ÜBERGÄNGE DES LEBENS

Ausstellung der Kulturkirche in der Markuskirche Hannover

„Passagen – Übergänge des Lebens“ lautet der Titel der Ausstellung der Kulturkirche Markuskirche 2019. Gezeigt werden der rekonstruierte historische Hochaltar der Markuskirche von 1906 mit dem Altargemälde „Auferstehung“ von Oscar Wichtendahl und zwei Videoarbeiten des international bekannten kalifornischen Videokünstlers Bill Viola. Ein besonderer Höhepunkt der Ausstellung ist der rekon-

struierte Hochaltar der Markuskirche mit dem frisch restaurierten Altargemälde von Oscar Wichtendahl. Dieses Bild wird zusammen mit dem Altar zum ersten Mal nach langer Zeit zu sehen sein.

Die Ausstellung wird am Sonntag, 10. März, mit einem Kunstgottesdienst und der anschließenden Vernissage eröffnet, sie endet am Ostersonntag. Im Rahmen der Ausstellung werden Got-

tesdienste, Konzerte, Führungen und Workshops u.a. auch für Kinder, Jugendliche und Familien, angeboten. Kuratiert wird das Ausstellungsprojekt von Dr. Anne Kehrbaum und Prof. Dr. Peter Rautmann aus dem Kuratorium der Kulturkirche Markuskirche. Zur Ausstellung wird ein Katalog erscheinen. Infos: [www.apostel-und-markus.de/kulturkirche/ausstellungen](http://www.apostel-und-markus.de/kulturkirche/ausstellungen). ◆

## CHORMUSICAL „MARTIN LUTHER KING“



Nach dem Pop-Oratorium „Luther“ anlässlich des Reformationsjubiläums vor zwei Jahren steht jetzt das Chormusical „Martin Luther King – Ein Traum verändert die Welt“ auf dem Programm der Stiftung Creative Kirche. Gemeinsam mit internationalen Musical-Solisten, Big-Band und Streichorchester brin-

gen rund 1.200 Sänger\*innen das Leben des 1968 ermordeten Bürgerrechtlers Martin Luther King auf die Bühne.

Nach der Premiere am 9. Februar in Essen ist das Musical im Juni beim Kirchentag in Dortmund zu sehen und geht 2020 auf bundesweite Tournee. Unter anderem ist am 15. Februar 2020 eine Aufführung in Hannover geplant.

Bei jeder Aufführung stehen Chöre und Einzelsänger aus der jeweiligen Region auf der Bühne. Die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und die Stiftung Creative Kirche laden Chöre der aus Niedersachsen herzlich ein, an dem Projekt in Hannover mitzuwirken.

Das Musical „Martin Luther King“ stammt aus der Feder der Komponisten Hanjo Gäbler und Christoph Terbuyken. Die Texte zu den neu komponierten Liedern schrieb Andreas Mallessa. Auch altbekannte Gospelsongs sind zu hören. Hinter dem Projekt steht die Stiftung Creative Kirche in Witten. Projektpartner sind unter anderem die Evangelische Kirche in Deutschland, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und verschiedene Landeskirchen.

Nähere Infos und Anmeldung unter [www.king-musical.de](http://www.king-musical.de). ◆

## Veranstaltungen: März bis Juni 2019

### ▶ TREFFPUNKTE

#### Treffpunkt Studierende

#### Glaubst du das? Evangelische Religion stärken – als Religionslehrkraft stark werden

für Lehramtsstudierende der Ev. Theologie in Niedersachsen  
in Kooperation mit den Mentoraten der Landeskirche

**Termin:** 26. – 27. April 2019

**Beginn:** 11.00 Uhr

**Leitung:** PD Dr. Silke Leonhard, Uta Nadira Giesel,  
Dr. Barbara Hanusa, Daniel Küchenmeister,  
Dr. Helga Kramer, Angelika Wiesel

### ▶ FACH- UND STUDIENTAGUNGEN

#### Expertentagung

#### Dogmatik für Religionspädagog\*innen

(geschlossener Teilnehmendenkreis)

**Termin:** 15. – 17. März 2019

**Leitung:** PD Dr. Silke Leonhard, Prof. Dr. Gregor  
Etzelmüller, Prof. Dr. Andreas Kubik-Boltres,  
Prof. Dr. Christopher Zarnow

#### Expertentagung ENRECA (The European Network for Religious Education through Contextual Approaches) Facing the Unknown Future.

#### Religion and Education on the Move

(geschlossener Teilnehmendenkreis)

**Termin:** 8. – 10. April 2019

**Ort:** Soesterberg, Niederlande  
**Leitung:** PD Dr. Silke Leonhard, Prof. Dr. Ina ter Avest,  
Prof. Dr. Cok Bakker, Dr. Julia Ipgrave,  
Dr. Peter Schreiner

#### Fachtagung Schulaufsicht /Schulinspektion Demokratiefähige Schule

für Dezernent\*innen und Schulinspektor\*innen  
(geschlossener Teilnehmendenkreis)

**Termin:** 29. – 30. April 2019

**Beginn:** 10.00 Uhr

**Leitung:** PD Dr. Silke Leonhard

#### Fachtagung Studierende

#### Performative Religionsdidaktik in differenz- und gendersensibler Perspektive

für Studierende der Evangelischen Theologie an der Universität  
Göttingen

**1. Termin:** 3. Mai 2019, 14.00 – 17.00 Uhr

**Ort:** Universität Göttingen

**Leitung:** PD Dr. Silke Leonhard, Dr. Florian Dinger

**2. Termin:** 17. – 19. Mai 2019

**Ort:** RPI Loccum

**Leitung:** PD Dr. Silke Leonhard, Dr. Florian Dinger

#### Loccumer Tagung des Landeschülerrates

für Vertreter\*innen des Landeschülerrates und der Kreis-  
schülerräte

in Kooperation mit dem Landeschülerrat Niedersachsen und  
den Kreisschülerräten

**Termin:** 14. – 15. Juni 2019

**Leitung:** Oliver Friedrich

## ➤ ELEMENTARPÄDAGOGIK

### Religionspädagogische Langzeitfortbildung 2018/2019 Qualifizierung zur/zum Impulsgeber\*in und Expert\*in der religiösen Bildung im Team 3. und 4. Kursabschnitt

für religionspädagogisch erfahrene pädagogische Fachkräfte  
in Kooperation mit dem Diakonischen Werk evangelischer  
Kirchen in Niedersachsen (DWiN)

**Termine:** 18. – 22. März 2019  
13. – 17. Mai 2019

**Leitung:** Gert Liebenehm-Degenhard, Ina Seidensticker

### Kolloquium Kindergarten

für Leitungen von Kindertagesstätten, pädagogische Leitungen  
und Fachberatungen

in Kooperation mit dem Diakonischen Werk evangelischer  
Kirchen in Niedersachsen (DWiN)

**Termin:** 25. – 26. April 2019

**Leitung:** Gert Liebenehm-Degenhard, Ina Seidensticker

### Grundkurs Religionspädagogik zentral

für (neue) pädagogisch Fachkräfte ohne religionspädagogische  
Erfahrungen

in Kooperation mit dem Diakonischen Werk evangelischer  
Kirchen in Niedersachsen (DWiN)

**Termin:** 6. – 10. Mai 2019

**Leitung:** Gert Liebenehm-Degenhard, Andrea Lucker

### Qualifizierung der Referent\*innen für den regionalen Grundkurs Religionspädagogik

für Tandems aus Kirchenkreisen und Verbänden, bestehend  
aus einer theologischen Fachkraft (Pastor\*in, Diakon\*in)  
und einer religionspädagogisch erfahrenen pädagogischen  
Fachkraft (Absolvent\*innen der religionspädagogischen  
Langzeitfortbildung)

in Kooperation mit dem Diakonischen Werk evangelischer  
Kirchen in Niedersachsen (DWiN)

**Termin:** 12. – 14. Juni 2019

**Ort:** Ev. Bildungszentrum Hermannsburg

**Leitung:** Gert Liebenehm-Degenhard, Ina Seidensticker

### Religionspädagogische Langzeitfortbildung 2018/2019 Qualifizierung zur/zum Impulsgeber\*in und Expert\*in der religiösen Bildung im Team 5. Kursabschnitt

für religionspädagogisch erfahrene pädagogische Fachkräfte  
in Kooperation mit dem Diakonischen Werk evangelischer  
Kirchen in Niedersachsen (DWiN)

**Termin:** 17. – 19. Juni 2019

**Leitung:** Gert Liebenehm-Degenhard, Ina Seidensticker

## ➤ FÖRDERSCHULE

### Kinder und Jugendliche mit Traumatisierungen in der Schule pädagogisch begleiten

für Lehrer\*innen, die im Rahmen von Inklusion oder Integration  
evangelischen Religionsunterricht erteilen, sowie für Förder-  
schullehrer\*innen und Pädagogische Mitarbeiter\*innen, die in  
der Inklusion oder Integration tätig sind oder sein werden

**Termin:** 27. – 29. März 2019

**Leitung:** Birte Hagestedt

### Studientagung für neue Lehrkräfte an Evangelischen Schulen

für neue Lehrkräfte an evangelischen und diakonischen Schulen

**Termin:** 4. – 5. April 2019

**Leitung:** Gerd Brinkmann, Linda Riechers

### Kunst aufräumen Mit künstlerischen Ideen den Religionsunterricht mit Schüler\*innen mit (und ohne) sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf neu gestalten

für Förderschullehrer\*innen, Lehrer\*innen und Pädagogische  
Mitarbeiter\*innen, die in Förderschulen oder im Rahmen von  
Integration oder Inklusion evangelischen Religionsunterricht  
erteilen oder begleiten

**Termin:** 9. – 11. Mai 2019

**Leitung:** Birte Hagestedt

### Umgang mit Schüler\*innen, deren Verhalten als herausfordernd erlebt wird Möglichkeiten systemischer Interventionen – Vertiefungsseminar

für Lehrer\*innen, die im Rahmen von Inklusion oder Integration  
evangelischen Religionsunterricht erteilen, sowie für Förder-  
schullehrer\*innen und Pädagogische Mitarbeiter\*innen, die in  
der Inklusion oder Integration tätig sind oder sein werden

**Termin:** 5. – 7. Juni 2019

**Leitung:** Birte Hagestedt

## ➤ GRUNDSCHULE

### Biblische Geschichten spannend erzählt – aber wie?

für Kolleg\*innen aus Kindertagesstätten, Grund- und  
Förderschulen

**Termin:** 11. – 13. März 2019

**Leitung:** Birte Hagestedt, Gert Liebenehm-Degenhard,  
Lena Sonnenburg

### Weiterbildung „Evangelischer Religionsunterricht in der Grundschule“

**Termine:** 1. – 3. April 2019

13. – 15. Juni 2019

**Beginn:** 10.00 Uhr

**Anmeldung:** über die Veranstaltungsdatenbank des NLQ  
(VeDaB)

**Leitung:** Lena Sonnenburg, N.N.

**Loccumer Werkstatt Religionsunterricht:  
Bilderbücher im Religionsunterricht der Grundschule**  
für Lehrer\*innen und Katechet\*innen, die in der Grundschule  
evangelischen Religionsunterricht erteilen  
**Termin:** 13. – 15. Mai 2019  
**Leitung:** Lena Sonnenburg

## ➤ HAUPT-, REAL- UND OBERSCHULE

**Weiterbildung „Evangelischer Religionsunterricht  
im Sekundarbereich I“  
Kurs III: Schöpfung**  
(geschlossener Teilnehmendenkreis)  
**Termin:** 20. – 22. März 2019  
**Leitung:** Dietmar Peter, Dr. Florian Schneider

**Weiterbildung „Evangelischer Religionsunterricht  
im Sekundarbereich I“  
Kurs IV: Einführung in das Neue Testament**  
(geschlossener Teilnehmendenkreis)  
**Termin:** 15. – 17. Mai 2019  
**Leitung:** Dietmar Peter, Dr. Florian Schneider

**Schwierige Gespräche führen**  
für Lehrer\*innen, die in der Haupt-, Real- oder Oberschule  
evangelischen Religionsunterricht erteilen  
**Termin:** 22. – 24. Mai 2019  
**Leitung:** Dietmar Peter, Ekkehard Fey

**Konferenz der Fachseminarleiter\*innen  
Genderkompetenz als Element der Professionalisierung  
im Fachseminar Evangelische Religion**  
für Fachseminarleiter\*innen für das Fach Evangelische Religion  
(fester Teilnehmendenkreis)  
**Termin:** 27. – 29. Mai 2019  
**Leitung:** Dietmar Peter

**Die Faszination des Fremden:  
Fernöstliche Religionen entdecken**  
für Lehrer\*innen, Pastor\*innen und Diakon\*innen, die an  
Haupt-, Real- oder Oberschulen sowie Berufsbildenden Schulen  
evangelischen Religionsunterricht erteilen, und ehemalige  
Teilnehmer\*innen der Weiterbildung „Ev. Religion im Sekundar-  
bereich I“.  
**Termin:** 12.– 14. Juni 2019  
**Leitung:** Dr. Michaela Veit-Engelmann, Dietmar Peter

## ➤ GYMNASIUM

**Die christliche Lehre von der Schöpfung und  
Hartmut Rosas Buch „Resonanz“**  
für Lehrer\*innen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen,  
und für alle Interessierten  
**Termin:** 22. – 24. Mai 2019  
**Leitung:** Matthias Hülsmann

**Völlig trivial?  
Fantasy-Literatur im Religionsunterricht**  
für Lehrer\*innen und Pastor\*innen, die an Gymnasien und  
Gesamtschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen  
**Termin:** 3. – 5. Juni 2019  
**Leitung:** Kirsten Rabe

**Wie unterrichtet man Themen der Kirchengeschichte  
des 20. Jahrhunderts?**  
für Lehrer\*innen und Pastor\*innen, die an Gymnasien und  
Gesamtschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen  
**Termin:** 20. – 22. Juni 2019  
**Leitung:** Rainer Merkel, Dr. Johannes Kubik

## ➤ BERUFSBILDENDE SCHULEN

**Herausforderung Bibel**  
für Lehrer\*innen, Pastor\*innen, Diakon\*innen, die an  
Berufsbildenden Schulen evangelischen Religionsunterricht  
erteilen  
**Termin:** 20. – 22. März 2019  
**Leitung:** Dr. Michaela Veit-Engelmann

**Studientagung  
für neue Lehrkräfte an Evangelischen Schulen**  
für neue Lehrkräfte an evangelischen und diakonischen Schulen  
**Termin:** 4. – 5. April 2019  
**Leitung:** Gerd Brinkmann, Linda Riechers

**Neu in der Schule  
Teil II: Leistungsmessung und -bewertung –  
Arbeitsmaterialien gestalten –  
Kommunikation im Unterricht**  
für Pastor\*innen, Diakon\*innen, die aus der Gemeinde  
an eine Berufsbildende Schule, ein Gymnasium oder an  
eine Gesamtschule wechseln, um dort evangelischen  
Religionsunterricht zu erteilen, sowie für Vikar\*innen, die ein  
Sondervikariat absolvieren  
**Termin:** 24. – 26. April 2019  
**Beginn:** 10.00 Uhr  
**Leitung:** Dr. Michaela Veit-Engelmann, Kirsten Rabe,  
Dirk Bischoff  
**Anmeldung:** Bildungsabteilung im Landeskirchenamt,  
Tel. 0511/1241-607

**An den Grenzen des Lebens auch religiös sensibel  
sein: Umgang mit Sterbenden in der Pflege**  
für interessierte Lehrer\*innen, Pastor\*innen und Diakon\*innen,  
die an Berufsbildenden Schulen in der (Alten-)Pflegeausbildung  
tätig sind oder evangelischen Religionsunterricht erteilen  
**Termin:** 15. – 17. Mai 2019  
**Leitung:** Dr. Michaela Veit-Engelmann

**Mehr Verständnis wagen:****Islamische Schüler\*innen im Religionsunterricht**

für Lehrer\*innen, Pastor\*innen und Diakon\*innen, die an Berufsbildenden Schulen evangelischen Religionsunterricht erteilen

**Termin:** 27. – 29. Mai 2019

**Leitung:** Dr. Michaela Veit-Engelmann

**Die Faszination des Fremden:****Fernöstliche Religionen entdecken**

für Lehrer\*innen, Pastor\*innen und Diakon\*innen, die an Haupt-, Real- oder Oberschulen sowie Berufsbildenden Schulen evangelischen Religionsunterricht erteilen und ehemalige Teilnehmer\*innen der Weiterbildung „Ev. Religion im Sekundarbereich I“.

**Termin:** 12.- 14. Juni 2019

**Leitung:** Dr. Michaela Veit-Engelmann, Dietmar Peter

**INKLUSION****Kinder und Jugendliche mit Traumatisierungen in der Schule pädagogisch begleiten**

für Lehrer\*innen, die im Rahmen von Inklusion oder Integration evangelischen Religionsunterricht erteilen, sowie für Förderschullehrer\*innen und Pädagogische Mitarbeiter\*innen, die in der Inklusion oder Integration tätig sind oder sein werden

**Termin:** 27. – 29. März 2019

**Leitung:** Birte Hagedstedt

**Umgang mit Schüler\*innen, deren Verhalten als herausfordernd erlebt wird. Möglichkeiten systemischer Interventionen und Gewaltfreier Kommunikation (Marshall B. Rosenberg)**

für Lehrer\*innen, die im Rahmen von Inklusion oder Integration evangelischen Religionsunterricht erteilen, sowie für Förderschullehrer\*innen und Pädagogische Mitarbeiter\*innen, die in der Inklusion oder Integration tätig sind oder sein werden

**Termin:** 27. – 29. Mai 2019

**Leitung:** Birte Hagedstedt

**LERNWERKSTATT****Loccumer Werkstatt Religionsunterricht: Bilderbücher im Religionsunterricht der Grundschule**

für Lehrer\*innen und Katechet\*innen, die in der Grundschule evangelischen Religionsunterricht erteilen

**Termin:** 13. – 15. Mai 2019

**Leitung:** Lena Sonnenburg

**Vorbereitung der Lernwerkstatt-Ausstellungen**

Interessierte sind herzlich eingeladen, nach Rücksprache neu in der Gruppe mitzuarbeiten.

**Termin:** 26. – 27. April 2019

**Leitung:** Lena Sonnenburg

**MEDIENPÄDAGOGIK****Siehe, was für ein Mensch!**

Lebensbilder wahrnehmen, deuten und gestalten für Lehrer\*innen und Pastor\*innen, die an Haupt-, Real-, Ober-, Gesamtschulen und Gymnasien evangelischen Religionsunterricht erteilen

**Termin:** 24. – 26. April 2019

**Leitung:** Dr. Simone Liedtke

**Mein Weg, meine Wahrheit, mein Leben**

Identitätsfindung von Jugendlichen durch Medien für Lehrer\*innen und Pastor\*innen, die an Haupt-, Real-, Ober-, Gesamtschulen und Gymnasien evangelischen Religionsunterricht erteilen

**Termin:** 27. – 29. Mai 2019

**Leitung:** Dr. Simone Liedtke

**SCHULSEESORGE****Langzeitfortbildung Schulseelsorge Kursreihe XVI, Seminar 4 und 5**

(geschlossener Teilnehmendenkreis)

**Termin:** 14. – 16. März 2019

**Leitung:** Bettina Wittmann-Stasch, Astrid Lier

**Kosten:** 165,00 € Eigenanteil

**Infos:** [www.rpi-loccum.de/Arbeitsbereiche/Schulseelsorge](http://www.rpi-loccum.de/Arbeitsbereiche/Schulseelsorge)

**Grundkurs Schulseelsorge**

für Lehrer\*innen aller Schulformen sowie für Schulpastor\*innen und Diakon\*innen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

**Termin:** 25. – 26. April 2019

**Beginn:** 10.00 Uhr

**Ende:** 13.00 Uhr

**Leitung:** Bettina Wittmann-Stasch, Hartmut Talke

**Hinweis:** Erst im Anschluss an diesen Grundkurs (und ggf. nach Beratung durch die Leitung) können Sie sich zur Langzeitfortbildung Schulseelsorge anmelden.

**Fachtag Schulseelsorge:****Systemisch arbeiten mit Kindern und Jugendlichen**

für Absolvent\*innen der Langzeitfortbildung Schulseelsorge

**Termin:** 2. – 3. Mai 2019

**Beginn:** 10.00 Uhr

**Leitung:** Bettina Wittmann-Stasch, Astrid Lier, Almut Künkel, Hartmut Talke

**NEUE FORTBILDUNGSREIHE:****Gewaltfreie Kommunikation und Systemisches Denken im Schulalltag nutzen**

für Lehrer\*innen aller Schulformen, für Schulseelsorger\*innen sowie für Interessierte aus Gemeinde und Kirche

**Termin:** 23. – 25. Mai 2019  
**Leitung:** Bettina Wittmann-Stasch,  
 Prof. Dr. Gottfried Orth

### Langzeitfortbildung Schulseelsorge Kursreihe XVII, Seminar 1

für Lehrer\*innen aller Schulformen, Schulpastor\*innen und  
 Diakon\*innen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen  
**Termin:** 13. – 15. Juni 2019  
**Leitung:** Bettina Wittmann-Stasch, Almut Künkel  
**Kosten:** 165,00 € Eigenanteil  
**Infos:** [www.rpi-loccum.de/Arbeitsbereiche/  
 Schulseelsorge](http://www.rpi-loccum.de/Arbeitsbereiche/Schulseelsorge)

### Refresher Schulseelsorge

für Absolvent\*innen der Langzeitfortbildung Schulseelsorge  
**Termin:** 20. – 22. Juni 2019  
**Leitung:** Bettina Wittmann-Stasch, Hartmut Talke

## ▶ THEOLOGISCHE FORTBILDUNG

### Lektürekurs:

#### Konfession evangelisch. Basiswissen

für Lehrer\*innen, die fachfremd evangelischen Religions-  
 unterricht erteilen, und für alle Interessierten  
**Termin:** 13. – 15. Mai 2019  
**Leitung:** Matthias Hülsmann

#### Die christliche Lehre von der Schöpfung und Hartmut Rosas Buch „Resonanz“

für Lehrer\*innen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen,  
 und für alle Interessierten  
**Termin:** 22. – 24. Mai 2019  
**Leitung:** Matthias Hülsmann

#### Jesus von Nazareth im Christentum und im Islam

für Lehrer\*innen, die fachfremd evangelischen  
 Religionsunterricht erteilen, und für alle Interessierten  
**Termin:** 19. – 21. Juni 2019  
**Leitung:** Matthias Hülsmann

## ▶ VOKATION

### Vokationstagung Einführung in die Praxis des evangelischen Religionsunterrichts

für Lehrkräfte aller Schulformen, die fachfremd Ev. Religion  
 erteilen und die ihren Antrag auf Vokation und ihre Anmeldung  
 vor dem 1.2.2018 bei der Konföderation evangelischer Kirchen  
 in Niedersachsen eingereicht haben.  
**Termin:** 25. – 29. März 2019  
**Beginn:** 11.00 Uhr  
**Leitung:** Lena Sonnenburg  
**Infos:** [www.kirche-schule.de/themen/vokation](http://www.kirche-schule.de/themen/vokation)

### Vokationstagungen

für Berufsanfänger\*innen und Lehrer\*innen mit der Fakultät  
 Evangelische Religion.  
**Termine:** 27. – 29. März 2019  
 5. – 7. Juni 2019  
**Beginn:** jew. 11.00 Uhr  
**Leitung:** Bettina Wittmann-Stasch, Lena Sonnenburg  
**Anmeldung:** [www.kirche-schule.de/themen/vokation](http://www.kirche-schule.de/themen/vokation)

## ▶ AUSBILDUNG DER VIKARINNEN UND VIKARE

### Vikarskurs 11: Konfirmandenarbeit

**Termin:** 6. – 10. Mai 2019  
**Leitung:** Oliver Friedrich

## ▶ KIRCHENPÄDAGOGIK

### Klausurtagung Kirchenpädagogik

für die Beauftragten für Kirchenpädagogik in den Sprengeln  
 und Kirchenkreisen der Landeskirche Hannovers  
**Termin:** 3. – 4. Mai 2019  
**Leitung:** Matthias Hülsmann

## ▶ KONFIRMANDENARBEIT

### Weiterbildung Berater\*in in der Konfirmandenarbeit Religionspädagogisch-pastorale Weiterbildung

(geschlossener Teilnehmendenkreis)  
**Termine:** 11. – 13. März 2019  
 20. – 22. Mai 2019  
**Leitung:** Andreas Behr

### INKA – Netzwerk inklusive Konfirmandenarbeit

für Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit  
**Termin:** 4. April 2019  
**Beginn:** 10.00 Uhr  
**Ende:** 17.00 Uhr  
**Leitung:** Andreas Behr, Birte Hagedstedt



## VORSCHAU

Schwerpunktthema des »Loccumer  
 Pelikan«, Heft 2/2019, das zugleich  
 das Thema des Landeswettbewerbs  
 Evangelische Religion 2019/2020 trägt:

### Zukunft

Erscheinungstermin: Juni 2019

## IMPRESSUM

Der »Loccum Pelikan« informiert über die Arbeit des Religionspädagogischen Instituts und beteiligt sich an der religionspädagogischen Grundsatzdiskussion. Er berichtet über Neuigkeiten im Feld von Schule und Gemeinde und bietet Unterrichtenden Hilfen für ihre Arbeit. Die vierte Ausgabe eines Jahres enthält das Jahresprogramm des RPI für das folgende Jahr. Schulen und Kirchenkreise erhalten den »Loccum Pelikan« regelmäßig, interessierte Einzelpersonen erhalten ihn auf Anfrage im RPI Loccum kostenlos. Spenden zur Deckung der Produktions- und Versandkosten sind erwünscht.

### Herausgeber:

Religionspädagogisches Institut Loccum  
Uhlhornweg 10-12  
31547 Rehburg-Loccum  
Telefon: 057 66/81 - 136  
E-Mail: rpi.loccum@evlka.de

Bankverbindung:  
IBAN: DE36 5206 0410 0000 0060 50  
BIC: GENODEF1EK1

Internet: [www.rpi-loccum.de](http://www.rpi-loccum.de)

Erscheinungsweise: vierteljährlich  
Auflage: 10.500  
Druck: Weserdruckerei Oesselmann, Stolzenau

### Redaktion:

Andreas Behr, Felix Emrich, Oliver Friedrich (verantwortlich), PD Dr. Silke Leonhard, Kirsten Rabe, Lena Sonnenburg

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Die Rechte an den Artikeln liegen bei den jeweiligen Autor\*innen. Die Redaktion bemüht sich, alle Rechteinhaber\*innen der verwendete-

ten Bilder zu ermitteln. Dies ist nicht immer in allen Fällen möglich. Berechtigte Ansprüche werden natürlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

### Titelbild:

Mehr als 2.000 Schüler\*innen aus ganz Deutschland haben im Rahmen des Ideenwettbewerbs »Schools of Tomorrow« des Hauses der Kulturen der Welt in Berlin Projekte für eine Schule von morgen entwickelt – z. B. die »Virtual-Reality-Klasse« der Friedensburg-Oberschule Berlin. © Laura Fiorio/HKW

**Layout & Bildredaktion:** Anne Sator

### Anzeigen/Beilagen:

Moderation & Kommunikation Anne Sator, Marktstr. 17, 31547 Rehburg-Loccum, Tel.: 057 66/4 17 05 51, [mail@anne-sator.de](mailto:mail@anne-sator.de).

## MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DIESES HEFTES

Andreas Behr, RPI Loccum,  
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Dr. Thomas Ebinger, ptz Stuttgart,  
Grüninger Straße 25, 70599 Stuttgart

Felix Emrich, RPI Loccum,  
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Oliver Friedrich, RPI Loccum,  
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

OLKRin Dr. Kerstin Gäfgen-Track, Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, Rote Reihe 9, 30169 Hannover

Dr. Barbara Hanusa, Schulstr. 6a,  
21360 Vögelsen

Prof. Dr. Bardo Herzig, Universität Paderborn,  
Warburger Str. 100, 33098 Paderborn

Thomas Iser, Niedersächsisches Kultusministerium, Ref. 54, Schiffgraben 12,  
30159 Hannover

Dr. Judith Krawelitzki, Max-Planck-Gymnasium, Max-Planck-Str. 4, 27749 Delmenhorst

PD Dr. Silke Leonhard, RPI Loccum,  
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Dr. Simone Liedtke, RPI Loccum,  
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Stephan Lorenz, Uz.Sesmarias Lote 84,  
8400-565 Carvoeiro (Portugal)  
[Stephan.Lorenz@evlka.de](mailto:Stephan.Lorenz@evlka.de)

Prof. Dr. Kristin Merle, Universität Hamburg,  
Institut für Praktische Theologie, Gorch-Fock-Wall 7, #6, 20354 Hamburg

Dr. h.c. Andreas Mertin, Erftstr. 19,  
58097 Hagen

Birgit Nass, Moorweg 16, 21382 Brietlingen,  
[info@birgittnass.de](mailto:info@birgittnass.de)

Christian Nickel, An der Pauluskirche 3,  
29699 Bomlitz

Dietmar Peter, RPI Loccum,  
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Kirsten Rabe, RPI Loccum,  
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Klaus Schewczyk, Studienseminar Hannover,  
Wunstorfer Str. 28, 30453 Hannover

Lena Sonnenburg, RPI Loccum,  
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Christian Stasch, Pastoralkolleg  
Niedersachsen, Münchehäger Str. 6,  
31547 Rehburg-Loccum

Marion Wiemann, Haus kirchlicher Dienste,  
Archivstraße 3, 30169 Hannover

## HINWEISE ZUM VERANSTALTUNGSPROGRAMM

Ausführliche Hinweise zu den Tagungen finden Sie im Jahresprogramm 2019 (Beilage zum Pelikan Heft 4/2018) oder im Internet unter [www.rpi-loccum.de](http://www.rpi-loccum.de). Anmeldungen dort online oder mit der Postkarte im Jahresprogramm.

Die Fortbildungsangebote an Religionslehrer\*innen gelten als dienstliche Fortbildung. Die Teilnahme ist in der Regel ohne Inanspruchnahme von Sonderurlaub möglich. Die Angebote gelten jeweils für die genannten Zielgruppen. Anmeldungen sind auch ohne besondere Einladung erwünscht. Sie gelten als verbindlich und grundsätzlich für die gesamte Dauer der Veranstaltung. Im Ausnahmefall bitten wir aus Planungs- und

Kostengründen um vorherige Rücksprache mit der jeweiligen Tagungsleitung. Es erfolgt eine Anmeldebestätigung per E-Mail.

Die Eigenbeteiligung an RPI-Tagungen beträgt 15,00 € pro Tag. Ruheständler\*innen zahlen den vollen Kursbeitrag. Wir bitten um Verständnis, dass bei zu hohen Anmeldezahlen diejenigen Vorrang haben, die sich aktiv im Dienst befinden. Von den Teilnehmer\*innen an kirchenpädagogischen Tagungen werden 50 Prozent der Kosten als Eigenbeteiligung erhoben. Wir weisen auf die Möglichkeit hin, eine Erstattung der restlichen Kosten beim Anstellungsträger bzw. über die Kirchengemeinde zu beantragen. Lehrer\*innen aus anderen Bundesländern und Teilnehmende,

die bei einem anderen Anstellungsträger beschäftigt sind oder die nicht im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen arbeiten, zahlen den vollen Tagessatz in Höhe von 59,70 € bzw. bei nur einer Übernachtung in Höhe von 62,20 €.

Wenn Sie in Wunstorf vom Bahnhof abgeholt werden möchten (Abfahrt ca. 14.30 Uhr; 4,00 €), melden Sie dies bitte spätestens eine Woche vor Beginn des Seminars unter der in der Einladung genannten Telefonnummer an. Weitere Einzelheiten werden jeweils bei der Einladung mitgeteilt oder sind im Büro des RPI (Frau Becker 057 66/81 - 136) zu erfragen.

# Willkommen in der Lernwerkstatt



Besuchen Sie unsere aktuelle Ausstellung:

## Geschichten aus dem Erzählsack

Lassen Sie sich von erprobten Unterrichtsmaterialien inspirieren.

- # Nehmen Sie an der „Werkstatt Religionsunterricht“ teil und genießen Sie dabei die Zeit der Unterrichtsvorbereitung mit Übernachtung und Vollverpflegung.
- # Nutzen Sie mit Ihrer Fachkonferenz gern die Möglichkeit, von uns begleitet in den Räumen der Lernwerkstatt zu tagen.

Erkunden Sie unser Materialangebot und weitere Informationen im Internet unter:

[www.rpi-loccum.de/material/lernwerkstatt](http://www.rpi-loccum.de/material/lernwerkstatt)

